

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Pettizelle oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettizelle
auf 2 Zeilen 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Mittwoch, den 17. März 1915
Nr. 76

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,06 Mk.
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walther Dreher; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Mit dem Eintritt besserer Witterung hat die Gefechtsstätigkeit im Karpatengebiet erneut mit großer Wucht eingesetzt. Die Russen haben wiederum wütende Durchbruchversuche gemacht; ihre Kampffront erstreckte sich über 120 Kilometer hin zu beiden Seiten des vielumstrittenen Uzszer Passes. Außerdem sind sie südlich des Dniestr vorgedrungen. Aber alle ihre Vorstöße brachen sich an dem beharrlichen Widerstande der verbündeten Truppen. Die Russen erlitten gewaltige Verluste, trotzdem müssen wir damit rechnen, daß sie ihre Angriffsversuche wiederholen. Denn sie suchen sich eben nach wie vor mit größter Zähigkeit dem Druck zu entziehen, der auf ihren Flanken ruht. Auf der rechten Flanke am Niemen und Bobr hat ja nun der vollkommene Fehlschlag der neuen russischen Offensive südlich von Augustow die russischen Ueberflügelungspläne vollkommen zum Scheitern gebracht. Aus der anschaulichen Darstellung des Großen Hauptquartiers ersehen wir, wie sehr die neue russische 10. Armee durch unsere plötzlichen Angriffe am Forst von Augustow überrascht wurde, und wie sie sich der Vernichtung nur durch einen raschen Rückzug entziehen konnte. Immerhin büßte der Feind auch bei diesem bescheidenen Abzug 5400 Mann an Gefangenen ein. Am Sonntag trat in Nordpolen keine irgendwie wesentliche Veränderung der Lage ein. Allein bei Pragnitz versuchten die Russen uns zurückzudrängen, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sah auch der Sonntag französische Vorstöße nördlich de Mesnil in der Champagne. Sie hatten das gleiche Schicksal wie ihre Vorgänger, sie scheiterten unter schweren Verlusten. Südlich Ypern, wo wir die Engländer angegriffen haben, und in den Boesens waren die Kämpfe bei Ausgabe der jüngsten Mitteilung unseres Großen Hauptquartiers noch nicht beendet. In Gegend Neuve Chapelle aber weiß der britische Höchstkommandierende zu melden, unser Widerstand sei hartnäckiger geworden. Der Vorstoß der 48 Bataillone ist zum Stehen gekommen.

Oft mag sich wohl der oder jener Leser erheblich verwundert haben über die starken Widersprüche, die zwischen den deutschen und den französischen Generalstabberichten festzustellen waren. Hin und wieder hat ja wohl unsere Oberste Heeresleitung Gelegenheit genommen, die allergrößten Schwindel zu kennzeichnen, aber im allgemeinen hat sie sich auf den Standpunkt gestellt, daß sich ein Eingehen in die Einzelheiten dieser Lügenmeldungen erübrige, da sich das deutsche Volk schon selbst seinen Vers darauf machen werde. Das ist ja auch richtig, allein manchmal war der Vergleich zwischen beiden Berichten insofern schwierig, als sich nicht immer ersehen ließ, wo es sich gerade um denselben Vorgang handelte. Da ist nun jetzt eine Auslassung der Kölnischen Zeitung sehr zu begrüßen, in der sie es unternimmt, genau festzustellen, wie sich der Mißerfolg des französischen Durchbruchversuches in der Champagne in französischer Darstellung ausnimmt. Wir verweisen unsere Leser auf die weiter unten folgende Schilderung.

Ueber den endgültigen Ausgang des Krieges haben sich bisher schon hin und wieder unabhängige neutrale Stimmen vernahmen lassen. Besonders im Berner „Bund“ war stets ein reifes Urteil über die Lage zu finden. Jetzt hat sich auch ein amerikanischer Admiral ausführlich dazu geäußert, und zwar in einer für die deutsche und österreichische Sache außerordentlich günstigen Weise. Er zweifelt nicht im geringsten an dem endgültigen Siege der Zentralmächte. Es ist nur bedauerlich, daß solche Stimmen in Amerika immer noch nicht den genügenden Einfluß zu haben scheinen. Die amerikanischen Waffenlieferungen werden in ungeheurem Umfange fortgesetzt, und der Berner „Bund“ stellt ausdrücklich fest, daß die außerordentlich starke Tätigkeit der französischen Artillerie in der letzten Zeit nur durch die bedeutendsten amerikanischen Lieferungen zu erklären ist. Man wird also, auch wenn man den Stimmungsumschwung in Amerika zu unseren Gunsten, von dem jetzt so viel die Rede ist, begrüßen mag, doch der tatsächlichen Haltung der Amerikaner mit gemischten Gefühlen gegenübersehen.

Anfang nächster Woche soll nun faktisch die englisch-französische Blockade Deutschlands verkündet werden. Sie soll nach der Meinung unserer Gegner die Wirkung haben, daß es keinem Schiffe, gleichgültig welcher Nationalität und mit welcher Ladung, möglich sein wird, deutsche Häfen zu erreichen oder zu verlassen. Wir setzen in die tatsächliche Wirksamkeit dieser Blockade den stärksten Zweifel. Außerdem aber bleibt abzuwarten, ob das Vorgehen unserer Gegner offiziell als Blockade verkündet wird. Alle neutralen Staaten, die bisher noch mit uns Handel getrieben haben, müssen dann sehen, wie sie sich mit der Lage abfinden. Daß ihre Stimmung gegen den Dreiverband dadurch nicht verbessert wird, liegt auf der Hand. Welche praktischen Folgen das indessen zeitigen wird, bleibt abzuwarten.

Vor den Dardanellen hat sich die englisch-französische Flotte neue Schlappen geholt. Die Türken sollen in Rum Kase am Eingange der Meerenge sehr schwere Geschütze in Stellung gebracht haben, durch welche englische Kreuzer erhebliche Beschädigungen erlitten haben. Wenn ein großer Schlachtkreuzer von schweren Geschützen 20 Treffer erhält, so dürfte selbst er fürs erste wohl genug haben. Man sieht aus dem ganzen Vorgang, welchen Wert die mit so großem Trara in die Welt gesetzte Schilderung der britischen Admiralität von der Vernichtung der äußeren Dardanellenforts hatte. Andererseits muß es wunder nehmen, daß bei Rum Kase nicht von Anfang an derartige schwere Geschütze aufgestellt waren. Aber schließlich genügt es ja, wenn sie jetzt vorhanden sind und der feindlichen Flotte schweren Abbruch tun.

Die politische Seite der Beschließung der Dardanellen zeigt immer deutlicher, wie stark sich der Dreiverband bei der ganzen Geschichte verrechnet hat. Er hat mit allen seinen Bemühungen, die Mittelmeeerstaaten gegen die Türkei aufzuheben, genau das Gegenteil von dem erreicht, was er wollte. Alle diese Staaten sind über die Beschließung der Dardanellen stark verstimmt, und nun versucht es der Dreiverband auf diese Weise, daß er die Balkanmächte zu ärgern beginnt. Auf Bulgarien sucht man immer

mehr einen starken Druck auszuüben, um es zum Kriege zu bewegen. In der Voraussetzung, daß dann auch Griechenland mitmacht. Daß die Vorschläge Benizelos' im griechischen Kronrat fielen, ist nämlich seinen Grund darin, daß eine Garantie für die Salts Bulgariens nicht gegeben werden konnte. Nun bearbeitet man also Bulgarien, und sucht es im übrigen dadurch aus seiner Neutralität herauszulocken, daß man es durch Serbien mittels der schlimmsten Schikanierung bulgarischer Untertanen in Mazedonien zu ärgern versucht. Auf diesen Leinwand wird Bulgarien dem Dreiverband nicht gehen. Auch Griechenland wird geärgert, indem seine Schifffahrt von der englisch-französischen Flotte durch beständige Kreuzen im ägäischen Meer erheblich beeinträchtigt wird. Alle diese neuen Mittelchen beweisen nur, daß der Dreiverband ziemlich ohnmächtig ist und zusehen muß, wie er mit seinen eigenen Kräften auskommt. Wenn Lord Ritscherer dazu sagt, die Sache sei „gut im Auge“, so muß man seine Einbildungsfähigkeit oder seine Bescheidenheit wirklich bewundern.

Aber auch unter sich ist der Dreiverband nicht einig. Die „Kotwoje Wremja“ wird sogar schon richtig grob gegen England, weil sich dort Stimmen erheben, welche ihr Nichteinverständnis mit der Besetzung Konstantinopels durch Rußland erklären. Konstantinopel muß unser werden! erklärt das russische Blatt kategorisch. Der Weltkrieg werde auf genossenschaftlicher Grundlage geführt, und da habe eben jeder an seinem Teile zu leisten, was ihm zukomme, während erst später festzustellen sei, was jedem zufalle. Das russische Blatt erklärt es als ein schlechtes Zeichen, daß Rußland sich genötigt sehe, England jetzt schon die Rechnung vorzuhalten über das Fell des Bären, der noch nicht erlegt sei. Dieser letztere Ausdruck ist sehr bezeichnend, nachdem noch vor kurzem der Fall Konstantinopels und alle anderen schönen Wünsche des Dreiverbandes als so gut wie vollendete Tatsache hingestellt wurden. Im übrigen kann es uns nur mit Veranlassen erfüllen, wenn unsere Feinde unter einander uneins sind.

Bersien ist in hellem Aufstande. Das neue Kabinett tut alles, was Rußland nicht will. Das genügt, um vorauszusagen, wie sich dort die Dinge in der nächsten Zeit entwickeln werden.

Der Krieg gegen England.

Die englisch-französische Blockade über Deutschland.

Berlin, 15. März. Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Kopenhagen: „National Tidende“ meldet aus Paris: Die Erklärung der Blockade über Deutschlands Häfen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Man erwartet nur noch Poincarés Unterschrift. Die Blockade soll Anfang nächster Woche effektiv werden. Danach werde es keinem Schiffe, gleichgültig welcher Nationalität und mit welcher Ladung, möglich sein, deutsche Häfen zu erreichen oder zu verlassen. Neutrale Schiffsführer werden von der französischen Regierung aufgefordert werden, wenn die Ladung keine Konterbande ist, einen neutralen Hafen anzulaufen, wo die französische Regierung die Ladung für Rechnung der Schiffsführer verkaufen wird. Ladungen aus Deutschland, welche nicht Konterbande enthalten, dürfen nach neutralen Ländern verschifft werden.

Der Unterseebootskrieg.

Berlin, 15. März. Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Amsterdam: „Reuter“ meldet aus London: Das Schiff „Indian City“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot am 13. März in Sicht von Saint Marys, einer der Scillyinseln, südwestlich Landsend, in Gegenwart einer großen Menschenmenge, die vom Ufer zusah, torpediert. Das Unterseeboot blieb eine Stunde in der Nähe. Zwei Patrouillenboote verließen eiligst den Hafen, dem Landboot entgegen, das 10 Meilen Abstand hatte. Als sie das Feuer eröffneten, tauchte das Boot unter, um ein paar Minuten später zwei Meilen westlich wieder aufzutauchen. Die Jagd wurde fortgesetzt. Dabei bemerkte das Unterseeboot den Dampfer „Seadland“, den es einspottete. Die „Seadland“ entkam jedoch zickzackfahrend. Das Unterseeboot verschwand darauf in westlicher Richtung, augenscheinlich auf ein drittes Schiff Jagd machend.

Torpedierte englische Dampfer.

wb. Berlin, 16. März. Wie dem Lokalanzeiger gemeldet wird, ist jetzt festgestellt, daß die englischen Dampfer „Gloranza“,

„Seadland“ und „Hartdale“, die nach einer amtlichen englischen Meldung von deutschen Torpedos getroffen wurden, gesunken sind.

Der Fall der „Hanna“.

wb. Kopenhagen, 15. März. „National Tidende“ meldet aus London: Die gerettete Besatzung des schwedischen Dampfers „Hanna“ ist mit dem englischen Dampfer „Gyller“ in Hull angekommen. Sechs Mann der Besatzung werden vermisst, davon vier Seizer, ein Bootsmann und ein Steward. Man vermutet, daß sie umgekommen sind, als ein Teil des Vordersteiles zusammenbrach. Der erste Mann erzählte: Das Schiff war mit den Landesfarben bemalt. Sinnen und vorn stand der Name mit großen Buchstaben. Das Schiff ist zwischen Scarborough und Scarborough torpediert worden. Der zweite Steuermann, der auf der Brücke stand, will den Torpedo durch das Wasser habe kommen sehen, eine Warnung war vorher nicht gegeben worden. Das Vordersteil des Schiffes sank sofort, das Schiff blieb aber noch eine halbe Stunde flott. Die Besatzung ging während dieser Zeit in die Boote. Die Schiffsapostrophe und die Instrumente sind verloren gegangen.

Weitere Einschränkung

des englischen Schiffsverkehrs.

Berlin, 15. März. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Die englischen Reedereien H. Melbrum u. Co., A. Bolton u. Co., Wm. Brothers u. Sells, Watts u. Co. haben die Fahrten ihrer Schiffe, wie dem „Samb. Fremdenbl.“ aus Rotterdam gemeldet wird, der Unterseebootsgefahr wegen eingestellt.

Die Tätigkeit der „Dresden“.

wb. Berlin, 16. März. An der südamerikanischen Küste ist, wie dem Lokalanzeiger und dem V. L. gemeldet wird, das englische Segelschiff (der Lokalanzeiger sagt Dampfer) „Cornelia Castle“ von dem Kreuzer „Dresden“ in Grund gebohrt worden.

Der Fall des „William Frye“.

Berlin, 16. März. Die Versenkung des amerikanischen Schiffes „William Frye“ dürfte der „Nationalzeitung“ zufolge Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen der nordamerikanischen und der deutschen Regierung sein. Diese Verhandlungen werden wahrscheinlich in Washington mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff stattfinden, weil alle Beugen des Vorfalls sich in Amerika befinden. Man erwartet, wie in Berlin in wohlunterrichteten Kreisen verlautet, einen befriedigenden Ausgang der Verhandlungen.

Beresford bringt nicht durch.

London, 16. März. Die gesamte Presse lehnt die Anregung des Admirals Beresford ab, die gesangenen Mannschaften deutscher Unterseeboote als Piraten zu behandeln, weil in diesem Falle schwere deutsche Vergeltungsmaßnahmen an den 20 000 englischen Kriegsgefangenen in Deutschland zu befürchten seien.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

wb. Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart: 15. März, mittags.

Im westlichen Abschnitt der Karpatenfront verlief der gestrige Tag ruhig. Nördlich des Nasager Passes kam es zu ernstlichen Kämpfen. Starke russische Kräfte griffen hier mittags an und drangen bis nahe in unsere Stellungen vor, wo sie sich zunächst behaupteten. Ein nachmittags von unseren Truppen überraschend durchgeführter Gegenangriff warf den Feind an der ganzen Front nach heftigem Kampfe zurück, wobei vier Offiziere und 500 Mann gefangen genommen wurden.

Auch an den eigenen Stellungen beiderseits des Dportales wurde erbittert gekämpft. Der Gegner, der über Stroj weitere Verstärkungen herangeführt hatte, griff seit einigen Tagen wiederholt mit starken Kräften im Tale und auf den begleitenden Höhen an. Alle diese Versuche, gegen die Passhöhen Raum zu gewinnen, scheiterten stets unter den schwersten Verlusten. Der gestern erfolgte Angriff, der wieder in unserem Feuer vollständig zusammenbrach, dürfte mit Rücksicht auf die großen Verluste, die der Gegner erlitt, kaum mehr wiederholt werden. An 1000 Mann Gefangene brachte dieser Kampf ein.

An den Stellungen südlich des Dniestr wird gekämpft. Ein von unseren Truppen angeführter Gegenangriff gewann Raum. Die Russen wurden an mehreren Abschnitten der Front zurückgedrängt.

In Polen und in Westgalizien fanden nur Geschlächtkämpfe statt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Porcer, Feldmarschallleutnant.

Russische Massenverluste.

Wb. Wien, 15. März. Der Kriegsberichterstatler des „Morgen“ meldet: Mit dem beginnenden Januar setzte eine starke russische Gegenoffensive in Galizien ein, die die Ereignisse an allen anderen Fronten stark in den Hintergrund treten lässt und namentlich im Laufe des gestrigen Tages zu ungemein heftigen Kämpfen, insbesondere an den Straßen Ciska-Baligród-Lisog-Turka und in der Gegend von Wyszkow, führte. Auf dieser Front wird Tag und Nacht gekämpft. Die Russen führten ununterbrochen neue Kräfte in die Feuerlinie, sodass die österreichisch-ungarischen und die deutschen Karpatentruppen vor die allergrößten Anforderungen gestellt waren. Wenn gesagt werden kann, daß alle Angriffe der Russen ausnahmslos abgewiesen wurden und die Russen überall überaus schwere Verluste erlitten, bedeutet das für die verbündeten Truppen das höchste Lob. Sie haben sich in dieser Woche wieder unter den schwersten Verhältnissen gegen eine vielfache Ueberlegenheit als eiserner Wall erwiesen. Die Angriffe der Russen in Südostgalizien sind gleichfalls gescheitert. Bei Czernowit kam es nur zu einem Vorpostengefecht.

Berlin, 15. März. Der Kriegsberichterstatler der „B. Z. n. M.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Der Witterungsumschlag hat die Aufstellung des Kampfbildes in den Karpaten verändert. Die österreichisch-ungarischen Erfolge an der Straße nach Baligród haben die Russen veranlaßt, mit einem neuerlichen Massenangriff auf der Karpatenfront einzusetzen. Indem sie mit starken Kräften gegen alle östlich des Luptower Passes gelegenen Pässe vorbrechen, glauben sie, das konzentrische Vordringen des Deszistreicher hemmen zu können. In allen Tälern wurden gestern starke Kolonnen vorgeworfen, um die Pässe zu forcieren. Gegen den Luptower und Luptower Pass, den Wyszkower Sattel und den Uebergang aus dem Dniestr richteten sich namentlich starke Angriffe. Gleichzeitig wurde ein Offensivversuch in Südostgalizien unternommen, der die nördlich Radworina eingegrabenen österreichisch-ungarischen Truppen verdrängen sollte. Den Russen war aber nirgends ein Erfolg beschieden. Unter großen Verlusten brachen sämtliche Angriffe zusammen. Im Raume Grybow-Gorlice, wo die Russen versuchten, die verlorenen Selbstbesetzungen zurückzugewinnen, wurde ihnen neuerlich eine Vorstellung entzogen. Eine Entscheidung ist immer mehr von den Vorgängen auf der galizischen Seite des Gebirgswalles zu erwarten, denn hierher werfen die Russen alle Truppen, die sie in Mittel- und Nordostgalizien noch irgendwie frei bekommen können. Lemberg ist nahezu von russischem Militär entblößt. Selbst der Belagerungsring um Braemysl mußte Patrouillen abgeben. Das macht erklärlich, warum die Russen trotz der enormen Verluste immer noch die Kraft zu Offensivversuchen aufbringen.

Die Kämpfe um Braschnik.

Petersburg, 16. März. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Petersburg berichtet das englische Publikum schon darauf vor, daß die Russen gezwungen sein dürften, Braschnik zu räumen. Rund 250 000 Deutsche rückten gegen die Rarew-Linie vor. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Feind Braschnik zurückerobern wird, aber die vorübergehende Besetzung jener Stadt von den Deutschen ist bedeutungslos, weil es sehr unwahrscheinlich ist, daß sie sich dort behaupten werden. Die Stadt liegt auf einer niedrigen Anhöhe über einem kleinen Nebenfluß der Dnepr. Nächst Lomza ist sie der wichtigste Straßenknotenpunkt in der ganzen Grenzgegend. Ueberdies geht über Braschnik der kürzeste Weg nach Warschau, aber wenn die Deutschen auch Braschnik besetzen dürften, glauben unterrichtete Kreise doch nicht, daß sie um vieles weiter vorrücken können.

Falsches Gerücht über Czernowit.

Wb. Wien, 15. März. Antich. In der „Dimineaba“ vom 27. Februar alten Stiles und im „Bularester Tageblatt“ vom 12. März ist die Nachricht enthalten, daß Czernowit von den österreichisch-ungarischen Truppen geräumt worden sei. Diese Mitteilung entbehrt jeder Begründung.

Kohlennot in Rußland.

Wb. Petersburg, 15. März. Dem Rietsch zufolge hat die Petersburger Stadtverwaltung Maßregeln zur Beseitigung der herrschenden großen Not an Feuerungsmitteln und namentlich des Mangels an Kohlen ergriffen. Erforderlich

sind etwa 1300 Waggons Kohlen, geliefert wurden im Monat Februar 96 Waggons.

Der Schnaps.

Wb. Petersburg, 15. März. Die Branntweinfabrikanten haben eine Versammlung abgehalten, in der beschlossen wurde, von der Regierung eine Entschädigung zu verlangen, da sie vor dem Kriege auf deren Veranlassung große Anlagen gemacht hätten, die nunmehr durch das Verbot des Branntweinverkaufs entwertet seien.

Gegen die Juden.

Wb. Stockholm, 15. März. Der Festungskommandant von Nowo Georgiewsk erließ an die ihm unterstellten Truppen des Festungstrabans folgenden Befehl vom 27. November russischen Stils Nr. 89: „In deutschen Blättern sind Artikel erschienen, in denen davon gesprochen wird, daß in der Person der russischen Juden die Deutschen hoffnungsvollen Verbündeten begegnen, die abgesehen davon, daß sie für die Verproviantierung sorgen, als die besten und teilweise uneigennützigsten Spione erscheinen, bereit zu allen Diensten, wenn nur zum Schaden der russischen Interessen. In den Siegen der Deutschen erblicken die Juden Errettung vom Jarenjoch und von der Unterdrückung durch die Polen. Analoge Mitteilungen treffen auch forgesetzt von den Truppen ein. Zum Zwecke der Sicherung der Truppen gegen die schädliche Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung hat der Oberbefehlshaber befohlen, bei der Besetzung von bewohnten Punkten von der jüdischen Bevölkerung Geiseln zu nehmen und die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß im Falle verräterischer Tätigkeit irgend eines Ortsbewohners die Geiseln hingerichtet werden würden, und zwar nicht nur während der Besetzung der besetzten Punkte durch unsere Truppen, sondern auch nach dessen Räumung, und daß erforderlichenfalls dies auch ausgeführt wird. Bei der Besetzung des bewohnten Punktes hat man sich daher durch eingehende Untersuchung zu überzeugen, ob Zubehör für drahtlose Telegraphie usw., eine Signalstation, Briefkastenstationen, unterirdische Telegraphenstationen usw. vorhanden sind. Mit den dabei betroffenen Personen hingegen ist mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren auf Grund eines Telegramms des Generals Dranowicz Nr. 3432. Der Kommandant des Festungstrabans, General der Kavallerie. Bobbr.“

In Sibirien.

Wb. Petersburg, 16. März. „Rietch“ führt in einem Artikel über die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen der Kriegsgefangenen blüht der Handel. Unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich überall nützlich zu machen. Sie eröffnen Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten. Die Gefangenen arbeiten in Lazaretten. Der Krieg ist sehr weit entfernt und durch die Entfernung ist die Leidenschaft vermindert. Daher ist das Verhältnis zwischen den Einwohnern und den Gefangenen vorzüglich. Die Gefangenen werden geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Wenn das alles nur wahr ist.

Graf Wittes Todesursache.

Stockholm, 15. März. Dem „Svenska Dagbladet“ wird aus Petersburg gemeldet: Eine bössartige Ohrenentzündung hat dem Leben des Grafen Witte ein Ende gemacht. Die Depesche gibt aber weiter keine Einzelheiten über Entstehung, Dauer und Verlauf der Krankheit.

Die Lage im Westen.

Lazarett Besancon.

Wb. Basel, 15. März. Die „Agence Telegraphique“ meldet aus Genf: Es verlautet, daß die Garnison der Stadt Besancon aufgehoben werden soll, da man beabsichtigt, den Ort in ein einziges großes Lazarett zu verwandeln.

Besancon liegt am Doubs südwestlich von Belfort.

34 Mülhauser Fahnenflüchtig.

Wb. Straßburg, 15. März. Wie der „Straßburger Post“ aus Mülhausen mitteilt, hat das Gericht der Division Fuchs in Mülhausen gegen den 1875 zu Mülhausen geborenen Karriaturenzeichner Zisl in wegen Fahnenflucht einen Steckbrief erlassen. Gleichzeitig werden 33 andere Mülhauser von demselben Gericht wegen Fahnenflucht Steckbrieflich verfolgt.

Wie die Franzosen lügen müssen.

Wb. Köln, 15. März.

Die Kölnische Zeitung bringt folgende Betrachtungen zu der französischen Darstellung der Schlacht in der Champagne vom 12. März 1915:

Bekanntlich stand die deutsche Heeresleitung seit Beginn des Feldzuges auf dem Standpunkt, sich in eine Polemik über die Widersprüche der feindlichen Berichterstattung mit den eigenen amtlich herausgegebenen Mitteilungen nicht einzulassen. Daher ist von amtlicher Seite eine Widerlegung der französischen Darstellung vom 12. März 1915 nicht zu erwarten. Im übrigen scheint diese weniger an die deutsche Adresse gerichtet zu sein, als daß sie vielmehr bemüht ist, den Verbündeten möglichst klar zu machen, daß Frankreich ihnen gegenüber seine Pflicht erfüllt hat. Logisch ist hieraus zu schließen, daß in diesem Punkte Unstimmigkeiten unter den Verbündeten bestehen. In dieser Beziehung geht die französische Darstellung sogar so weit, daß sie nicht nur die eigenen Leistungen ins hellste Licht stellt, sondern aus den Angaben der deutschen Mitteilung sich Waffen gegen die verbündeten Russen schmiedet. Sie sagt: Die Deutschen geben an, in der Champagne bei zwei Divisionen mehr Verluste durch uns Franzosen erlitten zu haben, als ihre 14 Armeekorps (daß diese Zahl falsch ist, ist eine Sache für sich) durch euch Russen in Masuren. Also — schließt jeder folgerichtig denkende — haben wir nicht unsere Pflicht getan zu eurer Unterstützung, sondern ihr habt euch schlechter geschlagen als wir, wie so geringe Verluste des Gegners betreiben.

Ein sorgfames Studium des umfangreichen französischen Glorates läßt an verschiedenen Stellen erkennen, wie künstlich der Versuch ist, mit vielen Worten den Mißerfolg in der Champagne vor dem eigenen Volk und vor den Verbündeten zu verschleiern. Man gibt zu, daß auf französischer Seite sechs Armeekorps eingesetzt wurden, denn man widerspricht dieser Angabe des deutschen Generalstabes nicht und ist frampfhaft bemüht, beim Gegner eine annähernd gleiche Stärke auszurechnen. Man widerlegt auch nicht den vom deutschen Generalstab mit 45 000 Mann angegebenen Verlust der Franzosen. Auf deutscher Seite könnte man sich solchen Kräfteinsatz und so schwere Opfer nur bei der Annahme eines großen operativen Erfolges erklären, nämlich eines geplanten Durchbruches. Das Eiffeltelegramm gibt aber als „wesentliches Ziel“ „Veranlassung zu großem Munitionsaufwand bei den Deutschen und Verhinderung von Truppentransporten nach Rußland“ an. „Dieses Ziel wurde vollkommen erreicht.“ — Obwohl die Schlacht an den Masurischen Seen den Russen den Untergang der 10. Armee gekostet hat. Das Telegramm spricht selbst von dem deutschen Erfolg, der seiner Entscheidung bereits nahe war, als die französische Offensive in der Champagne begann, der französische Generalstab also in Wirklichkeit die Absicht von deutschen Transporten aus Frankreich nach Rußland nicht mehr annehmen konnte.

Das „wesentliche Ziel“ soll eben den mißglückten Durchbruchversuch verdecken. Dieser Mißerfolg ist aber ein deutscher Erfolg, das versteht auch der militärisch nicht Geschulte.

Nur komisch wirkt es, wenn das Eiffeltelegramm von einem „großartigen Erfolg“ der Russen spricht, den die französischen Angriffe in der Champagne ermöglichten. Selbst wenn man die gegebene (nicht richtige) Zahl von 10 000 deutschen Gefangenen bei den Russen zugrunde legt, — was bedeuten sie gegen die 110 000 gefangenen Russen aus der Winterschlacht an den Masurischen Seen und gegen die Tausende von Gefangenen, die in den noch dauernden Kämpfen täglich vom russischen Heere abbrockeln und zu einer getrohten Erscheinung in den Berichten der Obersten Heeresleitung geworden sind. Oder was bedeutet der lokale Erfolg der Engländer bei Neuve Chapelle, den die Franzosen ebenfalls auf Kosten ihrer Angriffe in der Champagne rechnen, wobei sie etwas herablassend von dem „ersten Erfolg“ ihrer englischen Verbündeten sprechen.

Weiter steht die französische Heeresleitung in der Kennung von zwei Korpskommandeuren in der deutschen Mitteilung vom 10. März einen Beweis, daß zwei Armeekorps ihnen gegenüber kämpften. Der Schluß trägt aber, wenn z. B. der im französischen Communiqué genannte Angriffsraum von 7–8 Kilometern die Grenze von zwei Armeekorps einschließt, so daß von jedem Korps nur eine Division beteiligt sein könnte.

Wenn die französische Darstellung den Gegner in der Champagneschlacht im Widerspruch zu der amtlichen deutschen Mitteilung auf 10 Divisionen schätzt, so ist das für unsere unibertrefflichen Truppen, die dort gegen einen stark überlegenen Feind so erfolgreich kämpften, das schönste Zeugnis, das gute Hoffnungen für die Zukunft gibt. Ebenso „richtig“ wie die französischen Angaben über die Stärkeverhältnisse dürfte die Schätzung des gewonnenen Geländes sein. Aber dem eigenen Land und den Verbündeten muß man Ergebnisse aufweisen, und das ist um so leichter, je weniger eine Kontrolle möglich ist.

Rum Schluß des Eiffeltelegramms wird den Verbündeten noch einmal eingetrichtert, daß sie ihre „großartigen Erfolge“ der französischen Offensive verdanken. Und wenn schließlich als besonderes Verdienst dieser Aktion hervorgehoben wird, daß der deutsche Generalstab durch sie gezwungen wurde, „Zugeständnisse zu machen“, so glauben wir, daß das ganze deutsche Volk gern noch viele solcher Zugeständnisse über einen schweren französischen Mißerfolg entgegen nehmen wird.

Der Krieg des Islam.

Die englisch-französische Flotte

vor den Dardanellen schwer geschädigt.

wb. Berlin, 16. März. Schwere englische Verluste werden dem Lokalanzeiger aus Athen gemeldet, da es den Türken gelungen sei, schwere Geschütze in Rum-Kale aufzustellen, die in der Nacht auf den 15. März das Feuer der englisch-französischen Flotte heftig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wären nach Malta gebracht worden. Einer habe 20 Treffer.

Berlin, 14. März. Aus Tenedos wird der Post. Bzg. über Athen gemeldet, daß die Auffindung der Minen in den Dardanellen schwierig sei, da die englische Flotte deren Lage nicht genau kennt. Die Schiffe verlassen bereits nachmittags 3 Uhr die Meerenge aus Furcht vor einem Unterseeboot. Auf den englischen Schiffen „Albion“ und „Agamemnon“ und zwei französischen Schiffen sind die Mannschaffsverluste sehr bedeutend. Auf einer unbewohnten Insel vor den Dardanellen sollen bereits 40 000 Mann Truppen versammelt sein.

Die politische Niederlage des Dreiverbandes.

wb. Bern, 15. März. Zur Dardanellenaktion bemerkt der Berner Bund: Die Einwirkung der auf das höchste gesteigerten militärischen Gesamtkraft der Dreiverbandmächte auf die noch zwischen Neutralität und Intervention schwankenden Staaten ist merkwürdigerweise nur in negativem Sinne erfolgt. Zu den Waffen griffen weder Rumänien noch Griechenland noch Italien. Es scheint vielmehr, als ob der Kampf um die Dardanellen, welcher Rußland zugute kommen soll, alle politischen Ueberlieferungen über den Dausen wirft und eher hemmend und zur Vorsicht mahnend auf die Mittelmeer- und Balkanstaaten zu wirken beginnt.

wb. Konstantinopel, 14. März. Als Antwort auf den Zeitartikel des Temps, in welchem u. a. behauptet wurde, daß das Bombardement der Dardanellen nirgends in der Welt Widerstand hervorgerufen habe, wirft das osmanische Informationsbüro die Frage auf, ob der Temps nicht den Sturm der Entrüstung höre, der sich in Bulgarien und selbst in Griechenland, das doch zur Triple-Entente neige, erhebe. Der Temps hätte Frankreich einen besseren Dienst erweisen und feststellen können, wie sich die durch das Bombardement in den ersten Tagen hervorgerufene Beunruhigung in den Balkanländern heute angesichts der heldenhaften Verteidigung durch die osmanischen Truppen in vertrauensvolle Freude verwandelt habe. Selbst Venizelos, der doch die Verionifikation der kriegerischen Politik in Griechenland darstelle, habe erklärt, daß, solange auch nur ein Grieche da sei, die Tripleentente an dem Status quo in den Dardanellen nichts werde ändern können.

Belästigung der griechischen Schifffahrt.

Berlin, 15. März. Der B. Z. a. M. wird aus Köln telegraphiert: Ueber Konstantinopel kommende Athener Meldungen der „Köln. Bzg.“ versichern, die Flotte des Dreiverbandes krenzte in den letzten Tagen in den Gewässern des griechischen Archipels und belästigte die griechische Schifffahrt, um einen Druck auf Griechenland auszuüben.

„Gut im Zuge.“

wb. London, 16. März. Lord Riechen gab gestern im Oberhaus eine kurze Uebersicht über die gegenwärtige militärische Lage, machte aber keine neuen sachlichen Mitteilungen. Er sagte über die Dardanellen: Die Operationen bewiesen die große Stärke der verbündeten Flotten. Er könne augenblicklich nichts mehr sagen, aber das Haus könne versichert sein, daß die Sache gut im Zuge sei.

Persiens Erwachen.

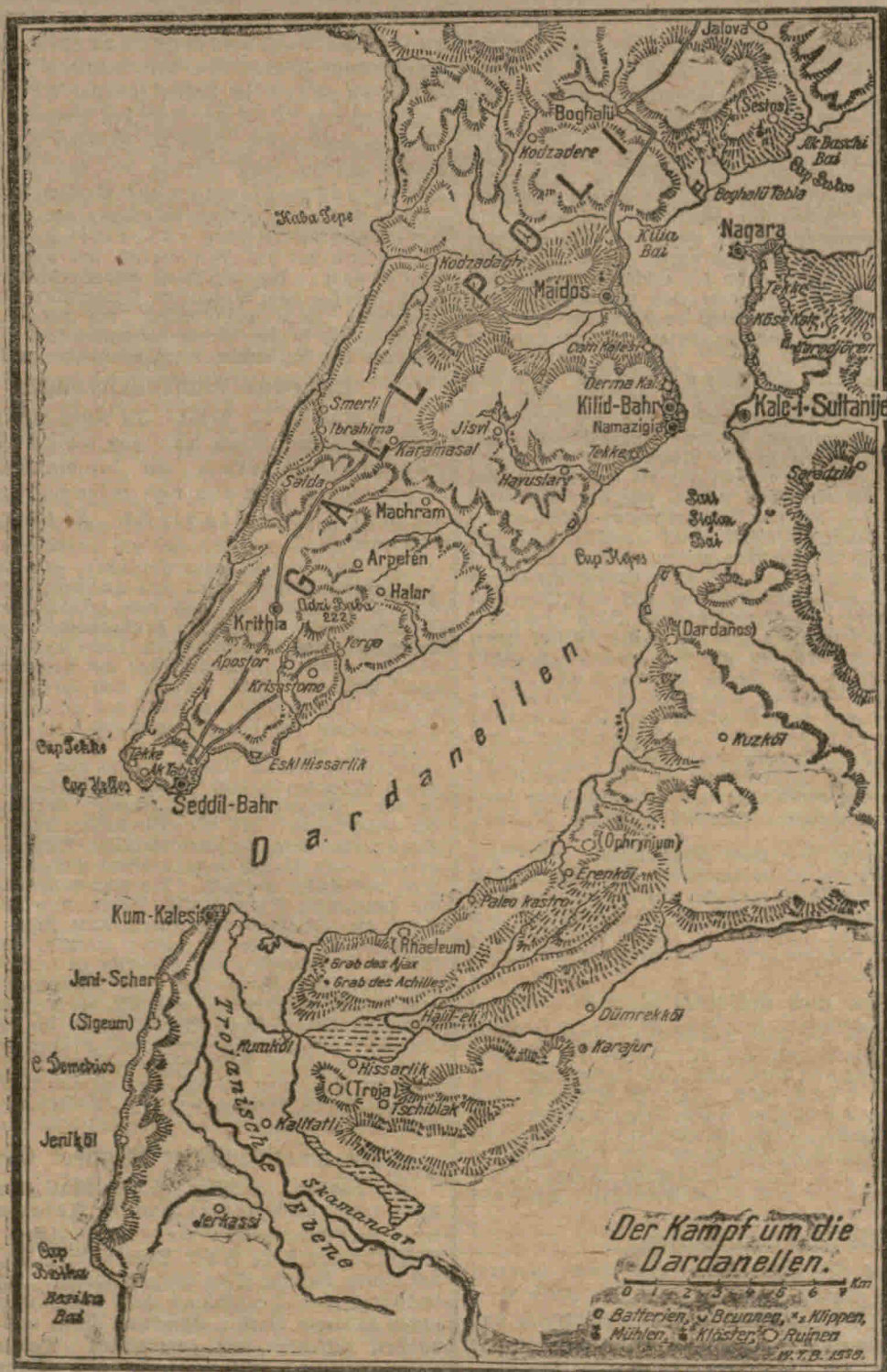
Berlin, 15. März. Das B. Z. meldet aus Konstantinopel: Die hier eintreffenden persischen Blätter zeigen, daß das neue persische Kabinett mit der Politik der Nachgiebigkeit gegen England und Rußland gebrochen hat. Die erste Aktion des Kabinetts war der Beschluß, den Kronprinzen Mehmed Hassan Mirza, den Bruder des Schahs, mit dem nötigen Geld und mit Soldaten als Generalgouverneur nach Aserbeidschan zu schicken. Es sind bereits 3000 Mann mit Artillerie zusammengezogen worden, doch ist die Entsendung des Kronprinzen verjagt worden, da die Russen die von ihnen zugesagte Räumung von Tauris und der übrigen von ihnen besetzten Provinzen nicht ausführen. Doch ist die persische Regierung entschlossen, auf der Räumung des genannten Gebietes zu bestehen. Außerdem hat das Kabinett dem englischen wie dem russischen Gesandten gelegentlich erklärt, daß es den englisch-russischen Vertrag von 1907 für Persien als nicht verpflichtend ansehen und beschließen habe, die belgischen Finanzbeiräte, die die persischen Fi-

nanzen unter dem englischen Einflusse mißbrauchten, zu entlassen. Die Forderung Englands, die persische Regierung solle den Stamm der Kasagai entwaffnen und den schwedischen Obersten Sjalmarson durch einen englischen Offizier ersetzen, wurde nicht nur abgelehnt, sondern dem Obersten auch noch der Pascha-Titel und der Großföhrer des Sonnen- und Löwenordens verliehen. Auch in jeder anderen Hinsicht verfolgt das Kabinett, wie die persischen Blätter berichten, eine zielbewusste Politik der Loslösung von dem englisch-russischen Einflusse.

Die Haltung Griechenlands.

Köln, 15. März. Nach einer Züricher Depesche der „Köln. Btg.“ erhält der „Corriere della Sera“ aus Athen von unterrichteter Seite eine beachtenswerte Darstellung des griechischen Regierungswechsels. Danach hätte zwischen dem Ministerpräsidenten Venizelos und dem König bis zu dem Augenblick volle Uebereinstimmung in den politischen Fragen geherrscht, wo Venizelos glaubte, Griechenland müsse seine Neutralität aufgeben. Schon zu Beginn des Krieges hätten die Mächte des Dreiverbandes Griechenland zweimal in

aller Form eingeladen, Serbien zu unterstützen. Das Gesuch sei von Griechenland abgelehnt worden, weil der Dreiverband für die Haltung Bulgariens keine Gewähr übernehmen konnte. Nach dem Beginn der Beschießung der Dardanellen leiteten die Verbündeten neuerdings offiziöse Schritte ein und ersuchten Venizelos, den König zu befragen. Daraufhin wurde der Kronrat einberufen, in dem Venizelos vorschlug, mit 50 000 Mann an der Unternehmung gegen die Dardanellen teilzunehmen. Dafür sollte Griechenland Smyrna bekommen. Der Generalstabschef habe indessen erklärt, die Entsendung von 50 000 Mann würde die wirksame Verteidigung des Landes gegen etwaige Angriffe durch Bulgarien unmöglich machen. Venizelos habe dann vorgeschlagen, wenigstens mit der Flotte und einer einzigen Division von 15 000 Mann an der Unternehmung gegen die Dardanellen teilzunehmen. Auch dieser Vorschlag sei mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Anwesenheit griechischer Truppen in den Dardanellen Ausland verstimmen könnte, daß die Entschädigungen in Kleinasien nicht gesichert seien, und daß Griechenland nicht imstande wäre, Smyrna gegen spätere Angriffe der Türkei zu halten. Erfolgrlos sei auch



geblieben, daß Venizelos gestand machte, eine Verständigung mit Ausland und Italien könnte Griechenland den nötigen Rückhalt geben. Alle Bemühungen des Ministerpräsidenten seien an dem entschlossenen Widerstand des Königs, des Generalkabinetts und einiger deutschfreundlicher Politiker gescheitert.

Die Haltung Italiens.

wb. Rom, 14. März. Die Kammer erörterte heute den Gesetzentwurf über wirtschaftliche und militärische Verteidigungsmaßnahmen. Justizminister Orlando begründete den Gesetzentwurf und sagte, vom juristischen Standpunkt aus trage er keinen Ausnahmeharakter. Alle Länder hätten in der Tat ähnliche Bestimmungen, wie sie der vorgeschlagene Gesetzentwurf enthält, mitunter mit viel schärferen Strafbestimmungen. Der Gesetzentwurf tue der Pressefreiheit und dem Rechte der freien Meinungsäußerung keinen Abbruch. Die persönlichen Freiheiten würden nicht bedroht, da man unter sie das Recht der Spionage nicht begreifen könne. (Lebhafter Beifall.) Er glaube, daß die Freiheit in Einklang gebracht werden könne mit der Gewalt, die der Staat besitzen müsse, um den furchtbaren Kampf für seine Existenz auf dem internationalen Felde zu bestehen. Aber wenn er gezwungen wäre, zwischen der Freiheit und der Sicherheit des Landes heute zu wählen, so würde er mit Bestimmtheit, aber ohne Zaudern die Freiheit der Sicherheit des Landes opfern. (Ununterbrochener lebhafter Beifall, viel Deputierte beglückwünschten den Minister.)

Ministerpräsident Salandra ergriff sodann das Wort und erklärte, er halte es nicht für erforderlich, auf die Bemerkungen einiger Redner betreffend internationale Fragen zu antworten, weil das Interesse des Landes der Regierung zur Rückhaltung zur Pflicht mache. Er begnüge sich, die früher gemachten Erklärungen zu bestätigen, ohne etwas an ihnen zu ändern, von ihnen fortzunehmen oder ihnen hinzuzufügen. Das Kabinett brauche kein neues Vertrauensvotum, da ein solches ihm von der Kammer zu verschiedenen Malen ausgesprochen worden sei. Er fordere die Kammer auf, den Gesetzentwurf anzunehmen, der notwendig sei für die Wahrung der höchsten Interessen des Landes. (Sehr lebhafter Zustimmung.)

Mehrere Redner geben kurze Erklärungen ab, in denen sie ihre Stellungnahme zum Gesetzentwurf über wirtschaftliche und militärische Verteidigungsmaßnahmen begründeten. Parzifai erklärte für den Entwurf stimmen zu wollen; eine Billigung des Gesetzentwurfs bedeute Vertrauen in die Regierung. Dann erinnerte der Redner daran, daß die Regierung die geheiligten Verpflichtungen, die Italien verwirklichen müsse, feierlich bekräftigt habe. (Beifall.) Er vertraue auf die Verwirklichung dieser nationalen Bestrebungen. (Lebhafter Beifall.) Er sei überzeugt, daß Salandra Gefühl für das Gewicht haben werde, welches das Vertrauen, das ihm seine Freunde zeigten, auf seine Entschlüsse haben müsse. (Lebhafter Beifall.) Darf er erklären, daß die Liberalen und die Rechte sich des außerordentlichen Ernstes des Augenblicks bewußt seien, wo das Land die Pflicht habe, sich einmütig und voll Vertrauen um die Regierung, den wackelhaften Güter in dieser ernsten Stunde zu scharen, voll Vertrauen in den römischen Adler. Er werde für den Gesetzentwurf stimmen mit dem Wunsche, daß die Regierung die Erwartungen und die ersehnten Ziele Italiens verwirklichen könne. (Lebhafter Beifall.) Girardini sagte, die Radikalen zögerten nicht, ihre Zustimmung zu geben, damit die Regierung in der Größe der gegenwärtigen Ereignisse ihre hohe Aufgabe für die Größe des Vaterlandes erfüllen könne. (Lebhafter Beifall.)

Darauf erfolgte die bereits gemeldete Abstimmung.

Die Kammer nahm sodann in namentlicher Abstimmung mit 334 gegen 33 Stimmen eine Tagesordnung Carboni an, wonach die Kammer in der Ueberzeugung, daß der Gesetzentwurf den höchsten Interessen des Landes entspricht, zur Einzelberatung übergeht. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit Beifall angenommen.

Vatikan und Quirinal.

Berlin, 14. März. Die kirchliche Mailänder „Italia“ führt der Voss. Ztg. zufolge in Bezug auf das Verhältnis des Vatikans zur italienischen Regierung aus, das italienische Gacantiagesetz genüge nicht, und es sei zu wünschen, daß der italienische Staat vorkommenden Falls dem Begehren des Vatikans Gehör schenken werde. Man schließt daraus in italienischen politischen Kreisen, daß es der Wille und die Hoffnung der italienischen kirchlichen Kreise ist, daß die römische Frage neuerdings zur Erörterung gestellt und nach ihren Wünschen entschieden werde.

Garibaldis Rundreisebericht.

Berlin, 15. März. Das „B. Z.“ berichtet aus Rom: General Garibaldi hielt vor einer Anzahl römischer Politiker einen Vortrag über die Ergebnisse seiner Rundreise durch Frankreich und England. Sir Edward Grey habe ihm wörtlich gesagt: Die Einnahme von Polen überlassen wir Euch Italien.

ner. Wir andern denken inzwischen an die Dardanellen. Sowohl Grey als Poincaré erklärten ihre Absicht, nach Beendigung des Krieges das Mittelmeer, Rote Meer, Adriatisches Meer, sowie das Schwarze Meer zu neutralisieren. Im Verlaufe des Gesprächs sei die Rede auch auf die Kriegsschädigung und die Kriegskosten von 140 Milliarden gekommen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht aufzubringen vermöchten. Deshalb werde die Entente so gut sein, sich mit der Aufteilung der Türkei abzufinden.

Wenn jemand im Feldzuge eben zwei Söhne verloren hat, pflegt er in ernster Verfassung zu sein als General Garibaldi in dem Moment, wo er diese Rede hielt. Grey soll gesagt haben: Polen überlassen wir euch Italienern!? Grey ist zwar ein — na, mag ihn jeder nennen wie er will, aber mit der Geographie Europas wird er wohl Bescheid wissen. Der ganze Vortrag Garibaldis ist ein einziger Niesenunfuss.

Serbien.

wb. Sofia, 14. März. Der russenfreundliche Wir gibt nach dem serbischen Blatte Radnide Nowine die Nachricht wieder, daß eine russische freiwillige Aerztin, welche das Spital in Kurfumlia leitete, von dem dortigen Bezirkspräsidenten Stojanovici in dessen Kanzlei vergewaltigt worden sei. Nachdem sie bei der russischen Gesandtschaft in Nisch ihre Beschwerde vorgebracht, habe sie Serbien verlassen. Anderen Nachrichten zufolge seien bereits die meisten ausländischen Sanitätsmissionen aus Serbien abgereist.

wb. Sofia, 14. März. (Melbung der Agence Bulgare.) Wegen der großen Ausbreitung epidemischer Krankheiten in Serbien hat das Ministerium des Innern die Schließung der Grenze für alle direkt aus Serbien oder aus Griechenland über Serbien nach Bulgarien kommenden Reisenden verfügt. Die Maßregel wird provisorisch bis zur Errichtung von Isolierbaracken an verschiedenen Grenzstationen in Anwendung gelangen, wo die Reisenden der Quarantäne unterzogen werden.

Amerikas Waffenlieferungen in Tätigkeit.

wb. Bern, 15. März. In einer Erörterung der Kriegslage stellt der Berner Bund fest, daß die enorme Artillerietätigkeit im Westen, mit der die Verbündeten das deutsche Defensivsystem nach und nach zu erschüttern suchen, nur durch stärkste amerikanische Lieferungen zu erklären ist.

Der Umfang der amerikanischen Kriegslieferungen für unsere verbündeten Feinde wird aus nachstehenden interessanten Mitteilungen erkennbar, die uns von zuverlässiger Seite zugehen: Der Veterinär des New Yorker Hippodroms, Dr. Martin Potter, der nebenbei einen schwunghaften Tier- und Pferdehandel treibt, hat von den Verbündeten Aufträge auf Lieferung von Pferden erhalten. England allein hat bei ihm 30 000 Pferde bestellt. Aus Ogden (Utah) wird berichtet, daß in einer Woche 30 Waggons mit Pferden für den Dreiverband die Stadt verlassen. Eine Firma in San Antonio (Texas) hat mit der englischen und französischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, nach dem sie binnen 6 Monaten 50 000 Pferde zu liefern hat. Aus einem kürzlich in der „New Yorker Staatszeitung“ abgedruckten Eingangsbrief läßt sich entnehmen, daß die Winchester Arms Co. in New Haven Conn., eine bekannte amerikanische Waffenfabrik, Tag und Nacht arbeitet und täglich eine größere Anzahl Lastautomobile vollgepackt mit Kisten abschickt. Die Automobile bringen die Kisten über die kanadische Grenze und fahren nur nachts, während sie bei Tage an Zwischenorten untergestellt sind. Auf diese Weise soll wohl jedes Auffsehen vermieden werden. Auch die Getreidezufuhr für die Verbündeten aus Amerika ist sehr stark. Nach Nachrichten aus Portland (Oregon), dem bekannten Getreidehafen an der amerikanischen Westküste hat sich die dortige Getreideausfuhr infolge des europäischen Krieges gegen die Vorräte mehr als verdoppelt. Die Ausfuhr wäre noch größer gewesen, heißt es, wenn nicht Mangel an Schiffsräumen bestände. Zum ersten Mal sind auch im November 12 000 Tonnen Hafer für die Zwecke der Verbündeten nach Europa verschickt worden, während bis dahin niemals Hafer nach Europa ausgeführt worden ist.

Ein amerikanischer Admiral über Deutschland.

wb. London, 14. März. Daily Mail gibt Mitteilungen wieder, die Kontradmiraal Francis Tiffan Bowles, früherer erster Konstrukteur der amerikanischen Kriegsslotte und jetzt Präsident der Fore River Shipbuilding Co., über seine Eindrücke bei einem Besuche Deutschlands machte. Tiffan sagte: Das Geschäftsleben in Deutschland geht unverändert fort. Ich besuchte unter anderem Berlin, Hamburg, Köln und Bremen. Die Eisenbahnen verkehren wie gewöhnlich. Deutschland ist reich mit Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Männern versehen. Die

Mahregeln zur Erhaltung gewisser Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte sind nur ein Teil von Deutschlands Art, alles systematisch anzufangen. Deutschland hat nicht nur reichlichen Vorrat an Kriegsmaterial für eigene Zwecke, sondern führt auch Munition nach bisher neutralen Ländern aus. Einer meiner Geschäftsfreunde schenkte einen Auftrag, Bomben herzustellen, ab, weil er damit keine anderen Geschäfte beeinträchtigen würde und weil diese anderen Werke Bomben herstellen können. Die Armeen im Felde sind in voller Kriegsstärke, und nie wurden in den Kasernen so viele Leute ausgebildet wie jetzt. Noch keiner von der Klasse 1914 ist an die Front geschickt worden. Ungeheure Mengen von Reservisten sind vorhanden, die noch nicht einberufen sind. Die industriellen Probleme nehmen heute in Deutschland mehr Aufmerksamkeit in Anspruch als die militärischen. Die Deutschen sagen, daß sie jetzt von der Einfuhr künstlicher Düngemittel unabhängig sind. Der Aktionsradius der deutschen Unterseeboote ist kein Geheimnis, seit mehreren Jahren wurden Unterseeboote mit einem Aktionsradius von 3000 Meilen gebaut. Sie fahren bei weitem Expeditionen nachts an der Oberfläche und ruhen während des Tages auf dem Meeresboden. Deutschland ist in diesem Kriege eine Einheit. Die Deutschen glauben alle, daß Deutschland nicht für den Krieg verantwortlich ist. Als ich vor zwei Monaten nach Deutschland kam, bestand eine gewisse Stimmung gegen die Vereinigten Staaten. Diese Feindschaft entwickelte sich schnell. Ich bin überzeugt, daß Deutschland schließlich siegen wird. Die Lage ist wahrscheinlich die, daß alle Alliierten jetzt aufhören möchten, sowohl Frankreich als Rußland, als England, daß aber Deutschland wohl mit Rußland und Frankreich, aber nie mit England Frieden schließen will. Die möglichen Folgen dieser Lage sind klar und verdienen ernste Beachtung in den Vereinigten Staaten.

Die Sendung Dernburgs.

Auf Einladung des Deutschen Bundes und des Stadtverbandes hat Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg am 6. Februar in der Wassenhalle der amerikanischen Stadt Detroit eine Rede gehalten, die nach amerikanischen Blättern auch bei der zahlreichen vertretenen, nicht deutschsprechenden Zuhörerschaft einen tiefen Eindruck auslöste. Dr. Dernburg, der sich in Betracht des Zweckes der Versammlung, die namentlich auch der Aufklärung des anglo-amerikanischen Elementes gewidmet war, der englischen Sprache bediente, wies, der „N. Y. A. M.“ zufolge, eingangs auf Deutschlands seit 44 Jahren trotz häufiger Provokationen geübte Friedensliebe hin und fuhr dann fort:

„Wir halten dafür, daß die erste Pflicht des Bürgers dem Staate gilt und dann erst sich selbst; daß jeder Bürger für das allgemeine Wohl sein Bestes freiwillig und gern geben muß. Wir halten dafür, daß das Zusammenwirken aller Bürger für das Gemeinwohl die wahre Demokratie ist; wir glauben ferner, daß die Pflicht des Staates in erster Reihe den Schwachen und Niedrigen gewidmet sein soll. Das deutsche Ideal ist jetzt ein sozialer Staat auf demokratischer Grundlage mit einer wirksamen und permanenten Zivilverwaltung. Es liegt ihm das Glück und die Unabhängigkeit jedes Mitgliedes von der Geburt bis zum Tode am Herzen.“

Nachdem Dr. Dernburg dann ausführlicher die sozialen Einrichtungen Deutschlands, wie Mutterschaftsversicherung, Erziehungswesen, die Kranken-, Unfall- und Arbeiterversicherungsgesetze, das öffentliche Verkehrs-, Gerichts- und Unterrichtswesen u. f. w. geschildert hatte, kam er auf den Krieg zu sprechen und bemerkte dazu:

„Hierzulande hat es Ueberraschung verursacht, daß die Sozialdemokraten in Deutschland ohne eine einzige verneinende Stimme sich für den Krieg erklärt haben. Sie haben es, weil sie fühlten, daß in Deutschland das Wohlergehen des Einzelnen und des Volkes vollständig von einander abhängt, daß es so vieles gibt, wofür sie dem Lande Dank schuldeten, daß sie das Vaterland in der Schicksalsstunde nicht im Stich lassen konnten. Alle für einen, einer für alle“ ist die Lösung der deutschen Nation gewesen; einer Nation, da alle beisteuern zum Gemeinwohl, jedermann willig ohne Anspruch auf Lohn mitwirkt zum deutschen demokratischen Ideal des sozialen Staates, dessen Hauptziel hohe Leistungsfähigkeit und Kooperation ist, eines Staates, der jedem Bürger den ihm gebührenden Teil von Glückseligkeit und Lebensfreiheit zukommen läßt.“

„Alles dies muß Sie davon überzeugen“, so fuhr der Redner fort, daß in Deutschland nicht „Militarismus“, sondern „Zi-

vilismus“ in erster Reihe steht. Es muß Sie aber auch davon überzeugen, daß „das Aushungern Deutschlands“ ein frommer Wunsch derjenigen frommen Leute bleiben wird, die ihn aussprechen. Ich bin beschuldigt worden, zu versuchen, meine Landsleute in den Vereinigten Staaten zu Neutralitätsverletzungen aufzureizen. Ich möchte darauf antworten, daß es mein sehnlichster Wunsch ist, daß dieses Land neutral bleibe, und daß es in keiner Weise in den Krieg mitverwickelt werde. Von allem, was amerikanische Angelegenheiten betrifft, lasse ich meine Hände. Ich weiß, daß Sie Deutschland doch Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. (Erneuter großer Beifall.)

Zum Schluß dankte Dr. Dernburg für die liberale Unterstützung, die dem Deutschen Roten Kreuz in Amerika zuteil geworden sei; seit dem 1. September sei es ihm, Redner, gelungen, 2 300 000 Dollars dafür zu kollektieren.

Nach einem ihm am nächsten Tage vom Präsidenten der Detroitter Handelskammer, Charles W. Warren, gegebenen Bankett nahm Dr. Dernburg dann noch einmal das Wort im großen Auditorium des Kammergebäudes zu einem Vortrag über „Deutsche Methoden zur Förderung des Außenhandels“. Mehr als tausend Zuhörer, in der Mehrzahl Vollblutamerikaner, lauschten gespannt der englischen Rede des ehemaligen Staatssekretärs und bereiteten ihm ein große Ovation, als er schloß:

„Der jetzt geführte Krieg ist seinem innersten Wesen nach der Kampf um die Gleichberechtigung zur See, die England nicht nur den Deutschen, sondern allen Nationen streitig machen, und die Deutschland ein für allemal für alle Nationen erringen will. In diesem Sinne führt das Deutsche Reich den Krieg nicht nur für sich selbst, sondern namentlich auch für die nächstgrößte handelsreibende Nation, die Vereinigten Staaten!“

Der Burenaufstand.

Wh. London, 15. März. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Kapstadt: Der h. erklärte im Abgeordnetenhaus, der Aufstand sei eine wahrhaftige Narrheit und den Präntationen der Regierung zuzuschreiben, die zu geistig gewesen sei, um sich von der Klugheit leiten zu lassen, und zu autokratisch, um durch den Willen der Bevölkerung gelenkt zu werden. Die Bewegung sei weder auf Bestechung noch auf Intrige zurückzuführen, sondern vielmehr auf den vollständigen Verlust des Vertrauens in die konstitutionelle Selbstregierung. Eine andere Ursache waren die unkonstitutionellen Handlungen der Minister. Vor Jahresfrist hat man neun Männer ohne Rechtspruch verbannt. Neulich sei einer namens Fourie den Gerichten entzogen und erschossen worden. Die unmittelbare Ursache war, daß das Volk zu den Waffen gegen Deutsch-Südwestafrika getrieben wurde, gegen das Brudervolk, das ihm während des Burenkrieges beistand. Was die Anklagen gegen ihn selbst betrafte, gebe er zu, daß er den Aufstand nicht verurteilt habe. Er könne aber nicht die Folgerungen auf sich nehmen, die daraus gezogen würden. Er überlasse die Beurteilung seines Verhaltens seinen Landsleuten und sei bereit, mit der Nationalitätenpolitik vor seine Wähler zu treten. Der h. kritisierte sodann das Weißbuch, das einige unrichtige Angaben enthalte.

Mexiko.

Wh. London, 13. März. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Da Carranzas Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten unbefriedigend und undeutlich ist, wurde eine zweite Note an ihn gerichtet. Wie verlautet, wurden in der Stadt Mexiko vier Spanier und ein Schwede von dem plündernden Pöbel getötet. In Tampico herrscht eine Plattenepidemie. Die englischen Kohlengruben südlich von Douglas sollen stark beschädigt sein.

Die Gefriertechnik im Dienste der Kriegsernährung.

Wh. Berlin, 15. März. Die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. hatte auf gestern Abend Einladungen zu einem Vortrag über das Gefrieren von Schweinefleisch in das Hotel Kaiserhof ergeben lassen. Erhielten waren die Staatsminister v. Loebe und Sydow, die Unterstaatssekretäre Dr. Richter, Dr. Drews, Dr. Göppert, Zahn, Frhr. v. Stein, die Bundesratsbevollmächtigten v. Eichart und Dr. Bauffen, von der Zentraleinkaufsgesellschaft die Herren v. Holtendorff und Geh. Rat Frick, ferner Admiral v. Holtendorff, Geh. Rat Prof. Dr. Sering, Ministerialdirektor Dr. Thiel, der Vorsitzende der Heeres-

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

garantiert reinen Herischdorfer
Getreide - Korn
nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

einkaufsgesellschaft Oekonomierat Burchardt, zahlreiche Oberbürgermeister und Bürgermeister und Vertreter der Presse.

Als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Zeiträufelgesellschaft eröffnete Dr. Richter die Versammlung mit einer bedeutenden Darlegung über Aufgaben und Ziele der Gesellschaft, deren Tätigkeit angesichts der Erschwerung der Einfuhr an Rohstoffen und Lebensmitteln insbesondere auf die Ausnutzung der im Reich befindlichen Vorräte sich richten müsse, wenn die große Frage des wirtschaftlichen Durchhaltens gelöst werden solle. Glücklicherweise dürfe auch die Frage einer zweckmäßigen Verwertung der 25 Millionen Schweine, die die Schlachtung am 1. Dezember 1914 ergeben habe, als gelöst betrachtet werden. Aber es sei dringend zu wünschen, daß die Kommunen ihren Bedarf durch Vermittlung der Zeiträufelgesellschaft deckten, um einer unwirtschaftlichen Steigerung der Nachfrage zu begegnen.

Sodann verbreitete sich Obergerichtsrat Cattaneo über die technische Seite des Einfrierens, des einzigen Verfahrens, das eine Konservierung der in Betracht kommenden ungemästeten Schweine ermöglichte. Der Vortrag gipfelte in der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Feststellung, daß technische Schwierigkeiten der Lösung dieser Aufgabe nicht mehr im Wege stehen, und stellte die bereitwillige Mitwirkung der deutschen Rasseindustrie in sichere Aussicht.

Staatsminister von Loebell dankte zugleich im Namen des Staatsministers Dr. Sydow für die Einladung und die überaus dankenswerten Vorträge der beiden Redner, sprach die feste Überzeugung aus, daß der unermessliche Schatz der Hingabe an die vaterländischen Interessen, der schon bisher in den Stadtverwaltungen autage getreten sei, auch jetzt sich glänzend offenbaren werde, zumal das Entgegenkommen des Reichsfinanzamtes den Städten die Hälfte des finanziellen Risikos der Aufstapelung an Vorräten abnehme, und appellierte schließlich an die wertvolle Mitarbeit der Presse.

Kommissionärsrat Krüger, Direktor der Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen in Berlin, gab wertvolle Winke über die Erfahrungen beim Einfrieren, Lagern und Auftauen der Fleischwaren. Schlachthofdirektor Köppler-Chemnitz sprach über das Problem der Massenschlachtungen auf Grund der chemischen Erfahrungen. Auf einen Einwand bezüglich des Personalbedarfs für diese Massenschlachtungen verwies Geh. Rat Sering auf die Leistungen des Großbetriebs in Amerika.

Nachdem Erzelenz Richter sämtlichen Rednern den Dank der Gesellschaft ausgesprochen hatte, begab sich die Versammlung zu einem Probeessen, in dessen Speisefolge Klippfisch, vor zehn Monaten eingefroren, und gefochtes und gebratenes Fleisch von Schweinen, die seit sechs Monaten in den Gefrierräumen lagerten, eine glänzende schlechthin einwandfreie Probe auf die vorhergegangenen theoretischen Darlegungen lieferte. Insbesondere das Schweinefleisch war von hohem Wohlgeschmack und von frischem nicht zu unterscheiden. So hinterließ auch dieser Abend freudige Zuvorrichtung mit Bezug auf unsere Fähigkeit, die großen und ernsten Aufgaben der Zeit glücklich zu lösen.

Aufkauf und Beschaffung des deutschen Brotgetreides durch die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. (K. G.)

wb. Berlin, 13. März. (Amtlich.)

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird vielfach darüber geklagt, daß durch die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 für die K. G. beschlagnahmte Brotgetreide nicht schnell genug abgenommen und bezahlt wird. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, einiges über den Geschäftsgang bei der Uebernahme des Brotgetreides zu erfahren.

Nur Dezentralisation des Einkaufs hat die K. G. auf Vorschlag der Kommunalverwaltungen Einkaufskommissionäre bestellt. Ihr Wunsch ist, daß in jedem ländlichen Kommunalverband — wenn möglich — eine landwirtschaftliche Genossenschaft und ein Händler zu Kommissionären ernannt werden, die ihrerseits untervertreter bestellen dürfen. Sie haben den Landwirten das Getreide, soweit es der durchschnittlichen Güte der letzten Ernte der Gegend entspricht, sofort zum Höchstpreise ab Verladung abzulassen. Bei schlechterem oder sonst minderwertigem Getreide ist vom Kommissionär wegen des Mindertwerts eine Verständigung anzustreben. Sollte diese nicht zustande kommen oder aus anderen Gründen vom Landwirt die Abgabe des Getreides verweigert werden, so wird die K. G. bei der zuständigen Behörde die Enteignung beantragen. Doch ist dies bislang nur in verschwindend seltenen Fällen notwendig geworden. Für etwaige Meinungsverschiedenheiten wegen des Mindertwerts ist von der K. G. ein Schiedsgericht eingesetzt, welches aus von der Landwirtschaftskammer und der Handelskammer in Berlin ernannten Mitgliedern besteht. Um die Abnahme des beschlagnahmten Getreides zu beschleunigen und die im Kriege ohnehin stark in Anspruch genommenen Eisenbahnen zu entlasten, sind auch die der K. G. angeschlossenen Mühlen zu Kommissionären gemacht mit dem Recht des Einkaufs innerhalb ihres Höchstpreisbezirkes. Hierdurch haben die Landwirte, die in der Nähe einer solchen Mühle wohnen, die Möglichkeit, ihr Getreide mit der Fuhr an die Mühle zu liefern. Die K. G. verrechnet mit den Einkaufskommissionären die aufgekauften Mengen derart, daß sie diesen Kommissionären

ren unverzüglich nach Einsendung des Duplikatfrachtbriefes 80 Prozent auszahlen läßt. Der Rest wird nach Abnahme der Ware durch die Mühle bei der endgültigen Abrechnung gezahlt. Vom Tage der Verladung an verzinst die K. G. ihren Kommissionären die verauslagten Gelder mit 7 Prozent über Reichsbank-Diskont (zur Zeit mit 7 Prozent). Da zu Kommissionären grundsätzlich nur kapitalkräftige Genossen jassen und Händler bestellt sind, denen die Kredite drücklicher genossenschaftlicher Verbände zaffen und Banken zur Verfügung stehen, so kann jeder Landwirt für sein Brotgetreide sofort Barzahlung von den Kommissionären der K. G. erwarten, denn es liegt für eine Bank oder eine genossenschaftliche Verbandskasse keine Gefahr darin, die völlig sichere Forderung gegen die K. G. in Höhe der letzten 20 Prozent des Getreidewertes zu bevorzugen. Jeder Landwirt kann Namen und Wohnort der für ihn zuständigen Kommissionäre leicht bei der Verwaltung seines Kommunalbezirkes erfahren. Auch ist die Kriegsgetreide-Gesellschaft, Berlin N. W. 7, Prinz Louis Ferdinandstraße 1, selbst gern bereit, auf Anfrage jedem Landwirt mitzuteilen, welche ihrer Einkaufskommissionäre für ihn in Frage kommen.

Der Orden Pour le mérite.

Berlin, 15. März. Der „Vol.-Anz.“ meldet: Der Kaiser verleiht dem General der Kavallerie v. d. Marwitz, der ein Reserve-Armee-Korps kommandiert, für hervorragende Verdienste auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz den Orden Pour le mérite.

Die Preussische Verlustliste Nr. 173

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie u. i. w.: Garde: 3., 4., 5. Garde-Regt., 1., 2. Garde-Regt., Grenadier-Regt. Alexander, Franz, Elisabeth, Garde-Schützen- und Garde-Jäger-Bataillon. Grenadier-, Inf., Füf.-Regt. 2, 3, 6, 10, 12, 13, 14, 16, 21, 23, 29, 37, 40, 41, 44, 46, 47, 49, 53, 59, 60, 62, 65, 68, 72, 74, 75, 76, 79, 81, 85, 86, 87, 89, 90, 93, 94, 95, 99, 109, 110, 112, 113, 114, 116, 118, 128, 129, 130, 135, 136, 137, 141, 142, 143, 145, 146, 147, 148, 151, 152, 156, 160, 163, 168, 171, 172, 173, 175, 176, Ref.-Inf.-Regt. 2, 5, 9, 10, 11, 12, 15, 17, 30, 31, 32, 35, 36, 37, 38, 48, 55, 64, 67, 68, 71, 72, 75, 78, 80, 82, 83, 88, 93, 94, 111, 118, 130, 205, 206, 207, 208, 209, 215, 219, 222, 223, 232, 234, 237, 250, 252, 253, 271, Erf.-Inf.-Regt. Doebel, Kellner, Leimbach-Zerener, 1. der Erf.-Brigade Douffin, Landwehr-Inf.-Regt. 1, 2, 4, 5, 7, 9, 18, 22, 24, 27, 34, 38, 39, 46, 47, 72, 74, 75, 77, 80, 81, 84, 85, 118, Feld-Bat. Schwarz des Detachements Plantier (Korps Thorn), Brigade-Erf.-Bat. 5, 26, 44, 58, Landsturm-Bat. 2 Nachen, 2 Cottbus, Flensburg, 1 Hagenau, Limburg a. L., Neustadt, 1 Osterode, 1 Landst.-Erf.-Bat. des 21. A.-K., Jäger-Bataillone 1, 2, 11, Reserve-Jäger-Bataillon 3, Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 3.

Kavallerie: Schwere Ref.-Reiter 3, Kürassiere 7, Dragoner 9, 14, 18, Husaren 4, 15, Ref.-Husaren 8, Ref.-Ulanen 1, Ref.-Kavallerie-Abt. 48, 51, 1. Landsturm-Eskadron des 3. Armee-Korps.

Feldartillerie: 2. Garde-Regt., 1. Garde-Ref.-Regt., Regt. 9, 27, 30, 33, 34, 40, 41, 44, 55, 56, 63, 69, 71, 76, 80, 82, 83, 84, Ref.-Regt. 3, 5, 10, 15, 16, 29, 46, 56, 58, 1. Landwehr-Batt. des 11. Armee-Korps.

Fußartillerie, Regt. 5, 8, 9, Ref.-Regt. 1, 4, 5, 6, 10, 16, Landwehr-Bataillon 14.

Pioniere: Reg. 19, 23, 29, Bat. II-2, I-3, II-4, I-7, I-17, Erf.-Bat. 1, 48, 49, 55, Ref.-Komp., 1. Landw.-Komp. des 4. Armee-Korps, Pionier-Abt. der 5. Kavallerie-Div., Flammenwerfer-Abt. des 6. Ref.-Korps.

Verkehrstruppen: Eisenbahndirektion Königsberg i. Pr. Telegraphen-Bat. 1, Feldluftschiffertruppe, Feldluftschiffer-Abt. d. 23. Ref.-Korps, Stappen-Kraftwagenpark 2 der 2. Stappeninspekt., Ref.-Artillerie-Munitions-Kolonne 75 des 38. Ref.-Korps.

Fortifikationen und Arbeiterformationen: Arbeiter-Bat. 2 Straßburg i. E., Landsturm-Armierungs-Bat. 4 Elßaß, Armierungs-Kolonne des Pionier-Erf.-Bat. 2.

Sanitätsformationen: Sanitäts-Kompagnie 3 des 8. Armee-Korps, Feldlazarett 10 des 10. Armee-Korps, Kriegslazarett des 7. Armee-Korps.

Train: Fuhrpark-Kolonne des 7. Armee-Korps, Fuhrpark-Kolonne d. 30. Ref.-Div., Nr. 97, Landwehr-Fuhrpark-Kolonne 1 d. 6. Landwehr-Korps, Stappen-Fuhrpark-Kolonne 67 der 9. Armee, Reserve-Vadere-Kolonne 1 des 6. Reserve-Korps.

Verchiedenes.

wb. Brüssel, 14. März. Ein von der Stadtverwaltung der Stadt Köln gestern abend in der Oper veranstaltetes Konzert war außerordentlich und hatte großen Erfolg. Bei dem Konzert wirkten das Stadtorchester und Mitglieder der Kölner Oper unter Leitung Hermann Abendroths mit.

wb. Basel, 15. März. Die „Agence Telegraphique“ meldet aus Genf: Hier sind der frühere französische Kolonialminister Morel und der Staatsrat Barreau eingetroffen. Der Zweck ihrer Reise ist, die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Frankreich hier zu erörtern.

wb. Konstantinopel, 15. März. Der von dem kaiserlichen türkisch-griechischen Zwischenfall her bekannte griechische Marineattaché Kriezis hat endgültig Konstantinopel verlassen.

wb. Budapest, 16. März. Die Polizei verhaftete die Budapester Tuch-Großhändler Bela Kohn, Alexander Bela Baradi, Eugen Tigeti, Moritz Sebermann und den Kaufmann Eugen Tausch aus Marmaros Sziget, die die Militärbestellungen auf bestgrünes Tuch zum Preise von 11 und 12 Kronen übernommen, doch minderwertiges, zu leichtes Tuch zum Preise von 3 und 4 Kronen zusammengekauft und abgeliefert hatten. Die Schuldigen sollen auf Grund des Militärstrafgesetzbuches dem Divisionsgericht zugeführt werden.

„Ehrentafel“.

Am 18. Oktober 1914 erhielt der Leutnant Heinz Günter Freiherr von Sack den Auftrag, mit einem Teil seines Zuges ein Gehöft unweit Gora Kalwarja zu besetzen. Unvorhergesehen fand er sich mit seinen wenigen Leuten einem russischen Bataillon, das in Versteck gelegen hatte, gegenüber. Er eilte einem Offizier zu Hilfe, der dem Feinde in die Hände gefallen war, und befreite ihn. Im selben Augenblick sah er die eigene Bataillonsfahne gefährdet. Mit dem Ruf „Freiwillige vor!“ warf er sich, von nur acht Mann begleitet, den Feinden entgegen und entriß ihnen die Fahne in erbittertem Nahkampf. Zwei Kugeln trafen ihn. Es gelang ihm, schwerverletzt, die wieder eroberte Fahne zu bergen. Er selbst erlag kurz darauf seinen Verwundungen. Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse war ihm bereits nach dem Gefecht von Frankenu verliehen worden. In dem Nachruf, den das Regiment dem jungen Helden widmete, heißt es: „Sein tapferes Verhalten, sein leuchtendes Beispiel hätten ihm die höchste Anerkennung, die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, zuteil werden lassen. Tief und schmerzlich betrauert das Offizierkorps den Verlust dieses lieben Kameraden.“ wb.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, 13. März 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Vor Grodno.

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Augustowo, 27. Februar.

In Sucharzeska, als der Landweg in die größere Straße einbog, fiel es mir zuerst auf: Da standen ein paar Männer, die ich durchaus für russische Soldaten hielt. Als unser Wagen näher kam, salutierten sie, indem sie die flache Hand fast horizontal an den Hüftenrand legten. Russische Infanterie.

„Eslai! Caco! Divisia?“ 27. Division, Regiment 107.“

Es begann dann ein Gespräch, in dem die Worte: paragenije (die Niederlage), atstuplenie (der Rückzug) und ranenni (verwundet) die ausschlaggebende Rolle spielten. Es waren russische Bekundete, die von den Gefechten im Waldgebiete her noch in den Dörfern lagen, die Gewehre hatte man ihnen fortgenommen oder sie hatten sie höchst freiwillig zerbrochen, und nun lebten sie hier und halfen sich gegenseitig, so gut es ging. Ein Mann hatte seine kleine bunte Ziehharmonika aus dem Entsetzen gerettet, er saß auf einem zerbrochenen Schlitten und spielte, ohne sich stören zu lassen, ein russisches oder polnisches Lied mit einer ergreifenden, traurigen Melodie, die nur in ein paar Tönen ging.

Im Walde begegneten uns dann alle Augenblicke wieder die Trupps, zu vierten und fünfen zogen sie langsam vorwärts. Man hatte ihnen gesagt: „Geht nach Augustowo und meldet Euch bei der Etappe.“ Das taten sie nun gehorsam und geduldig. Die gleiche Armee, die sich in diesen Kämpfen an der ostpreussischen Grenze und in Russland tapfer und oft erbittert geschlagen hatte, war jetzt, nachdem ihr Zusammenhang zerrissen war, in den Teilen, die das Schlachtenschicksal ereilt hatte, völlig haltlos. Irgend einen Versuch, zu fliehen, wird, davon bin ich überzeugt, keiner dieser Russen gemacht haben, die da ohne Bewachung langsam und trollend, wie die kleinen polnischen Pferde, den Weg nach Augustowo in die deutsche Gefangenschaft suchten.

Rudawka war ein großes Spital. Es gab kein Haus in dem langgedehnten Nest, das nicht mit deutschen oder russischen Verwundeten besetzt gewesen wäre.

Überall auf den Höhen und auf den Feldern standen herrenlose Pferde, die gierig nach Futter suchten. Fohlen lagten über die schneeigen Wiesen, als mühten sie irgendwo ein Büschel Heu oder ein bisschen Füttersorge erkennen. Vielleicht trifft sie irgendwo eine glückliche Kugel, es gibt sonst nichts, was ihnen helfen könnte. Die Militärpferde haben in diesen Winterschlachten ungeheuer arbeiten müssen. Es gab nur: Vorwärts! für die Kolonnen. Sie sind herunter, die armen Viecher. Da muß jedes Futter für sie gepart, für sie requiriert werden. Die Notwendigkeit, die bittere Notwendigkeit führt zu Härten.

Unsere Leute sind gutmütig und verständig dabei, Polen hat nicht ein Fünftel dessen zu leiden, was Ostpreußen dulden mußte. Aber das Land, über das die eiserne Welle geht, ist ein unglück-

liches Land, und die polnischen Bauern müssen eben den slawischen Größenwahn letzten Endes mit eigenen Nöten bezahlen. Da hilft kein Sentiment, man hat sogar oft das Gefühl, daß wir viel zu rücksichtsvoll sind in der Schonung der fremden Eigenart. Ein Empfinden, das man vielleicht nicht hätte, wenn man nicht eben aus Ostpreußen gekommen wäre. Der deutsche Armeebefehl an die polnische Bevölkerung fängt denn auch mit einem „trotzdem“ an. „Trotzdem die russischen Soldaten während ihrer Anwesenheit in der deutschen Provinz Ostpreußen Städte und Dörfer niedergebrannt, Männer und Frauen verschleppt und gemißhandelt haben, wollen wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern eingedenk sein, daß der Krieg nicht gegen die feindliche Bevölkerung sich richtet. Wer sich ruhig verhält, ist unseres Schutzes gewiß.“ Wir sind dessen eingedenk, das kann man in den polnischen Städten erkennen, die wir besetzt haben, und in den einsamsten Dörfern der einsamen Wälder vor Grodno.

In Woska nahmen wir Nachtquartier; ein wenig abseits von der Straße lag ein etwas besseres Bauerngehöft. Der Besitzer war 30 Jahre Dorfschulze gewesen. Jetzt hätte er es bis zum Halbe hinauf, und der alte grobe Mann zeigte dabei mit der Hand bis mindestens zur Mundhöhe. Als ich ihn nach den Russen fragte, schüttelte er sorgenvoll den Kopf. Ein Sohn war bei der Armee, er wußte seit Monaten nichts von ihm. Als ich ihn nach den Kosaken fragte, rückte er das kleine eiserne Christuskreuz am Fenster gerade, sah hinaus, sagte nichts, und spuckte plötzlich aus.

Im Nebenzimmer waren seine zwei Schwiegertöchter mit ihren Kindern. Die eine sah aus wie eine polnische Madonna mit verhärmten und schönen Augen. Sie wiegte ihren kleinen Jungen in einer Holzwiege, die an vier Striden an der Decke hing. Der andere Sohn kam eben nach Hause, er hatte den ganzen Tag Leiden getragen. „Eine schwere Arbeit, Herr! Sie waren so laut, und sind so still jetzt!“

„Kozja, Kozjil Tulipan . . .“ sang die junge Frau und schwenkte die Wiege.

Am nächsten Morgen fuhren wir nach Sopodzinie. Der Geschützdonner kam jetzt näher und näher. Als ich das grüne Dach der Klosterkirche von Sopodzinie auf dem Hügel leuchten sah, flog auch eine russische Granate in die Stadt. Das waren schon die schweren Geschütze von Grodno. Die Straßen des Städtchens, das in einer tiefen Mulde liegt, steigen den Berg leicht hinan. Es sah verhältnismäßig recht sauber aus, man konnte meinen, in einem Bergstädtchen im heissen Hinterland etwa zu sein. So hatten Berg vielleicht. Der Marktplatz stand voll eroberter Geschütze, Protzen, Maschinengewehre. Munitionskolonnen ratterten vorüber, Trains zogen langsam durch die Straße, Offiziere trabten vorbei. Gefattelte Pferde wurden rückwärts geführt. Dann kam das Donnern der Geschütze, der heulende Ton der fliegenden Granaten, irgendwo in der Nähe mußten sie einschlagen. Wir flogen hinauf auf den Hügel zu dem weißen Klostergebäude. Hier war es stiller. Die Kirche war mit einer niedrigen Steinmauer umgeben, ein paar Bänke standen da. Drei Soldaten schaukelten ein Grab. Die Nonnen kamen und gingen, ein Teil des Gebäudes war Lazarett. Das Heulen in der Luft wurde stärker, eine Granate krebste ganz in der Nähe. Der russische Gegenstoß aus Grodno war in voller Kraft.

Nach der Niederlage in Ostpreußen und bei Wollucz hatten die Russen stärkere Kräfte nach Grodno geworfen. Das 15. russische Korps, das bei Tannenberg vernichtet worden war — der damalige kommandierende General Martos war in unsere Gefangenschaft geraten — hatte man jetzt, nach einem halben Jahr, wieder neu aufgestellt. Dies neue Korps und andere russische Kräfte stießen von Grodno aus jetzt zum zweiten Mal auf unsere Linien. Das Gefecht schien im Höhepunkt zu stehen.

Die Leitung hatte fürsorglich ein Auto bereitstellen lassen. Endlich konnte ich wieder in die Frontlinie unserer im schweren Kampf ringenden Truppen. Wir fuhren die direkte Straße auf Grodno; bei einem kleinen Dorf mußte das Auto halten, die russischen Granaten schlugen ein paar hundert Meter weiter vorwärts ein. Der Kampf ging um die Höhe 205 bei Racize, die die Straße nach Lipz und nach Sopodzinie beherrscht. Das Gelände ist stark hügelig, schon kurz vor Sopodzinie beginnt die erste Hügelreihe, von der man weit in das dunkelgrüne Waldland hineinsieht. Hier vor Racize geht die Bodennelle allmählicher in die Höhe, aber der eigentliche beherrschende Punkt ist dann ziemlich steil. Sein Besitz ist von ausschlaggebender taktischer Bedeutung für die ganze Stellung.

Wir gingen an unseren Batteriestellungen vorbei, um eine Hügelkuppe zu gewinnen, vor der unsere Infanterie vorging. Man hörte das unregelmäßige Schnellfeuer der Infanterie, dazwischen schrien unsere Geschütze und die großen 21 Zm.-Granaten der Russen heulten durch die Luft. Wir mußten durch eine Bodensenkung. Nach links lagen noch ein paar armselige Gehöfte. Alle Augenblicke schlug dort eine der schweren Granaten ein, daß die schwarzen Erdfontänen nur so aus dem Dorfrand heraufschüßen schienen. Wir gingen schnell vorwärts, denn die Hügelkuppe vor uns war von Granaten noch nicht besetzt. Etwa hundert Meter waren wir von unserem Ziel entfernt, da erschienen Schrapnellwolken etwa auf dem jenseitigen Abhang. Die nächste Ladung war fünfzig Meter näher. Wir hielten. Das Geschützfeuer knatterte jetzt rasend schnell vor uns, russische Gewehrgeschosse, die

blauen Fliegen summten mit diesem tiefen Ton wie große Drummer an uns vorüber. Die nächsten Schrapnellwolken erschienen auf der Hügelkuppe. Hier war nicht vorwärtskommen. Die Russen schienen in der Bodennähe deutsche Reserven zu vermuten, denn sie begannen jetzt eine heftige Beschießung des Tales, das wir durchschreiten mußten. Wierzig Meter vor uns lag eine haushohe Granatengarbe auf, dann wieder das Heulen, wir warfen uns nieder, diesmal waren es dreißig Meter. Ich zählte: zwölf Sekunden beinahe dauerte es, bis die Erdkumpen und die Stüchchen wieder aus der Luft zurückkehrten. Der Boden war weich, wir bekamen nur ein wenig Schmutz ab. Rechts und links, bald näher, bald weiter kunkte die russische Batterie, die — jetzt schien es sicher — die deutschen Reserven am Nachrüden hindern wollte. Denn die deutsche Infanterie ging jetzt vor, das rasende Feuer schwieg, und gerade, als wir den Dorstrand wieder — einigermaßen froh immerhin — erreicht hatten, ließ die russische Artillerie die Kanonade allmählich einschlafen. Der Hügel 20 war in deutschem Besitz, 500 Gefangene fielen bei erbittertem Gefecht in deutsche Hand.

Wieder stellte ich die große moralische Wirkung der ganz schweren Artillerie fest. Es ist durch die ununterbrochene dreistündige Beschießung der Mulde und des Dorstrandes, soweit mir bekannt wurde, kein einziger Verlust bei uns eingetreten. Die Reserven lagen an anderer Stelle. Aber ich kann mir vorstellen, wie schwer es sein muß unter solchem, selbst ergebnislosen Artilleriefeuer still auszuhalten. Der Befehl zum Vorgehen muß eine Erlösung sein.

Die Reserven sammelten sich. Unsere Artillerie, die uns bisher überschossen hatte, machte Feuerpause. Wir konnten weiterfahren. Die Straße nach Lipsk und nach der Seeenge vor Augustow, der Rückzugstraße des 26. russischen Korps. Immer wieder zur Linken bröhten in großen Bausen die Kanonen von Grodno. Aus den Dörfern in der Feuerlinie zogen die Bauern mit Sack und Pack, mit Schlitten und Wagen landeinwärts. Die bunten Köpfe der Frauen leuchteten. Es war wie ein Zug aus der Völkerwanderung.

Ueber die trümmerbesäte Straße, die von der russischen Artillerie noch erreicht wurde, vorbei an mit aller Kraft trabenden Munitionskolonnen, fauchte das Auto Augustowo zu. Zur Rechten stand der Waldbrand von Wollucz, hinter dessen Schleier sieben-tausend gefallene Russen lagen. „Tausend Meter Batteriefalbe“, hatte mir ein Hauptmann erzählt, „war das erste Kommando. 900 Meter, 800 Meter... und die dichten braunen Kolonnen sanken, versuchten immer wieder den Durchbruch und fielen.“

Ich sah nach dem Waldbrand, bis die Straße selbst wieder die Spuren des Rückzuges des 26. Korps auf jeden Meter Weg zeigte. Der ganze große Wald vor Augustowo und alle die Straßen an seinem Rande sind ja nichts als stumme Zeugen eines gewaltigen, schweren Kampfes und eines Sieges, der mit Anstrengungen und durch Leistungen erschoten wurde, die in der Kriegsgeschichte einmal erst später in ihrer ganzen Größe richtig gewürdigt werden können.

Rolf Brandt,
Kriegsberichterstatter.

Preussisches Herrenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

3 Berlin, 16. März.

Das Herrenhaus trat gestern nach langer Pause wieder zusammen, um den Etat zu verabschieden. Das Haus war außerordentlich gut besetzt und auch die Tribünen wiesen starken Besuch auf. Unter den Mitgliedern des Hauses wurde vor allem der Generalgouverneur von Belgien, General Freiherr von Bissing, allseits begrüßt. Auch der Groberer Antwerpen, General von Weseler, war erschienen und nicht minder der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Zunächst wurde einer Reihe von Kommissionen, die durch den Krieg bedingt sind, die Zustimmung des Hauses erteilt. Ueber die Verhandlungen der Finanzkommission des Hauses berichtete Graf Seydlitz-Sandrecki, der in kurzen Worten die bewundernswürdige Tapferkeit unserer Truppen zu Wasser und zu Lande und die unvergleichliche Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft hervorhob, und den Organen der Selbstverwaltung hohe Anerkennung zollte. Er schloß mit der Versicherung: Lieb Vaterland, magst sparen, laßtst aber dann ruhig sein! Fürst Salsfeld beantragte die en bloc-Akzeptanz des Etats, worauf Staatssekretär Dr. Desbrück in kurzen Worten betonte, daß das deutsche wirtschaftliche Leben nicht, wie der französische Ministerpräsident Viviani gesagt habe, „deroutiert“, sondern auch für einen Latenzkrieg vollkommen organisiert sei. Der Etat wurde en bloc angenommen. Ohne Debatte wurde die 110 Millionen-Vorlage für Kriegsfürsorgebeiträgen an die Gemeinden und das Knappschaftsgesetz angenommen, ebenso der Antrag der Regierung auf Vertagung des Landtages bis zum 27. Mai. Dann hielt Ministerpräsident von Wedel die Schlußrede, in der er vor allem gegen den englischen Ausbungerungsplan scharfe Worte fand und mit patriotischem Schwunge der festen Zuversicht auf siegreiche Beendigung dieses Krieges Ausdruck gab. Nach den ungeheuren Opfern dieses Krieges könne Deutschland aber erst das Schwert in die Scheide stecken, wenn es gegen zukünftige Ueberfälle gesichert

sei. Eine Auseinandersetzung über die Art dieses Sieges und damit der deutschen Friedensbedingungen lehnte aber der Präsident von Wedel unter lebhafter Zustimmung und mit der Erklärung, von zahlreichen Mitgliedern des Hauses dazu ermächtigt zu sein, als den deutschen Interessen nicht förderlich ab. Mit der Verlesung der Vertagungsorder schloß die Sitzung.

Deutsches Reich.

Die nationalliberalen Fraktionen des Reichstages und des Abgeordnetenhauses haben sich am Donnerstag in einer gemeinsamen Sitzung im Reichstagsgebäude, die von Abgeordneten aus allen Teilen des Reiches stark besucht war, mit der durch den Krieg geschaffenen Lage beschäftigt. Nach einem Bericht des Reichstagsabgeordneten Wassermann über die Entstehungsgeschichte des Krieges, die Haltung der nationalliberalen Partei in den letzten Jahren vor seinem Ausbruch, die militärische und politische Weltlage und die Ziele, deren Verwirklichung uns der Friede bringen soll, gab Landtagsabg. Dr. Friedberg, sowohl was die Kritik der Vergangenheit anbetrifft, wie zu den Aussichten auf die Zukunft die einmütige Zustimmung der Fraktion des Abgeordnetenhauses zu erkennen. Unter lebhafter Zustimmung sprach Abg. Dr. Friedberg der Reichstagsfraktion und ihrem Führer Wassermann die Anerkennung für die Verdienste aus, die sie sich in den Jahren vor dem Kriege durch den Hinweis auf die Mängel unserer Rüstung erworben haben. Auch eine längere Aussprache ergab, nach der „Nationalliberalen Korr.“, daß beide Fraktionen in ihrer Stellungnahme zu den großen vaterländischen Fragen von völlig einheitlichen Auffassungen und von dem gleichen energischen Willen befeuert sind.

Die Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei trat am Dienstag Nachmittag zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Es wurde über die Unterredung berichtet, die der Reichstagskanzler am Montag Abend mit den Fraktionsführern gehabt hat. Im Anschluß hieran sprach sich die Fraktion für den Versuch aus, die Statberatungen bis zum 1. April zu beenden, zugleich aber es zu erreichen, daß der Reichstag wie das Abgeordnetenhause noch im Frühjahr wieder einberufen werden. In mehrstündiger Aussprache behandelte man die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage, besonders die der Volksernährung, während dann die Einzelberatungen dieser Fragen späteren Fraktionsstungen vorbehalten bleiben sollten.

Durch Kaiserliche Verordnung, gegeben: Großes Hauptquartier, 8. März, werden die beiden Kammern des elsass-lothringischen Landtages auf den 8. April zusammenberufen.

Das Hamburger „Sir. Familienbl.“ teilt die Namen von 43 jüdischen Soldaten mit, die seit dem 1. Februar in der preussischen Armee an Offizieren befördert sind.

Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 17. März 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch, den 17. März 1915:

Veränderlich, windig, kälter.

Die letzte Woche.

Die Zeichnungsfrist für die zweite Kriegsanleihe geht ihrem Abschluß entgegen. Am 19. März, 1 Uhr mittags wird die Zeichnung geschlossen. Wie ihr Endergebnis heute sein wird, das läßt sich natürlich auch nicht annähernd voraussagen. Wir hören von Millionenzzeichnungen großer Industrieunternehmen und Bankhäuser, wir hören auch von Zeichnungen kleiner und kleinster Sparer. Aber immer noch sind genug da, die meinen, es läme auf sie überhaupt nicht an; und noch mehr freilich solche, die noch ein wenig warten wollen, ehe sie sich zur Beteiligung an dem vaterländischen Werke entschließen können. Auch diesen rufen wir zu: die Zeit drängt. Ein jeder, der denkt, morgen sei ja auch noch ein Tag, soll auch daran denken, daß es ja gar nicht weiß, was das Morgen bringt, bald kann ihn dies, bald das davon abhalten, den Gang zu der Kasse zu machen, und der 19. März kommt heran, ohne daß er seiner Pflicht genügt hat. Denn daß die Zeichnung der Anleihe für jeden, der imstande ist, sein Scherflein dem Vaterlande darzubringen, eine Pflicht ist, das hat jüngst wieder der neue Reichskassenschatzsekretär Dr. Geßlerich im Reichstag eindringlich hervorgehoben. Und wir glauben auch, daß es in der Theorie niemand mehr gibt, der die Bedeutung

Hirschberg, den 17. März 1915.

Der Hausgarten im Kriege.

Im Auftrage des Provinzial-Verbandes Schlesischer Gartenbau-Vereine hielt Garteningenieur Fritz Hanisch-Breslau im Obst- und Gartenbauverein für Schmiedeberg und Umgebung einen Vortrag über „Rationelle Bewirtschaftung des Hausgartens im Hinblick auf die Kriegslage“. Redner führte aus:

In diesem Kriegsjahr gewinnt der Kleingartenbau größere Bedeutung denn je zuvor, gilt es doch auch der kleinsten Fläche, sei es ein Arbeiter-, Schreber-, Villen- oder Hausgarten Bodenfrüchte in gesteigertem Maße abzurufen, um für die Ernährung unseres deutschen Volkes Erleichterungen zu schaffen, und bei der Not an Brotgetreide für die Zeit bis zur neuen Ernte an Körnerfrucht einen Ersatz durch Gemüse aller Art zu finden. Den Wirtschaftsplan für unsere verfügbaren Gartenflächen werden wir also einstellen müssen auf Gemüseernten in den Monaten Mai, Juni und Juli. Darin liegt dies Jahr der Schwerpunkt.

Die Anzucht von Gemüse für den Gartenliebhaber (den Laiengärtner) kann sich natürlich nur auf seinen eigenen Bedarf beschränken; es ist jedem nicht berufsmäßigen Gemüsebauer abzurufen, sich durch die Not der Zeit etwa verleiten zu lassen, in größerem Maßstabe nur für dieses Kriegsjahr etwa auf Wachtender Gemüse anbauen zu wollen, da die Enttäuschungen zu spät kämen, um den Betreffenden zu überzeugen, daß seine Spekulation verfehlt war. Auch solle man ja nicht etwa dem ängstlichen Ausruf, der durch die Presse ging, folgen: jedes Rasenstückchen seines Gartens, den Bleichplatz, die Balkontüfchen mit Gemüse bebauen zu wollen. Es zeugt von beifolger Unkenntnis der Wachstumsbedingungen unserer Gemüse, wenn man etwa Salat, Salat, Blumenkohl und Frühkartoffeln würden auf den genannten ungewöhnlichen Stellen mit Erfolg gedeihen können.

Es ist bekannt, daß die Gemüsearten zu den anspruchsvollsten Kulturgewächsen gehören, daß Gemüse einen warmen, tiefgründigen, kalkhaltigen in hoher Kultur befindlichen Boden verlangen, und daß gerade der Gemüsebau die intensivste Art der Bodenutzung ist. Diese Exigence, auf Balkons Gemüse anbauen zu wollen, müßte zu einer unverantwortlichen Verschwendung von Saatgut führen, mit dem wir zu Waren alle Ursache haben. Dieses Kriegsjahr wird überdies blumenarm sein, da zu befürchten ist, daß sich Mancher ohne Not einschränken wird; aber so verarmt sind wir Deutschen wirklich noch nicht, daß wir unsere Balkone, unsere Blumenaruppen im Haus- und Vorgarten nicht wie bisher mit Blumen ausstatten könnten. Wir sind es den zurückkehrenden Kriegern schuldig, das gewohnte heitere Bild nicht verarmen zu lassen, sondern wir haben die Pflicht nach jeder Richtung hin durchzuhalten, und das betrifft auch unsere Gewohnheit, Blüten im Garten, auf dem Balkon und im Zimmer zu haben. Und im besonderen Maße haben diese Pflicht alle die freundlichen Gebirgsorte, — in Friedenszeit der Zuflucht für die große Zahl Touristen und Erholungsbedürftiger — dies Jahr werden viele müde Krieger die belebende Vergnügen aufsuchen, wollen wir den erschöpften Soldaten mit lahlen Häusern und öden Gärten ein Willkommen bereiten? Damit würden wir den guten Ruf unserer idyllischen Gebirgsorte zu Grabe tragen helfen.

Redner empfiehlt die Anwendung von Sommerblumen, die nur ganz geringe Kosten verursachen und den Garten überreich mit Blüten ausstatten. Er erinnert an eine Reihe unbekannter Bauernblumen, wie Ringelrose (Calandula), Silberfalter (Lunaria biennis), Jungfer im Grün (Milla damascena), Sonnenroten (Helianthus annuus), ferner Nelke, Kapuziner-Kresse, Kornblumen, Mohn, Rittersporn, Fuchsschwanz, Lupinen, Levkojen, Astern, Nelken, Betunien, Löwenmaul, Balsaminen, Verbenen, Zinnien und viele andere. Auch Knollen- und Zwiebelgewächse, wie Dahlien, Montbretien, Gladiolen, Schneeglöckchen, Märzlächer, dicke Marzissen, Crocus und Tulpen, ferner eine alte Gartenzierde: die weißen Lilien sind neben der großen Auswahl von Stauden, die Akelei, Glockenblumen, Schwertlilien, Lupinen, türkischer Mohn, Primel und vieles andere dauernde dankbare Blüher.

Nach dieser blumistischen, also mehr dekorativen Ausstattung unserer Hausgärten wendet sich Redner der rationellen Bewirtschaftung der Gartenflächen zu, und bezeichnet die Fläche des Gemüsegartens unserer Hausgärten meist als zu groß angelegt; die Unterhaltung wird dadurch erschwert und verteuert. Hilfskräfte sind schwer zu haben, der Gartenliebhaber schafft das Benutzen nicht, daher sehen die Gemüsegärten oft ungepflegt und vernachlässigt aus. Ein Gemüsegarten von 300 Quadratmeter Fläche deckt alle Bedürfnisse an heimischen Gemüse für eine Familie von 5 Köpfen. Rationeller Gemüsebau ist dann aber auf dieser kleinen Fläche unerlässlich. Auf Vorfrucht, Zwischenfrucht und Nachfrucht kann nicht verzichtet werden.

In einer Reihe von Beispielen mit Angaben von Kulturmethoden und geeigneten Sorten geht Redner auf Einzelheiten im rationellen Anbau näher ein. Für dieses Kriegsjahr betont er immer wieder, Wert auf Frühgemüse zu legen, um eine

Lücke im Interesse der Sicherung der Volksernährung damit auszufüllen. Mitteilungen über Bodenbearbeitung, Wechselwirtschaft, Düngung, von Vereinen veranlaßten gemeinsamen Samenbezug, gaben wertvolle Fingerzeige, er empfiehlt das Sterilisieren von Früchten und Gemüse in den erprobten Apparaten von Wed oder Rex. Besonders aber mahnt er zu einem weit größeren Gemüseverbrauch: in Deutschland kam in den letzten Jahren pro Jahr und pro Kopf der Bevölkerung 56 Kilogramm Fleischverbrauch, hingegen nur 38 Kilogramm Gemüseverbrauch. In jedem Hotel, in jedem Haushalt sollten größere Schüsseln Gemüse, Kartoffeln und Salate gereicht werden. Die Kleingartenbewegung fördert die gesunde Lebensweise, aber auch die gesunde Ernährung. Mit dem Wunsche, daß der Gartenliebhaber auf seiner Scholle, die ihm anvertraut ist, neben der ästhetischen Freude und dem körperlichen Wohlbefinden in der Betätigung des Kleingartenbaues, aber auch Nutzen und Förderung seines Lebenslaufes, Gewinn für Küche und Keller zu finden, schließt Redner mit dem Dichtervort Peter Roseggers: „Aus der Scholle spricht Kraft für die ganze Welt und Segen für den, der sie berührt.“

Arbeiter als Kriegsdichter.

Das große Erlebnis des Krieges, das die Herzen aller im Innersten aufgewühlt und erschüttert hat, ist von den deutschen Arbeitern besonders stark empfunden worden, wie ihre prachtvolle Haltung vor dem Feind und in der Heimat beweist. Wie so viele, ihnen selbst kaum bewusste innere Kräfte gelöst wurden und sich ans Licht rangen, so sind auch plötzlich unter den Arbeitern starke dichterische Begabungen entstanden, und ihre Gedichte gehören mit zu dem Besten und Schönsten, das die neue Kriegsdichtung hervorgebracht. Eine Anzahl dieser Arbeiter-Kriegsdichter tritt uns in der Sammlung neuer Kriegsgehalte entgegen, die im Verlag von Eugen Diederichs in Jena unter dem Titel „Sieg oder Tod“ erscheint, und wir können in diesen wirkungsvollen, z. T. noch ungedruckten Versen verfolgen, welche gewaltige Eindrücke der Krieg der Arbeiterschaft geschenkt hat. So schildert der hochbegabte Wiener Arbeiter Alfons Pegold das Offenbarwerden dieser neuen Macht in einem großen Symbol:

Aus unbekannten Tiefen flüht es her,
Es donnert an die Wände, überbraust
Der Räder Säulen, stäubt die Säle leer
Und reißt vom Werke jede Arbeitsfaust.
Seit Jahren wühlte es aus Angst und Haß
Sich aufwärts in das grelle Tageslicht.
Nun ist es fremd dem dunklen Gelag
Und glüht aus jedem finsternen Gesicht.

Und dem Herzen des deutschen Arbeiters entringt sich in dieser Stunde der Gefahr ein inniges Bekenntnis zu Deutschland, wie ihm Karl Bröger so schöne Worte gesehen:

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
Bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Als man uns rief, da zogen wir freudig fort,
Auf den Lippen nicht, aber im Herzen das Wort
Deutschland!

Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,
Stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund.
Alle schloßten wir deiner Grenze heiligen Saum.
Unser blühendes Leben für deinen dürrsten Baum,
Deutschland!

Nun reißt der Arbeiter die Faust, die er vorher zu Werken des Friedens geschwungen, zur heiligen Arbeit fürs Vaterland mit derselben unerschrockenen Ruhe. Alfons Pegold dichtet:

Wir sind nur Proleten, aber wir lieben die Erde,
Die unsern Schweiß in rauschenden Strömen trinkt,
Fort in die Schanzen, hoch auf die scharrenden Pferde.
Wenn auch der Tod mit der tausenden Sense winnt.
Nicht gezagt und gewankt, wir wollen das Ende erwarten,
Als ständen wir ruhig in Bergwerk oder Fabrik;
Neben den Fahnen heben sich unsre Standarten,
Uns nur zur Sicht, verflüchtend ein bessres Gesicht.

Der Schmied Peter Bauer singt in ähnlichem Ton:

Den Eisenhammer in der Faust
Zu Schwingung und Schlag,
Von Dampf, Motorgewirr umbraut
Nur so kannt' ich den Tag.
Nun jauchzt der Schlachtrup hell und laut.
Das Eisen her,
Die Arbeit, wie man Feinde haut,
Wird meinem Arm nicht schwer!

Seinen
Heinrich
Ausmarsch mit den Brüdern schildert der Kesselschmied

Der
Ein Gewehr mein Vater hat getragen,
Als er einst zum Kampfe zog,
Und auch sein Herz hat in Lust geschlagen,
Als der Kampstrup durch die Lande flog.
Sein Herz schlug wie meins:
Jetzt schlagen sie wie eins.

Wann gezogen werden muß, dann stark,
Sonn' steht Deutschlands Ehre nimmer auf.
Deutschlands Ehre soll von neuem glänzen
Durch der Schönheit freien Mut!
Seine Hände sollen sie bekränzen,
Blüht der Lorbeer auch von unserm Blut.
Kamerad, ich und du,
Der Freie ruf' mir's zu.
Keiner sei von uns als Mann geehrt,
Der nicht Kampf und Sieg und Tod begehrt.

Aus dem Schützengraben erzählt der württembergische Kammertöter Egle, der seitdem den Heldentod erlitten hat, wie sie still liegen mußten und trotz ihrer Ungeduld nicht an den Feind durften:

Wir haben die Gewehre fest an uns gedrückt,
Die Finger in ohnmächtiger Wut geballt
Und dachten: „Kommt der Befehl jetzt nicht bald,
So brechen wir vor, komme was mag.“
Und warteten doch bis zum vierten Tag.
Oft, wenn die Geduld schon zu brechen schien,
Hielt uns nur die eiserne Disziplin.
Wir haben gewartet hundert Stunden
Und haben geblutet aus gleich vielen Wunden.
Daß der Hunger an unseren Kräften genagt,
Danach hat keiner weiter gefragt.
Nur eins das Herz schier zerrissen hat,
Wenn ein Sterbender stammelnd um Wasser bat
Und wir konnten den brennenden Durst nicht stillen,
Den letzten stehenden Wunsch nicht erfüllen,
Alle Geldflaschen leer — keinen Tropfen mehr.
Und werde ich siebzig, und werde ich mehr,
Das Eine vergesse ich nimmermehr.

Heinrich Versch dichtet einen Schlachtgesang, dessen Strophen stets in einem Gedanken an die Mutter Germania ausklingen:

Heiliges Vaterland, wenn wir dich grüßen,
Soll der Gruß des Sieges Kunde sein.
Wanken wir, so müssen wir es büßen.
Weichen? Tausendstimmig schallt es: Nein!
Vorwärts! Alle Mann!
An den Feind heran!
Singt die Lieder unsrer Väter wieder,
Denn es ist der Rache Stunde nah!
Und wir haben Millionen Brüder,
Unsre Mutter heißt Germania!

Und Alfons Bekold grüßt das Deutschland der Zukunft mit den folgenden tiefempfundenen Versen:

Deutschland muß größer werden!
So hör' ich rufen allerwärts.
Ja, es muß größer werden,
Muß reichen auf der Erden
In jedes Hirn und Herz!
Deutschland muß stärker werden!
Kraft blüh' aus jedem Schuß und Streich!
Ja, es muß stärker werden,
Muß gründen auf der Erden
Der Menschheit gold'nes Reich.

Aus Bismarcks Werkstatt im Großen Hauptquartier.

Bismarcks heldische Riesengestalt, die in dieser großen und schweren Zeit gleich der Feuersäule der Bibel als führender Genius den deutschen Heeren und dem deutschen Volke voranschreitet, wird in diesem Jahre durch die Wiederkehr seines 100. Geburtstages in die lebendigste Erinnerung gerufen. Dies feierliche Ereignis wirkt schon jetzt seine Schatten voraus, und so ist denn im Verlage von Wilhelm Langewiesche-Brandt ein prächtiges Lebensbild des „Kanzlers“ erschienen, in dem Dr. Tim Mein aus seinen Briefen, Reden und Erinnerungen sowie aus Berichten und Erzählungen seiner Zeit eine unmittelbare Anschauung von seinem Wesen und Werk vermittelt. Heute, da wieder ein Kanzler des Deutschen Reiches mit dem „mobilisierten Auswärtigen Amt“ im Felde weilt, wird uns besonders die Schilderung von Bismarcks Werkstatt im Großen Hauptquartier 1870/71 interessieren.

„Der Kanzler trug während des ganzen Krieges Uniform“, berichtet Moritz Busch, der als Vertreter für Presseangelegenheiten dem diplomatischen Hauptquartier beigegeben war, in seinen Tagebuchblättern, „und zwar in der Regel den bekannten Uniformrock des gelben Regiments der schweren Landwehreinheiten, dessen weiße Mäse und weiße Aufschlagstiefel, bei Ritten nach Schloßarten oder Aussichtspunkten auch an einem über Brust und Hüften gehenden Riemen ein schwarzes Lederfutteral mit einem Felleger und zuweilen außer dem Felleger einen Revolver. Von Dekorationen sah man bei ihm in den ersten Monaten regelmäßig nur das Komturkreuz des Roten Adlerordens, später auch das Eisene Kreuz. Nur in Versailles traf ich ihn einmal im Schlafrock an, und da war er nicht wohl — ein Zustand, von dem er sonst während des Feldzuges meines Wissens ganz unangenehm blieb.“

Bismarck machte äußerst geringe Ansprüche in Betreff der Quartiere und begnügte sich auch da, wo besseres zu haben war, mit einem höchst bescheidenen Unterkommen. Auf der Reise fuhr er meist unmittelbar hinter dem Wagenzuge des Königs her. „Im Nachtquartier eingetroffen, ging man stets sofort an die Einrichtung eines Büros, wo es dann selten an Arbeit mangelte, zumal, wenn uns der Feldtelegraph erreicht hatte, und der Kanzler durch ihn wieder geworden war, was er in dieser Zeit mit kurzen Unterbrechungen immer gewesen ist, der politische Mittelpunkt der zivilisierten Welt Europas. Auch da, wo nur für eine Nacht Halt gemacht wurde, erhielt er, selbst rastlos tätig, seine Umgebung bis spät in fast nie abbrechender Geschäftstätigkeit. Feldjäger kamen und gingen, Boten brachten Briefe und Telegramme und schafften deren fort. Die Käte versahen nach den Besungen ihres Chefs Notizen, Erlasse und Verfügungen, die Kanzlei notierte und registrierte, kassierte und dekassierte. Von allen Richtungen der Windrose strömte Material in Berichten und Anfragen, Zeitungsartikeln und dergleichen herzu, und das meiste davon erreichte unverzüglich die Erledigung.“ Hier war Bismarck dann ganz in seinem Element.

„Die fast übermenschliche Befähigung des Kanzlers, zu arbeiten, schöpferisch, aufnehmend, kritisch zu arbeiten, die schwierigsten Aufgaben zu lösen, überall ohne Verzug das Rechte zu finden und das allein geeignete anzuordnen, war vielleicht nie so bewundernswert wie während dieser Zeit, und sie war in ihrer Unerschöpflichkeit um so erstaunlicher, als nur wenig Schlaf die bei solcher Tätigkeit aufgewandten Kräfte ersetzte. Wie dabei stand der Minister auch im Felde, wenn ihn nicht eine zu erwartende Schlacht schon vor Tagesanbruch an die Seite des Königs und zum Heere rief, meist spät, in der Regel gegen 10 Uhr auf. Aber er hatte dann die Nacht durchwacht und war erst mit dem durchs Fenster scheinenden Morgenlichte eingeschlafen. Oft kaum aus dem Bette und noch nicht in den Kleidern, begann er schon wieder zu denken und zu schaffen, zu studieren, den Räten und andern Mitarbeitern Instruktionen zu erteilen, Fragen vorzulegen und Aufgaben der verschiedensten Art zu stellen, selbst zu schreiben oder zu diktieren. . . . Erst um zwei, manchmal erst nach drei Uhr gönnte sich der Kanzler an Orten, wo für längere Zeit Halt gemacht worden war, einige Erholung, indem er einen Spazierritt in die Nachbarschaft unternahm. Darauf wurde nochmals gearbeitet, bis man zwischen fünf und sechs Uhr zum Diner ging. Spätestens anderthalb Stunden nachher war er wieder in seinem Zimmer am Schreibtisch, und häufig sah ihn noch die Mitternacht leiser oder gedanklicher zu Papier bringen.“

Seine Erholung fand der Kanzler bei dem in die Abendstunden verlegten Diner, wo er das einzige Mal am Tage reichlich aß. In den angeregten Tischgesprächen, die er da führte, sprach er sich auch über die heute wieder behandelte Frage der Diplomatenfrage aus. Stolz war er darauf, das Deutsche statt des Französischen eingeführt zu haben: „Mit Favre habe ich zwar in Ferrières Französisch gesprochen. Aber ich sagte ihm, dies geschähe nur, weil ich nicht amtlich mit ihm verhandelte. Er lachte darüber. Ich sagte ihm aber, das werden Sie schon beim Friedensschluß sehen, daß wir deutsch reden.“ Bei einem mythologischen Gespräch meinte er einmal, er habe „niemals Apollo leiden können.“ Er hätte „einen aus Einbildung und Neid geschmunden (Marius) und aus ähnlichen Gründen die Kinder der Nichte tötgeschossen.“ „Er ist“, so fuhr er fort, „der echte Typhus eines Franjosen: es ist einer, der es nicht ertragen kann, daß jemand besser oder ebenso gut die Flöte pfeift wie er.“

Die Kunde von Napoleons Wiederkehr in Deutschland.

„Als die Wächter geschlafen haben und die Herren um den Mantel stritten und würfelten, hat der böse Geist, den man sorglos sich selber zur Bewachung übergeben, den Stein von seiner Sohle wegerückt“, so verkündet Görres im „Rheinischen Merkur“ die Rückkehr Napoleons von Elba nach Frankreich. Der erste, der auf deutschem Gebiet die Kunde erhalten hatte, war Metternich, der in seinen nachgelassenen Papieren darüber berichtet. In der Nacht vom 6. zum 7. März hatte er bis 3 Uhr früh eine Konferenz gehabt und dann seinem Kammerdiener befohlen, ihn nicht im Schlafe zu stören. „Ungeachtet dieses Befehls brachte mir derselbe gegen 6 Uhr früh eine mittels Estafette eingelangte, als dringend bezeichnete Depesche. Als ich auf dem Rubert die Worte „vom k. k. Generalkonsulate in Genua“ las und kaum zwei Stunden im Bette war, legte ich die Depesche uneröffnet auf den nebenstehenden Nachttisch und überließ mich wieder der Ruhe. Einmal gestört, wollte der Schlaf sich nicht wiederfinden. Gegen 7½ Uhr morgens entschloß ich mich, die Schrift zu erbrechen. Sie enthielt in sechs Zeilen die Anzeige: der englische Kommissar Campbell sei soeben erschienen, um sich zu erkundigen, ob sich Napoleon zu Genua habe blicken lassen, denn von der Insel Elba sei er verschwunden.“

Die Nachricht gelangte nun sofort an die auf dem Kongreß versammelten Fürsten, die nun alle ihre eben noch so heftig aufgelooberten Zwistigkeiten begraben und sich einmütig gegen den Abenteurer wandten. Das größere Publikum des Kongresses erfuhr die aufregende Botschaft erst am Abend, wo man sich zu einer

Festlichkeit mit lebenden Bildern und Ball auf der Burg versammelte. Die Gräfin Bernstorff berichtete in ihren Erinnerungen, ihr Mann habe es ihr während der Vorstellung zugeflüstert; „denn laut dürfte der Name des besiegten Feindes noch nicht wieder genannt werden, wenn man auch bis zu diesem Tage gehofft hatte, daß er für immer verbannt sei. Ungeachtet die Politiker gewöhnt waren, sich zu beherrschen, so blieb diese Schreckenskunde in ihren Mienen doch deutlich zu lesen. Am tiefsten war sie Talleyrands Zügen eingegraben; am lautesten äußerte sie sich bei Stewart, und Alexanders Blässe, seine gedrückte Physiognomie sprachen deutlich aus, was sein Mund um seinen Preis gestanden hätte. Jetzt schon war seine sonst immer so triumphierende Miene gewichen. . . Der Kongreß glich einem Schauspiel bei brennendem Hause. Der letzte Akt wurde den Künstlern erlassen. Man dachte allein an Rettung für den Augenblick.“ Talleyrand hatte auch den meisten Grund zur Angst, denn, wie Erzherzog Johann in sein Tagebuch schrieb: „Es handelt sich um seinen Hals, wenn Napoleon siegt.“ Es war, wie wenn das feinere Bild des Konvents auf Don Juans Freudenlager erscheint.

Ein anschauliches Bild von dem jähren Schrecken, der alle ergriß, gibt de la Garde in seinem Gemälde des Wiener Kongresses: „Die hohen Herren waren eben auf einem Ball versammelt, als die Nachricht von Napoleons Landung und seinen ersten Erfolgen eintraf. Die Kunde verbreitete sich mit der Schnelligkeit eines elektrischen Funkens; der Walzer wird unterbrochen; vergebens spielt das Orchester weiter. . . Der König von Preußen winkt dem Herzog von Wellington: beide verlassen den Ballsaal. Gleich darauf folgen ihnen der Kaiser Alexander, der Kaiser Franz und Herr von Metternich.“

Wilhelm von Humboldt schrieb am 7. März an seine Frau über diese Vorgänge: „Ich habe Dir heute, geliebtes Herz, eine merkwürdige Neuigkeit zu sagen, die Dich freilich nicht wundern wird, weil Du dies Ereignis oft vorausgesagt hast. Napoleon ist mit seiner ganzen, freilich nur 1000 bis 1500 Mann starken Armee von der Insel Elba verschunden, und man weiß bis jetzt nicht, wohin er sich gewendet hat. Die Nachricht ist heute durch einen Kurier des englischen Gesandten in Florenz hier angekommen und ist also zuverlässig. . . Hier wird zwar mit großer, aber nur angenommener Gleichgültigkeit über ihn gesprochen. Allein im Grunde sind sie sehr in Angst.“

Am 12. März war bereits die Marschordre zum Rhein erlassen, und am 13. erfolgte die Ausrückung des Korps. „Ein sonderbarer Wechsel der Dinge,“ schrieb damals der Freiherr vom Stein. „Er, der mich am 15. Dezember 1808 ächtete, wird gegenwärtig in einem ähnlichen und weit schlimmeren Rechtszustand durch einen Beschluß der großen, europäischen Mächte gesetzt.“

Nach Berlin waren Gerüchte von der Flucht Napoleons aus Wien am Morgen des 13. März gedrungen; die ganze Stadt war voll davon; die Zeitungen freilich machten erst am 14. dunkle Andeutungen, und die Wahrheit über die gewaltigen Erfolge Napoleons erfährt man in den Berliner Zeitungen erst am 6. April. Die Stimmung aber war hier viel gefasster und hoffnungsfreudiger als in Wien. Wie Stein in dem Wiedererscheinen des Bösen ein Fingerspiel Gottes sah, der Preußen helfen wollte, so gab Caroline von Humboldt die preussische Stimme wieder, wenn sie am 21. März ihrem Mann schrieb: „In dem großen Weltgericht, das gehalten wird — denn ich gestehe Dir, mir kommen alle Begebenheiten so vor — wird es nötig sein, daß dieser Stoff der Sündung dazwischen falle, damit das Gute und das Böse, die Wahrheit und die Lüge sich schärfer sondern.“ Auch Arndt, der sogleich nach Berlin eilte, war der Hoffnung, daß die Rückkehr des „Greuels“ Preußen nur „zu Glück und Ehre“ ausschlagen könne. Was „Dummheit und Schlechtigkeit veräußert hatten, die notwendige Sicherheit der westlichen Grenzen,“ das sollte jetzt „die Not“ schaffen. Wie noch stets in den großen Schicksalstagen, wenn sein König und seine Freiheit es fordern, stand Preußen seinen Mann und stand auf wie ein Mann. Die stolze Stimmung und die trostige Kraft des Volkes, mit der es „das letzte verzweifelte Wagnis“ des großen Abenteurers aufnahm, kennzeichnete Martens schön mit den Worten: Von Wien her erscholl also wieder die Kriegstrommete, und da zeigte sich wieder recht lebhaft, wie hoch unser Volk steht über seiner Regierung. Trotz des unverantwortlichen Betragens dieser letzteren war kein Vorwurf, kein Unmut zu hören, und alles lief augenblicklich wieder zu den Waffen, beinahe wie vor zwei Jahren.“

Kunst und Wissenschaft.

× Händler und Helden. Werner Sombart, Händler und Helden. Verlag von Dunder & Humblot, München und Leipzig. VIII und 145 Seiten, stark broschiert Mark 1.—. Englischer Geist — Deutscher Geist, händlerische und heldische Weltanschauung und dementsprechende Kultur stehen heute im Kampfe. Herbert Spencer und Friedrich Nietzsche sind die Repräsentanten der beiden Kulturen. Man lege die Scheu vor der Blut von Kriegskriegern ab:

hier findet man loderndes Temperament und mit seiner Wortkunft vorgetragene Sachkenntnis vereint. Nur ein Teil der Schrift ist der leidenschaftlich durchgeführten „Kämpfer und Krieger“ gewidmet. In den letzten Kapiteln begibt sich der Verfasser wieder auf sein ureigenstes Gebiet und vervollständigt seine Studien über den Kapitalismus und die Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen durch die Erfahrungen, die dieser Krieg gebracht hat. Sombart war noch in seinem letzten Werk, im „Vorgeschichte“, einem tiefen Kulturpessimismus verfallen; er hatte wie viele die Ueberzeugung gewonnen, daß es mit der Menschheit zu Ende sei, daß der Rest ihres Daseins auf der Erde ein überaus unerfreulicher Zustand der Verböbelung, der Verarmung sein werde und daß sich der Riese Kapitalismus nimmermehr mit den Seidenfäden einer weimarisch-königsbergischen Weisheitslehre binden lasse. Da kam der Krieg. Wie Sombart diesen als die „Erlösung von dem Uebel“ feiert, gehört zu den schönsten Teilen dieses neuen Kunstwerkes des berühmten Gelehrten. Aus der Zueignung an der Spitze des Buches seien hier die Hauptsätze wiedergegeben: „Euch jungen Helden draußen vor dem Feinde widme ich diese Schrift, die auch teilnehmen möchte an dem Kampfe, den Ihr jetzt kämpft und der sich im Frieden fortsetzen muß, wenn Ihr heimgekehrt seid. Nur daß es dann ein Kampf der Geister sein wird. Wie eine mächtige Flugschar zieht der Krieg seine Furchen durch das Brachland des deutschen Geistes. Es reißt die verfilzte und verquackte Grasnarbe auf und wirft das fruchtbare Erdreich aus den Tiefen unserer Seelen wieder empor an Luft und Sonne. Glücklich der Säemann, der über diese dampfende Scholle seinen Samen ausstreuen darf! Möchten die Ideen, die diese Schrift enthält, zu den Samenkörnern gehören, die auf fruchtbaren Boden fallen, die aufgehen und tausendfältige Frucht tragen.“

× Nach Calais und London!

(Fliegerlied.)

Singweise: „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.“

Wohlauf, mein Doppeldecker flieg',
Ihr Täubchen, eilt nach oben,
Wir wollen in dem Völkerring
Als Flieger uns erproben.
Run reicht die Hängebomben her,
Zur Hand den Luftkufen,
Wir woll'n nach Dünkerk und Calais,
Zum Aermelmeere fahren!
Balleri, ballera, balleri, ballera,
Zum Aermelmeere fahren!

Nehmt auch die zarten Pfeile*) mit
Und werft manch Brieflein nieder:
Die „Invention française“ schenkt
Als deutsche Marke wieder!
Und grüßt mir auch Poincaré
Und seine Spießgesellen,
Berst Bomben auf Dünkerk, Calais,
Daß ihm die Ohren gellen!
Balleri, ballera, balleri, ballera,
Daß ihm die Ohren gellen!

Wohlauf, mein Doppeldecker flieg',
Voran den Keppelinen,
Am Themsestrand dort glöht John Bull
Mit den Verbrechermienen!
Jetzt macht die stärksten Bomben los
Und werft sie auf sein Babel,
Dem Meeresdrachen eingesunk
Den giftgeschwoll'n Schnabel!
Balleri, ballera, balleri, ballera,
Den giftgeschwoll'n Schnabel!

Paul Fischer-Graubenz.

*) Von den deutschen Fliegern werden jetzt französische Pfeile angewandt, die auf der einen Längsseite die Inschrift „Invention française“ (französische Erfindung) und auf der anderen Seite „Fabrication allemande“ (deutsche Herstellung) tragen.

Sagenmenigheiten.

Mord und Selbstmord. In Hamburg tödete in einem Kaffeehaus ein Kellner seine Braut, eine Barbame, durch einen Schuß in die Schläfe und erschoss sich hierauf selbst. Der Beweggrund ist unbekannt.

Der „Leichenredner“. Im neuesten Heft des „Seimgarten“ erzählt Peter Rosegger eine nachdenkliche Geschichte von einem Pastor, der als „Leichenredner“ berüchtigt war. Er sagte, den guten Samen müsse man säen, wenn frisch liegt ist. Die Leidtragenden weinen zu machen, ist der Leichenredner Stolz. Nun starb sein Sohn. Zur Einsegnung und Erbe wurde der Nachbarspfarrer gebeten. Und der hielt am Grabe eine so erschütternde Rede und sprach in vielen beweglichen Worten von des Hingeshiedenen Freuden und Leiden, daß die Leute laut schluchzten. Es war für die Verwandten des Verstorbenen eine

dieser Pflicht verneinte. Aber die schönen Worte tun es hier wirklich nicht. Jeder muß ihnen so rasch wie möglich die Tat folgen lassen, und keiner darf sich an dem Gedanken genügen lassen, daß es ja noch immer Zeit sei, des Reiches finanzielle Kraft zu stärken.

r. (Seinen 80. Geburtstag) begeht heute Mittwoch der Rentier Adolph Zelder hier.

* (Todesfall.) In Sena-Ammerbach ist am 10. d. M. der Gymnasial-Direktor a. D. Geheimerr Regierungsrat Professor Dr. Windseil gestorben. Am 15. April 1842 geboren, bestand er 1866 das Staatsexamen. Direktor einer Volksschule wurde er im Jahre 1889, in dem er zum Direktor des Gymnasiums in Seebau ernannt wurde. 1896 kam er nach Schlesien und wurde an das Gymnasium in Kreuzburg versetzt, dem er bis 1900 vorstand. Er kam sodann an das Gymnasium in Hirschberg, das er, gestützt auf reiche Erfahrungen, bis zum Jahre 1908 leitete. In demselben Jahre trat er in den Ruhestand, aus welchem Anlaß ihm der Charakter als Geh. Regierungsrat verliehen wurde.

* (Bilderschwindel.) Namentlich in der jetzigen Kriegszeit wird von Reisenden durch Festhalten von minderwertigen Bildern oder Entgegennahme von Aufträgen zwecks Vergrößerung von Photographien u. ein recht einträgliches Geschäft betrieben. Oft soll man die Bilder angeblich der Kasse halber, völlig gratis, oder doch zu einem sehr niedrigen Preise geliefert bekommen. Eine Ueberwachung stellt sich aber bei dem Besteller ein, wenn das Bild mit Namen und die Rechnung von 20 bis 30 M. eintrifft. Eine Weigerung der Abnahme wird dann kurz und bündig mit der Androhung einer gerichtlichen Entscheidung erwidert. Davor braucht nun niemand Angst zu haben. Oft ist es aber den redgewandten Herren gelungen, den Käufer zum Unterschreiben der sogenannten Bestellung, die angeblich zu nichts verpflichtet, zu bewegen. Es sei daher darauf hingewiesen, mit der Hergabe der Unterschrift recht vorsichtig zu sein. Ueberhaupt empfiehlt es sich, von dem Bilder-Händlerhandel recht wenig Gebrauch zu machen und seine Bestellungen besseren Kunsthandlungen zu übergeben.

* (Kriegsanleihe.) Die Provinzialverwaltung und die Landesversicherungsanstalt Schlesien haben je 10 Millionen Mark auf die zweite Kriegsanleihe gezeichnet. Bei der Zeichnung der ersten Anleihe im September v. J. hatten sich beide mit je 15 Millionen Mark beteiligt.

* (Hindenburg-Museum in der Ostmark.) Vor einiger Zeit wurde in Posen die Anregung gegeben, ein Kriegsmuseum in der Ostmark zu gründen. Zur Ausführung des Planes ist nun in einer unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Eshardt-Kothe abgehaltenen Sitzung ein Ausschuss gebildet worden, dessen Vorsitz Landeshauptmann von Henning übernommen hat. Das neue Museum soll den Namen Hindenburg-Museum erhalten.

* (Schlesischer Pfälzerverein.) Der Schlesische Pfälzerverein hält am 24. d. M. in Breslau bei Hansen seine Hauptversammlung ab.

* (Der Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften) hat eine Bezirksversammlung der dem Verbande angeschlossenen Genossenschaften des Bezirks Hirschberg am 23. März, nachmittags 5 Uhr in Hirschberg, Hotel „Deutsches Haus“, feierlich. Der einzige Punkt der Tagesordnung ist das Thema: „Mitarbeit der uns angeschlossenen Genossenschaften bei der Volksernährung während des Krieges“.

* (Das Eisener Kreuz) erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Sohn der in Hirschberg wohnenden Witwe Ernestine Stannus, der Ersahreservist Richard Stannus. Am 31. Januar d. J. wurde er schwer verwundet. Sein Aufenthalt konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Ferner erhielt das Eisener Kreuz Lehrer Paul Ballon aus Grünau, Kr. Landeshut. Derselbe war irrtümlicherweise von uns als gefallen gemeldet worden.

d. Lomnitz, 16. März. (Goldsammlung. — Darlehnskasse.) Durch Schulkinder wurden hier in letzter Woche an Gold 1860 Mark gesammelt. — Die Spar- und Darlehnskasse hielt Sonntag in Gornitz Gasthof die Generalversammlung ab. Die Mitgliedszahl ist auf 110 gestiegen, welche 9077 Mark auf Geschäftsanteil eingezahlt haben. In laufender Rechnung mit Mitgliedern wurden bei der Kasse eingezahlt 117 972 Mark, abgehoben 54 043 Mark; der Provinzial-Genossenschaftskasse schuldet die hiesige Kasse Anfang 1914 rund 35 283 Mark. Zahlungen wurden geleistet 104 500, Abhebungen erfolgten mit 45 500 Mark, die letzte Schuld beträgt also 23 475 Mark. Sparbücher sind 510 im Umlauf, worauf 121 000 Mark eingetragen sind. Trotz der Kriegszeit ist die Summe der Spargelder nur um 2000 Mark zurückgegangen. Warenbezüge erfolgten für 18 517 Mark. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 911 Mark, der besondere Unterstützungsfonds hatte 538 Mark Einnahme und 300 Mark Ausgabe, der Bestand betrug 1198 Mark. In den nunmehr 20 Jahren des Bestehens sind insgesamt 39 446 Mark Zinsen gezahlt bzw. kapitalisiert worden. Die Reserven betrugen Ende v. J. 9058 Mark. Die Jahresrechnung schließt mit einem Gesamtumsatz von 320 000 M. ab. Die Bilanz 1914 ergab an Aktiva 195 930 Mark, an Passiva 193 778 Mark, mithin einen Reingewinn von 2151 Mark. Dieser

soll nach Abzug einer vierprozentigen im Juli zahlbaren Dividende auf Geschäftszuthaben der Mitglieder, dem Reservefonds bzw. der Betriebsrücklage zugewiesen werden. Erwähnt sei die Einrichtung der Heimparasse, wodurch von Schulkindern jedes Jahr etwa 900 Mark der Kasse zugeführt werden, ferner die seit zwei Jahren bestehende Sterbekasse der Genossenschaft, aus der den Angehörigen verstorbenen Kassenmitglieder für jedes Jahr der Mitgliedschaft 3 Mark Sterbegeld gezahlt wird. In den Vorstand wurde Gutsbesitzer Heinrich Fischer wieder- und Restitutionsbesitzer Gustav Scholz neugewählt, in den Aufsichtsrat wurde Gutsbesitzer Heinrich Wende wiedergewählt.

* Seidorf, 16. März. (Der sechste Kriegsabend) fand am Sonntag hier statt. Der Ortsgeistliche Pastor Velz begrüßte mit einer Ansprache die Anwesenden und brachte das Kaiserhoch aus. Pastor Göb aus Giersdorf sprach über „Das Großmaul der Lüge“. Dem Redner wurde reichlich Beifall gesendet. Von den Schülern der Fortbildungsschule wurde das Theaterstück „Jungdeutschland und die Alten“ mit großem Erfolge aufgeführt. Zum Gelingen des Abends trugen nicht wenig die von Schulkindern gut vorgetragenen Gedichte und Lieder bei.

e. Warmbrunn, 16. März. (Die Ortsgruppe des R.-G.-V.) hielt am Sonnabend ihre Hauptversammlung im Hotel „Schnepf“ ab. Der Vorsitzende gedachte zunächst der gefallenen fünf Mitglieder, sowie der hier Verstorbenen. Die Gruppe hat 198 Mitglieder, von denen 31 im Felde stehen. Die Einnahme betrug 931 Mark, die Ausgabe 779 Mark, der Bestand 151 Mark. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des alten Vorstandes. Der Hauptvorstand wurde ersucht, zu beschließen, in diesem Jahre von allen nicht unbedingt notwendigen Arbeiten und von Bewilligung an Geld an die Ortsgruppen abzusehen. Der hierdurch ersparte Betrag soll der Nationalkassierung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen überwiesen werden. Von Lehrer Schönsfeld wurde angeregt, dem Dichter des Liedes „Deutschland über Alles“, Hoffmann von Fallersleben, ein Denkmal, vielleicht durch Anbringung einer Tafel, zu setzen. Der Dichter hat im Jahre 1860 hier im „Langen Hause“ längere Zeit gewohnt und mit dem damaligen gräflichen Bibliothekar Burgard viel in Verkehr gestanden. Im Jahre 1864 wohnte er in der Villa Wierholz am Schäfferberge, die jetzt im Besitz von San.-Rat Dr. Wille ist. In demselben Jahre verfasste er das Gedicht „Nobelpflicht“, auch „Hahnischliegedicht“ genannt. Der Naturdenkmalpfleger in der Ortsgruppe sollen die Herren Treu, Schönsfeld und Dülfer näher treten. Zum Schluß wurde die Aufstellung eines Wegweisers auf den Spitzberg in der Nähe des Bethrichsberges und die Ausführung der im vergangenen Jahre geplanten Anlage dort genehmigt.

ss. Warmbrunn, 16. März. (Verschiedenes.) Der Talsackmarkt, der seit Jahrhunderten am Palmsonntag hier stattfand und einen immer größeren Umfang angenommen hatte, wird in diesem Jahre des Weltkrieges halber ausfallen. Es dürfte dies seit Menschengedenken das erste Mal sein, denn auch 1870/71 blieb er bestehen. — Freiwillige Volkseidgenossen üben seit längerer Zeit während des jetzigen Krieges im hiesigen Lande die Herren Präparator Georg Martini, Malermeister Gust. Anzorge von hier, sowie Stallmeister a. D. Hermann Schmidt aus Seidsdorf aus. — Es wird beabsichtigt, auch in der hiesigen ev. Kirche die elektrische Beleuchtung einzuführen.

k. Petersdorf, 16. März. (Der Kriegsabend.) Der am Sonntag im Hotel „Silesia“ abgehalten wurde, nahm den gleichen wohlgeordneten Verlauf, wie seine beiden Vorgänger. Die einleitende Ansprache, die in ein Hurra auf den Kaiser ausklang, hielt Pfarrer Schwarz. Darauf brachte die hiesige „Liedertafel“ eine Reihe patriotischer Lieder zu Gehör. Herr Alois-Hermesdorf hielt über „Unsere Ernährung zur Kriegszeit“ einen Vortrag. Es folgten Gesangsbeiträge und zum Schluß die Vorführung einer Reihe von Lichtbildern aus der Türkei durch Lehrer Dastich.

No. Petersdorf i. R., 16. März. (Der Militärverein) faßte in der am 14. d. M. stattgefundenen Generalversammlung den einstimmigen Beschluß, 2000 M. für die zweite Kriegsanleihe zu zeichnen. Das älteste Mitglied, Baumunternehmer Gottlieb Dittmann, z. Bt. in Schiefer bei Lahn, ist im 88. Lebensjahre gestorben.

l. Schreiberhau, 16. März. (Abendunterhaltung. — Konsumverein.) Eine nette Abendunterhaltung boten am letzten Sonntag die vereinigten vier hiesigen Männergesangsvereine den in der Heilstätte „Moltkefels“ untergebrachten Verwundeten, indem sie ihnen unter Leitung von Kantor Röhrich das Komert am Sonntag vorher in seinem gesanglichen Telle wiederholten. Schriftsteller Leo Erichsen gab mehrere treffliche Vorträge seiner Vortragskunst. Leutnant Bonn sprach den Veranlassern den wärmsten Dank der Soldaten aus. Nächsten Sonntag, den 21. März, nachmittags 3 Uhr, hält der hiesige Konsumverein im „Turistenheim“ seine diesjährige Generalversammlung ab.

xl. Landeshut, 16. März. (Sein 30jähriges Arbeitsjubiläum) konnte heute der Feuermann Johann Bittel bei der hiesigen städtischen Gasanstalt begehen.

xl. Landeshut, 16. März. (Personalnotiz.) Eisenbahn-Kassenvorsteher Gabler aus Gräben, Kr. Striegau, vom 1. April nach Landeshut versetzt.

□ **Liebau, 16. März.** (Kommission für Kriegerhilfe.) Die Kommission besteht aus 20 Mitgliedern. Als Grundstock zu ihrer Tätigkeit wurden ihr von der Stadt 500 Mark überwiesen. Eine Sammlung ergab 4500 Mark, an der sich mehrere der hiesigen Vereine mit nennenswerten Beiträgen beteiligten. Für die Verteilung der Unterstufungen gelten folgende Sätze: Es erhält eine Frau ohne Kind 15 Mark und mit einem Kinde 20 Mark, eine Frau mit zwei Kindern 25 Mark, mit drei Kindern 30 Mark, mit vier Kindern 35 Mark, mit fünf Kindern 36 Mark, mit sechs Kindern 40 Mark und mit sieben Kindern 44 Mark. Durch die Erhöhung der staatlichen Unterstufungen an die Ehefrauen um drei Mark im Winterhalbjahr wurde eine Neuregulierung der Sätze vorgenommen. Eine Frau ohne Kind erhält 20 Mark, mit einem Kind 26 Mark, mit zwei Kindern 32 Mark, mit drei Kindern 38 Mark, mit vier Kindern 42 Mark, mit fünf Kindern 46 Mark, mit sechs Kindern 51 Mark und mit sieben Kindern 56 Mark. Ein Antrag, in besonders dringenden Fällen außerordentliche Unterstufungen zur Bestreitung von Leben- und Wohnungsmiete, Zinsen, Steuern u. s. w. zu gewähren, wurde eingehend beraten, konnte aber bisher keine Berücksichtigung finden, da die Mittel zur Bestreitung der programmatischen Unterstufungen nicht ausreichen würden. Dagegen wurde ein Eventualantrag einstimmig angenommen, dahingehend, für die gemeinlichen geschäftlichen Existenzen beim Magistrat um Steuererlaß vorstellig zu werden.

* **Friedeberg, 16. März.** (Seinen 70. Geburtstag) kann am 19. b. M. Geheimrat Sanitätsrat Dr. Waldemar Adam in Friedeberg a. O. begen. Geheimrat Adams Wirken besitzt sowohl für das Ries- und Hergewitz als Fremdenland, wie für das Bäderwesen, besonders dasjenige Schlesiens, weitreichende Bedeutung. Um das Ausblühen von Hirschberg hat er sich große Verdienste erworben, aber auch die gesamte Entwicklung unserer Gegend in verkehrstechnischer und wirtschaftlicher Beziehung wie das Gebiet des Heimatschutzes verdanken ihm viele fruchtbare Anregungen. Im Jahre 1884 gab Geheimrat Dr. Adam das Verfahren der Fichtennadelbäder an, das seitdem im gesamten Bäderwesen Bedeutung erlangt hat. Dr. Adam ist der letzte noch lebende Mitbegründer und jetzige zweite Vorsitzende des Schlesischen Bädertages. Er hat sich auch sonst in umfassender Weise stets der Öffentlichkeit gewidmet, ist Stadtverordnetenvorsitzender in Friedeberg a. O. und Kreistagsabgeordneter des Kreises Löwenberg. In der Allgemeinen Deutschen Bäderzeitung vom 13. März erzählt das Wirken von Geheimrat Adam eine eingehende Würdigung.

* **Jauer, 16. März.** (Viehmarkt.) Der Auftrieb von Klauenvieh auf dem am 24. März hier stattfindenden Viehmarkt ist verboten. Der Pferdemarkt findet statt.

Aus dem böhmischen Grenzgebiet.

e. **Nochitz, 16. März.** Eine schreckliche Familientragödie ereignete sich Freitag früh im Nachbarort Jablonitz a. b. Her. Der 29-jährige Fabrikarbeiter Johann Schwanda geriet mit seiner Ehefrau in Streit und versetzte ihr mit einer Art zwei Stöße auf den Kopf, worauf er sich selbst mit einem Taschenmesser die Halsader durchschnitt und ist wegen dieser Tat hingerichtet worden. Die Frau wurde mit durchschlagener Schädeldecke und bloßgelegtem Gehirn bewußtlos aufgefunden und in das Hochstädter Krankenhaus geschafft, wo sie kurz darauf verschied. Durch diese Schreckensstat sind drei Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren zu Waisen geworden. Als Beweggrund der Mordtat mag die durch verminderte Arbeitslosigkeit und überhandnehmende Teuerung eingetretene Not gelten, andererseits verlautet aber auch, Schwanda sei erblich belastet und nicht ganz normal gewesen.

Gerichtssaal.

§ **Liegnitz, 16. März.** Einen schwinghaften Pferdehandel betrieben vier auf dem östlichen Kriegsschauplatz stehende Soldaten. Der Unteroffizier Florian Vogt, sowie die Reservisten Wilhelm Müller und Karl Mager, vom Infanterie-Regiment Nr. 58 hatten den Rückzug, den s. Zt. die deutschen Truppen vor der russischen Uebermacht antreten mußten, dazu benutzt, von ihrer Truppe sich zu entfernen und sich im feindlichen Lande auf „Requirieren“ zu verlegen. Unterwegs schloß sich ihnen noch ein Liegnitzer Grenadier namens Czuzba an. Alle vier requirierten zunächst auf eigene Faust allerhand Nahrungsmittel und am nächsten Tage mit vorgehaltenem Revolver von zwei Besitzern je ein Pferd und einen Wagen. Die Pferde tauschten sie gegen zwei kranke Pferde ein und erhielten noch 90 Rubel zu, die sie unter sich teilten. Später tauschten sie die kranken Pferde wieder gegen gesunde aus, die sie dann ebenfalls versilberten, diesmal für 120 Rubel. Weitere ähnliche Taten folgten. Später erfolgte die Verhaftung der Marodeure, doch gelang es dem Grenadier Czuzba, wieder zu entfliehen. Dieser soll der Räubersführer gewesen sein und immer mit dem Revolver in der Hand requiriert haben, um die Einwohner zu erschrecken. Die drei festgenommenen 58 er wurden jetzt vom Kriegsgericht wegen Entwendung von der Truppe und plan- und bandenmäßigen Marodierens wie folgt verurteilt: Unteroffizier Vogt zu zwei Jahren Zuchthaus,

Müller und Mager zu je einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus. Alle drei erhielten ferner je drei Jahre Ehrverlust und wurden aus dem Heere ausgestoßen.

Der falsche Alexander.

(Eigener Bericht.)

Hg. Kössin, 16. März.

Aus der Sitzung am Sonnabend ist noch mitzuteilen:

Zeuge Kaufmann Max Baruth-Berlin: Ich hatte in Bromberg einen Prozeß am Kaufmannsgericht, dessen Vorsitzender der Angeklagte war. Bei dem Prozeß war ich zu Unrecht verurteilt worden, da die Sache meinen Vorgänger betraf. Der Angeklagte hatte beleidigende Äußerungen nach der Verhandlung über mich getan, die ich erfuhr. Ich beschwerte mich darüber und habe auch eine Beleidigungsklage eingereicht, die ich aber später zurücknahm. Der Angeklagte wandte sich nämlich im Kaffee an mich und sagte, er sei ein armer Mensch, der sich heraufgearbeitet habe durch Stundengeben usw. Er sei zum ersten Male Vorsitzender gewesen und habe nicht gewußt, wie die Sache gemacht werde. Damit Sie aber nicht denken, daß ich so schlecht bin, fuhr er fort, laßen Sie mich doch einmal ein. Der Angeklagte war dann öfter bei mir zum Abendessen. Eines Tages sagte er: Wenn ich 700 M. hätte, würde ich die ganzen Schulden aus der Studentenzeit los sein. Ich habe ihm die Summe gegeben, er hat mich dann noch mehrmals um Geld für bekannte Herren. — Vors.: Wohl die er nicht nennen wollte? — Nein, die Namen wußte ich. — Vors.: Wissen Sie auch, ob die Herren das Geld bekommen haben? — Zeuge: Danach habe ich die Herren nie gefragt. — Vors.: Wie hoch waren die Darlehen, die Sie ihm gegeben haben? — Zeuge: Etwa 2500 Mark. — Vors.: Haben Sie etwas zurückbekommen? — Zeuge: Nein, nichts. Er hatte mir auch versprochen, daß er gleich nach der Hochzeit mich aus der Mittags von 10 000 Mark befriedigen würde. — Vors.: Angeklagter, was sagen Sie dazu? — Angekl.: Ich gebe keine Auskunft. — Vors.: Haben Sie eine Mittags von 10 000 Mark bekommen? — Angekl.: Ich gebe darüber keine Auskunft. — Vors.: Haben Sie das Geld auf seine Angabe wegen der Hypothek hin gegeben? (Der Angeklagte hatte dem Zeugen gesagt, daß er eine solche besäße.) — Zeuge: Nein, das war mir ganz gleichgültig, auch die anderen Angaben spielten keine Rolle, sondern lediglich die Tatsache, daß er Magistratsassessor war und gleich nach der Hochzeit eine Mittags von 10 000 Mark bekomme. — Vors.: Sie können sich doch aber garnicht geschädigt gefühlt haben, denn Sie haben ihm doch sogar einen Verteidiger beschaffen wollen. — Zeuge: Der Angeklagte weinte und war unglücklich, ich hatte daher Mitleid und sagte: Soll ich Ihnen einen Rechtsanwalt beschaffen, Bahn oder Dr. Alsbach, und empfahl ihm auch meinen Anwalt. Da sagte er mir, daß er sehr dankbar sei und ich schickte meinen Rechtsanwalt Benjamin zu ihm. — Vors.: Viel Ihnen nicht auf, daß ein Mensch nicht normal sein könnte, der in solcher Situation ist und ein Mädchen nicht abfindet, was seine ganze Existenz aufs Spiel setzen mußte? — Zeuge: Gewiß. — Vors.: Machte der Angeklagte überhaupt einen normalen Eindruck auf Sie? — Vors.: Herr Verteidiger, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es dieselbe Frage ist, die vorher beanstandet wurde. — Vors.: Herr Bahn: Gehen Sie zurück, ich hatte mich aber an den Gerichtsbescheid und füge mich auch der Autorität des Gerichts. (Allgemeine Heiterkeit.) — Zeuge Baruth: Darüber kann ich nichts sagen, von solchen Fragen verstehe ich nichts.

Landgerichtsrat Kaiser bekundet, daß der Angeklagte, als er aus der Irrenanstalt Straßund zurückkam, sich wie ein Wöbber gebärdete, die Hände reißend im Zimmer umherging, brüllte und schrie: „Kattowitz, Kattowitz, Dreißigstunde, 450 000 m, Ihr seid Mörder!“ Der Zeuge hatte den Eindruck, daß das Simulation sei. Als dem Angeklagten die Anklage zugestellt worden war, wurde er wieder normal.

Zeuge Landgerichtsrat Baaner hat den Angeklagten wegen der Erpressungsbriefe vernommen. Er behauptete, daß auf Wunsch des Hrn. Meißner die Briefe an ihn als Darlehnsgehefte visiert werden sollten. Bei einem Besuch des Zeugen im Gefängnis lag der Angeklagte teilnahmslos im Bett und stierte ihn an. Beim nächsten Mal spielte er den „wilden Mann“, sprach blödsinniges Zeug mit gellender Stimme, rollte die Augen und streckte die Zunge heraus. — Vors.: H. A. Bahn rügt den Ausdruck „wilder Mann“, der durchaus laienhaft sei, und fragt, wie der Zeuge als Richter zu diesem Ausdruck komme. — Zeuge: Ich sitze mich da auf das Gutachten der Straßunder Irrenanstalt.

Auf Antrag des Staatsanwalts werden dann zur Charakterisierung des Angeklagten weitere Briefe an Hrn. Meißner verlesen. Die Briefe könnten förmlich als Sammlung für einen Briefsteller für Betrugschwindler dienen. Es bietet sich hier das typische Bild eines Betrugschwindlers; immer wieder macht er Anspielungen auf künftiges Zusammenleben, über seine Notlage, daß er bald auf Anstellung hoffe und jetzt noch auf ihre Unterstützung angewiesen sei.

Zeuge Erster Bürgermeister Busch-Kössin: Der Angeklagte hat als zweiter Bürgermeister seine sämtlichen Degernate mit großem Fleiß und Geschick und mit absoluter Aufrichtigkeit erledigt. In einzelnen Fällen zeigte er eine Neigung zum Ueber-

treiben, was ich aber seiner Jugend zugute hielt und dem Bestreben, sich eine günstige Position zu verschaffen.

Es folgt das Gutachten über den Geisteszustand Thormann's. Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Sorstmann-Stralsund kommt auch auf Grund einer erneuten Untersuchung des Angeklagten wieder zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte weder geisteskrank noch geistig minderwertig ist, und begründet dieses Gutachten in interessanter Weise: Der Angeklagte kam in Stralsund in die Abteilung für geistig nicht Verbrecher. Ein Verhalten war von Anfang an auffällig. Er hatte eine Zwangsimmit mit einer Schießstellung der Augen zur Nase, in die den Eindruck großer Erschlaffung und Muskelschwäche. Wir hatten aber sofort den Verdacht der Simulation und ich griff zu einem recht plumpen Trick. Ich sagte zu einem Wärter, sodaß der Angeklagte es hören konnte: Dieser Mensch ist schwer geisteskrank, sehr muskelschwach, er wird auch kein Gefühl haben. Darauf stach ich ihm eine Nadel an verschiedenen Stellen des Körpers, auch an sehr empfindlichen Stellen, tief ein. An den Pupillen Thormann's war zu sehen, daß er einen heftigen Schmerz verbiß. Seine Sautempfindlichkeit war also nicht aufgehoben. Der Puls war regelmäßig, der Schlaf gut, sodaß wir die feste Ueberzeugung der Simulation hatten. Aber das allein wäre nicht ausschlaggebend gewesen, denn es kann neben der Simulation eine Geisteskrankheit hergehen. Aber eine eingehende Beobachtung ergab die Richtigkeit unserer Annahme. Natürlich war der Angeklagte nach dem jahrelangen Druck, der auf ihm lastete, seelisch zusammengebrochen. Aber geisteskrank war er nicht. Auch erbliche Belastung liegt bei ihm nicht vor. Gewiß hatte er einzelne Abwegigkeiten, seine Konzentrationsfähigkeit ist geschwächt und manche Sonderbarkeit ist bei ihm zu merken, aber das ist noch lange keine geistige Minderwertigkeit. Sein Lügen ist auch nicht pathologisch, sondern er lügt, um sich zu schützen. Wenn er seine List und Verschlagenheit und Klugheit zur Erstreitung ehrender Ziele angewandt hätte, dann würde man ihm das beste Zeugnis ausstellen dürfen.

Auch der zweite medizinische Sachverständige Medizinalrat Sagraned kommt zu dem Schluß, daß der Angeklagte in dem Bestreben, eine Psychose möglichst gut vorzutäuschen, etwas zu viel des Guten gemacht habe. — Der Angekl. Thormann erklärt, daß Rechtsanwalt Benjamin, als er ihn einmal in der Gast besucht habe, gleich erklärt habe, daß er ihn nicht für geisteskrank halte. Sein jetziger Verteidiger Bahn habe ihm Mut zugesprochen. Wenn er trotzdem zusammengebrochen sei, so müsse man bedenken, daß er eine vierjährige seelische Folter durchgemacht habe. (Mit weinender Stimme fortsetzend): Ich bedauere, daß ich ein anderes Wesen an mich gefettet und das Schicksal einer Familie auf dem Gewissen habe. Ich stehe Tag und Nacht seelische Qualen und Foltern aus. Hätte ich gewußt, daß ich eine unglückliche Zukunft haben würde, ich hätte das nie getan. Ich habe aber fest darauf vertraut, daß ich durchkommen und Karriere machen würde. Ich bereue mein Verhalten aufs Tiefste. — Vors. (unterbrechend): Angeklagter, Sie haben noch nicht das Schlusswort, das können Sie später weiter ausführen.

wb. Berlin, 16. März. Die Verhandlungen gegen den falschen Bürgermeister Thormann in Köslin sind gestern Abend zu Ende geführt worden. Morgenblättermeldungen zufolge haben die Geschworenen fast alle Schuldfragen unter Verneinung mildernden Umstände bejaht. Das Urteil lautete auf eine Gesamtsstrafe von 10 Jahren Buchhaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte erging sich bei Verlesung des Urteiles des Staatsanwaltes in Schimpfereien auf den Gerichtshof, ließ sich aber nach Verkündung des Urteils willig und teilnahmslos abführen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Kriegsbuch.

Die große Zeit der deutschen Erhebung in dem gewaltigen Weltkriege hat manches blühende, leuchtende Reis am Baume der deutschen Dichtkunst ersprießen lassen. Noch sind wir das Volk der Dichter und Denker wie im abgelaufenen Jahrhundert, und von

Neuem hat der deutsche Idealismus wundervolle Gaben tieferinnerster Empfindungskraft gezeitigt, die aus dem Meere von Blut herausragen wie Korallenklippen oder vulkanische Schroffen einer von der Blut überspülten Inselwelt.

Eines der glänzendsten Werke der uns alle gleichmäßig erhebenden Gegenwart bilden nach meiner Empfindung die dramatischen Szenen „Aus dem großen Kriege“ unseres einheimischen Dichters Karl Hauptmann (Verlag Kurt Voss, Leipzig). Mit wunderbarer Gestaltungsfähigkeit schildert er uns in fünf mächtigen, lebendigen Abzügen wildbewegte Einzelbilder aus dem grausigen Ringen dieser Schlachtstage. Nach Ostpreußen verlegt er uns in der furchterlichen Skizze „Kosaken“, wobei er die Grausamkeit der russischen Horde der Dubeimut der hingemordeten und vergewaltigten Bevölkerung gegenüberstellt. Während ist im Abschnitt „Im galizischen Dorfe“ das Bild des 12jährigen zerschossenen Mädchens, das trotz aller Warnungen mit Opfermut den kämpfenden Truppen Trinkwasser in die Schützengräben getragen hat, um die verschmachtenden Soldaten zu leben. Und wie tief führt der Dichter an die Saiten unserer Seele in dem trübseligen und doch so erhebenden Gemälde „Allerfeelennacht“, in dem der Glaube an den endlichen, unaussprechlichen Sieg der großen Sache die todwunden Krieger auf dem verlassenem Schlachtfeld weit hinausträgt über den erbarmungslosen Jammer des Sterbens. Von eindrucksvoller, graufiger Schwüle ist die Schilderung der Peter in der belaischen Kathedrale, deren Fanatismus sich bis zum Mordmord gegen den schlafenden deutschen Landwehrmann verzitt. Mit Schauern erfüllt uns die ungemein lebendige Schilderung der „hoden Vampire“ am Meeresstrande, die, bar jeglicher Weiblichkeit, in ihrem furchtbaren Blutbuche darauf ausgehen, jungen, blühenden Männern der deutschen Marine, die in schweren Kämpfen gegen den Feind stehen, hinterrücks den Dold in den Rücken zu stoßen. Alles lebt und weht in den kurzen und doch so inhaltsreichen Skizzen in unheimlicher Kraft.

Eingeleitet werden diese feierlichen Kriegsbilder durch eine von höchster patriotischer Empfindung eingegebene Dichtung „Der Wächter auf dem Berge“, die uns in unsere Riesengebirge führt. Heimatluft atmet uns daraus entgegen. Dort oben vor der Peterhaube findet uns die alte Handelsfrau: „Denn der Krieg kommt . . . alles, was wahr ist, Friedrich . . . der Gebirgsbote sagts ausdrücklich, daß der ganze Horizont voll schwarzer Donnerwolken war . . . und daß wir uns auf ein Wetter gefaßt machen könnten aus allen Richtungen, das sich gewaschen hat“ . . . Dann aber gelst wie eine Drommete neben den Klängen des unvergänglichen „Deutschland, Deutschland über alles“ der warnende Donner des treuen Wächters des Volkes durch die schlesischen Lände: „Krieg, Krieg, . . . das Vaterland ist in Gefahr . . . Krieg . . . Krieg . . . Krieg . . . Krieg . . .“

Der Schluß des Werkes bildet eine tief durchdachte, symbolische Studie „Genie und Gespenster“, in der sich die geniale, mit dem Teufel selbst verbündete Erfindungskraft des Entdeckers aller der modernen Kriegsmarterinstrumente, die Religion und die indische Gerechtigkeit gleichmäßig in Demut beugen müssen vor dem Selbentum der im Dienste des Vaterlandes zerbrochenen deutschen Soldaten. „Helden . . . kein Name ist höher auf Erden . . . wenn mir mein Herz nicht in der Brust von Freude und Stolz tobte und spränge, könnte ich auch zerfließen wie ein Tränenstrom“ . . .

Stunden inbrünstiger Erbauung und mächtiger Erhebung sind es, die uns unser Dichter durch seine herrliche Kriegsgabe aus dem reichen Füllhorn seiner dichterischen Kraft spendet. Wir können stolz sein auf unseren Landsmann, der mit all der Gut seines tiefempfindenden Herzens ein Werk geschaffen hat, das die Tage des furchtbaren Kampfes überdauern wird als ein Wahrzeichen aus großer Zeit, aus dem spätere Geschlechter erkennen werden, wie wir geliebt und gelitten haben. Aber die Liebe überwindet alles!

Dr. Bruno Althaus.

Wildunger Helenenquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A. - G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei
1914 Besuch 11325. 1914 Flaschenversand 2181681.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 16. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi, südlich von Ypern, um die hier gestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhang der Loretohöhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beau Sejour entrißen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergeköpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Dnyp, nordöstlich von Praszni, griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozel. 2000 russische Gefangene blieben in unseren Händen.

Südlich: Der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Seeresleitung.

Vernichtung der „Dresden“.

wb. Berlin, 16. März. (Amtlich.) Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. S. kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampf geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes
von Behnte.

Englands Schiffsverlust.

Berlin, 16. März. In einer von der britischen Admiralität am 13. März herausgegebenen amtlichen Statistik werden die Gesamtverluste der englischen Handelsmarine seit Kriegsbeginn auf 87 Schiffe angegeben. Davon sollen 54 durch deutsche Kreuzer weggenommen oder versenkt, 22 durch Unterseeboote zum Sinken gebracht und 11 durch Auflaufen auf Minen verloren gegangen sein. Hierzu erfährt der „Tag“ von wohlunterrichteter Seite, daß die Angaben dieser englischen Statistik unzutreffend und die tatsächlichen Verluste der englischen Handelsflotte erheblich größer sind. Die Zahl ihrer Kriegsverluste beläuft sich auf 124 Schiffe. Zu diesen kommen noch die verloren gegangenen Fischdampfer hinzu, deren Zahl in der englischen Statistik auf 47 angegeben wird, so daß der Gesamtverlust 171 Schiffe beträgt. Wir glauben in der Annahme nicht fehlzugehen, daß bei Besprechung des Marineetats im Reichstage nähere Angaben über die Schiffsverluste unserer Gegner gemacht werden.

Deutschlands Abspernung vom Meere.

Berlin, 14. März. (Vol.-Aus.) Reuter meldet aus London: Die amtliche London Gazette veröffentlicht Einzelheiten über die Repressalien gegen Deutschland. Jedes Schiff, das nach dem 1. März die Reise nach Deutschland angetreten hat, wird angehalten. Das Schiff erhält die Erlaubnis, einen neutralen oder verblindeten Hafen anzulassen oder muß die Ladung in einem englischen Hafen löschen. Nicht durch die englische Regierung requirierte Waren, die keine Konterbande sind, werden zurückgegeben unter vom Prisengericht festzustellenden Bedingungen. Schiffe aus Deutschland, aber aus einem nicht-deutschen Hafen kommend, die mit Waren feindlichen Ursprungs oder feindlichen Eigentums beladen sind, sollen ebenso behandelt, jedoch nicht bezahlt, sondern requiriert oder verkauft werden, ehe der Friede geschlossen ist. Schiffe nach einem nicht-deutschen Hafen mit Waren für den Feind können requiriert und unter denselben Bedingungen in einem englischen oder verblindeten Hafen ausgeladen werden.

Amerika hilft.

wb. Petersburg, 16. März. „Nowoje Wremja“ meldet: Um dem Wagonmangel abzuheffen, sind in Amerika 10 000 Güterwagen bestellt worden.

Die englischen Arbeiter.

wb. London, 16. März. Die „Times“ meldet aus Glasgow: Obwohl die Lage am Clyde noch immer unbefriedigend ist, trat während der letzten zehn Tage doch eine bedeutende Besserung in den Arbeitsverhältnissen ein. In einigen Werken werden Überstunden gemacht, in anderen weigern sich die Arbeiter, mehr als die normale Tagesschicht zu machen, bis ihre Lohnforderungen befriedigt sind. In den Werken der Admiralität in Southampton wurden die Arbeiter um vier Schilling pro Woche aufgebessert, wodurch der drohende Streik abgewandt wurde. In Rommthshire streikten am Sonnabend über 3000 Arbeiter.

Die Teuerung in England.

wb. London, 16. März. Die Gaspreise sind infolge der höheren Kohlenpreise um weitere vier Pence für tausend Kubikfuß gesteigert worden. Die Bergwerksbesitzer in Südwales erhöhten die Preise für Hauskohle um fünf Schilling pro Tonne.

Der Offiziersmangel in Rußland.

wb. Petersburg, 16. März. Ein Ukas des Zaren hebt die bisherige Befreiung der Studenten vom Kriegsdienst auf und ordnet an, daß jetzt alle Studenten einen achtmonatigen Offizierskursus mitmachen müssen.

Warum die „Nowoje Wremja“ böse ist.

wb. Petersburg, 16. März. Ein Artikel der „Nowoje Wremja“ polemisiert in heftigsten Ausdrücken gegen Bulgarien, das nur den Moment abwartet, um über Serbien herzufallen, die slavischen Erwartungen in keiner Weise erfüllt habe, in gehässigen Ausdrücken alle Artikel der „Nowoje Wremja“ beantwortet und von Deutschland Geld annehme. Das russische Blatt bezeichnet dies als wahrhaftige politische Blasphemie und als Vertuschung aller slavischen Interessen.

Gegen das Deutschum.

wb. Petersburg, 16. März. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern soll es den russischen Kolonisten deutscher Abstammung nicht mehr gestattet sein, in geschlossenen Dörfern zusammen zu leben und eigene Selbstverwaltung zu haben. Sie sollen vielmehr unter die russische Landbevölkerung in weitestem Umfang verteilt werden, damit die schädlichen deutschen Einflüsse vernichtet werden.

Ägypten.

wb. London, 16. März. Die „Times“ meldet aus Kairo, die Militärbehörde habe einen britischen Verwalter für die ägyptischen Güter der Mutter des Khediven und des Prinzen Said Salim bestellt.



Ton-Pökeltöpfe, Küchenabfall-Behälter (diverse Größen),

wieder neue Sendungen eingetroffen.

M. Jente, Hirschberg, Bahnhofstr. 10, „Hotel 3 Berge“,

: Spezial-Ausstattungs-Geschäft : : Haus- und Küchen-Magazin. :

Marokko.

wb. Paris, 16. März. „Petit Journal“ meldet aus Madrid: Bei Reuta hat ein Gefecht zwischen Spaniern und Marokkanern stattgefunden. Die Spanier hatten drei Tote und zwei Verwundete.

Die Unruhen in Mexiko.

wb. New York, 16. März. Aus Los Angeles wird gemeldet: 2000 Mexikaner stürmten den Nationalpalast in der Stadt Mexiko, um 250 dort gefangene Priester zu befreien. Anlässlich der Unruhen wurde in der Zeit zwischen der Räumung der Stadt durch Obregon und dem Einmarsch der Zapatisten ein britisches Haus geplündert und ein Mensch verletzt.

Selbstmord der Geliebten König Leopolds.

wb. Berlin, 16. März. Das B. L. meldet über Stockholm aus Paris: Die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, die in Paris lebte, habe sich durch einen Revolvererschuss getötet.

Ein Cyklon über Madagaskar.

wb. Paris, 15. März. Nach Meldungen der Blätter ging am 5. und 6. März ein heftiger Cyklon über Ost- und Mittel-Madagaskar nieder. Der Sachschaden, welcher sehr beträchtlich ist, lässt sich noch nicht abschätzen, doch glaubt man, daß die wirtschaftliche Kraft Madagaskars nicht beeinträchtigt werde. Die Dampfer „Sidon“ und „Marina“ wurden beschädigt, so daß sie vorläufig nicht auslaufen konnten.

Briefkasten der Redaktion.

S. D. 10. 1. Wenn monatliche Kündigung ausgemacht ist, so kann noch am 15. gekündigt werden. 2. Wenn die Miete aufs Jahr vereinbart ist, besteht vierteljährliche Kündigung. Die Kündigung hat dann am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen.

S. D. Trübs. 1. Ihre Angaben können leider nicht genügen, um ein klares Bild von der Art Ihrer Beschäftigung zu erlangen. Es ist erforderlich, daß Sie genau darlegen, wo und in welcher Eigenschaft Sie beschäftigt werden. Welche Rolle spielt der Meister? 2. Zur Revision des Lohnbuches ist die genannte Behörde wohl nicht zuständig; auch dieser Punkt ist unklar. Das Vorliegen einer Urkundenfälschung ist nicht einzusehen. Sie müssen ganz ausführlich alles schildern.

Schreiberhan. Diese Angelegenheit wird in jeder Gemeinde anders geregelt, doch können Sie sich beim Landratsamt beschweren.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

In einem Tage von seinen entsetzlichen Schmerzen befreit.

Herr Josef Wilhelm, München, schreibt: „Seit 2 Monaten litt ich daran an Schiess, daß ich nicht gehen und nicht stehen, und das Bett nicht verlassen konnte. Ich hätte aufschreien mögen vor Schmerzen. Kein Mensch glaubt, was ich gelitten habe. Nichts half mir. Da brachte mir meine Frau aus der Apotheke Logal mit. Die Wirkung war geradezu wunderbar. Nachdem ich nur wenige Tabletten genommen hatte, war ich vollkommen wieder hergestellt. Ich gebe daher jedem Leidenden den Rat, sich sofort aus der nächsten Apotheke das überaus billige und unfehlbar wirkende Logal zu besorgen. Niemand wird diese Ausgabe bedauern.“ Ähnlich berichten viele andere, welche Logal gegen Rheumatismus, Gelenks- und Muskelschmerzen in den Gliedern und Gelenken, sowie bei Influenza, Nerven- und Kopfschmerzen gebrauchen. Es gibt nichts Besseres. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Alle Apotheken führen Logal-Tabletten.

! Das Geheimnis !

der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche

von

Minlos'schem Waschpulver

1914^{er} Braunschw. Gemüse-Konserven

aus frischem großen Bezuge offeriere billigst:

stramme Packung	2 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	1 Pfd.
Riesen-Stangen-Spargel	250	130	3ge. große Puffbohne I	95
Elite Stangen-Spargel	240	125	„ II	85
Pa. la. Stangen-Spargel	220	115	Prima Karotten Pariser	90
Prima Stangen-Spargel	210	110	Junge Karotten, kleine	80
Feiner Stangen-Spargel	190	100	Karotten, mittelklein	65
Stangen-Spargel mittel	170	90	Karotten, gewürfelt 3 Pfd. 55	50
Stangen-Spargel dünn	160	85	Prima Teltower Rübschen	90
Spargelköpfe leicht grün	150	80	Junge	80
Pa. la. Schnitt-Spargel	170	90	Jung. Kohlrabi, zarte Frucht	60
Prima Schnitt-Spargel	160	85	Jung. Kohlrabi in Scheiben	50
Feiner Schnitt-Spargel	150	80	Jung. Sellerie in Scheiben	80
Schnitt-Spargel, dünn	130	70	Spinat, fein gewiegt	70
Abschnitt-Spargel extrastark	120	65	Grünkohl, fein gewiegt	50
Abschnitt-Spargel mittelstark	110	60	Rotkohl geschnitten	45
Abschnitt-Spargel dünn	90	50	Rosenkohl, kl. Rosen	85
Kaiser-Schoten allerk. 6 ¹ / ₂ mm	160	85	Blumenkohl la	70
„ „ II 7 mm	140	75		
Junge kleine Schoten 7 ¹ / ₂ mm	110	60	Pilze, Gemüse	
Junge Erbsen mittelf. 8 ¹ / ₂ mm	90	50	Pa. Pfifferlinge	95
Junge Erbsen 9 mm	70	40	Tomaten Mark kl. Dos. 25	90
Gemüse-Erbsen	60	35	Steinpilze in Wasser	150
Prima Schnittbohne, 13 u. 4 Pfd.	50	30	Steinpilze la	—
Prima Bredtbohnen 75, 90	50	30	Steinpilze i. eig. Saft	160
Schnittbohne, ohn. Fad. 80, 95	55	32	Pa. Mordeln, sandfrei	160
Feinst. Schnittbohne, 13 u. 4 Pfd.	60	35	Pa. frische Mordeln	180
F. Butt. Bredtbohne, 85 100	55	32	Champignons, dicio	190
Feinste Perlbohnen	60	35	„ la dicio	210
Junge Wachsbohne, 3 Pfd. 75	50	30	Baricols vertis fins	130
Prima junge Wachsbohnen	55	32	„ extrafins	150
Gemüse-Melange, I. Wahl	125	70	Junge Prinzbohnen	80
Gemüse-Melange la.	110	60	Pest pois fins	110
Berliner Mischung, 3 Pfd. 150	110	60	Pest pois tres fins	135
Gemüse-Melange, 3 Pfd. 140	100	55	„ extra	150
Leipziger Allerlei I 3 Pfd. 120	85	50	Artischockenböden	300
Feinste Erbsen mit Karotten	100	55	Cellerie	110
Feine Erbsen mit Karotten	90	50		
Erbsen mit Karotten	80	45		
Erbsen mit gewürf. Karotten	65	40		

Alois Schwarzer, Inh. Paul Vogt,
Filialen Petersdorf u. Hain i. R.

Barz & Co., Wechselstube, Münzen-, und Briefmarkenhandlung, Gürtel, Passage. Ankauf von fremden Geldsorten (Rubel, Francs, Dollars usw.) alten Gold-, Silber- u. Kupfermünzen jed. Art, fow. Briefmarkensammlung, u. Einzelmarten.

Persil
zum
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Die neuen modernen
Umpreßhüte
sind eingetroffen.
Wilhelm Hanke,
Bichte Burgstraße 23.

Vollsküche.
Portion mit Fleisch 15—20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfg.
Der Vorstand.

Chemisches
Untersuchungs-Laborator.
der
Elisabeth - Apotheke,
Schmiedebergerstraße Nr. 3.
Fernruf 565.
Brunnen- u. Leitungswasser
auf Brauchbarkeit zu Trink-
und gewerblichen Zwecken.
Butter, Milch
auf Verfälsch. Fettgehalt usw.
— **Harnanalysen.** —

Empfehle
mehren vorzüglich eingetragenen
Journal-Beizeirkel
Eintritt jederzeit.
Heinrich Springer,
Buchhandlung.

Feldpost- u. Schreibstube, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 8,
geöffn. Wochentags v. 11—1 u. 5—7, Sonntags v. 11—1 Uhr.



Am 14. d. Mts. starb in Breslau den Heldentod für das Vaterland nach langem schweren Leiden an den Folgen seiner im Oktober in Polen erhaltenen zweiten schweren Verwundung nun auch unser lieber jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Königl. Oberzolllkontrollleur

Walter Johannes

Oberleutnant d. R. im Infanterie-Regiment Nr. 129,
Ritter des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 35 Jahren.

In tiefstem Schmerz, zugleich im Namen der übrigen Leidtragenden.

Hirschberg, den 16. März 1915.

Chr. Johannes, Agl. Laz.-Verw., Direktor a. D.

und Frau Marie geb. Jährling,

Max Johannes, Bankvorsteher

und Frau Hulda geb. Grande.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 18. März nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle in Hirschberg aus statt.



Im Kampf um's teure Vaterland fielen 3 wackere Mitglieder

der städtischen Kapelle:

der Unteroffizier Kreinacke in Rußland,

der Unteroffizier Milius in Frankreich,

der Kriegsfreiwillige Kirsten in Belgien.

In Anerkennung werde stets ich ihrer gedenken!

H. M. Stiller, städt. Kapellmeister.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 23. Februar auf dem östlichen Kriegsschauplatz mein guter, unvergeßlicher Mann und der treusorgende Vater meiner Kinder,

Bauunternehmer

Robert Hain,

Unteroffizier im Landsturm-Bataillon Hirschberg.

In tiefsten Schmerz:

Frau Anna Hain und Kinder.

Hirschberg, den 15. März 1915.

Nach langem schweren Leiden verschied am Sonntag Abend unser lieber guter Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Staebe

Oberpolizeiinspektor zu Elbing, Oberleutnant d. R.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbing, Warmbrunn, Hermsdorf, Berlin,
Braunschweig.

Einäscherung: Danzig, den 17. März 1915.

Am Sonntag abend, den 14. März, entschlief sanft unsere liebe Schwester und Schwägerin

Elisabeth Lindemann

im Alter von 47½ Jahren.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

**die Familien Lindemann
und Galle**

Hirschberg i. Schl., den 17. März 1915.

Beerdigung am Mittwoch, den 17. März, nachmittags 3¼ Uhr von der Leichenhalle d. Kommunal-Friedhofes.



Auf dem Felde der Ehre starb fürs Vaterland am 24. August in Frankreich unser zweiter Vorsitzender, der Kollege

Christoph Hübner

im Ref.-Batt. Nr. 19.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.

Verband der Maler (Filiale Hirschberg Schl.)

Montag früh 7 Uhr entschlief nach längerem Krankenlager an Altersschwäche, der

Kantinenwirt

Theodor Kresse

im ehrenvollen Alter von fast 73 Jahren.

Veteran von 1866, 70/71.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Anna Opitz, Wirtin.

Hirschdorf, den 15. März 1915.

Beerdigung findet Donnerstag, den 18. März, nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause Nr. 225 aus statt.



Heute erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann und Vater meiner 3 Kinder der Wehrmann

Architekt Arnold Eifler

im besten Alter von 87 Jahren am 8. März in Rußland den Heldentod starb.

In tiefsten Schmerz zeigt dies tiefbetrübt an

Ella Eifler und Kinder.

Bärndorf i. Mts., den 15. März 1915.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Heimgegangenen,

der früheren Kreischambesitzer

Frau Karoline Breuer

geb. Geisler,

sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Buchwald und Warmbrunn, den 15. März 1915.



Am 18. November starb den
Heldentod fürs Vaterland in
Rußland unser innigstgelieb-
ter jüngster Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, mein
herzensguter Bräutigam, der
Ersatzerevolyt in einem Res.-
Infanterie-Regiment

Richard Metzner

im blühend. Alter von 23 J.

Dies zeigen an
die schwergeprüften Eltern
und Geschwister.

Elise Anders als Braut.

Gottdorf, Verbisdorf, Saal-
berg, Anstalt u. Hirschberg.
Hirschberg, d. 16. März 1915.

Ruhe sanft in fremder
Erde!



Den Heldentod fürs Vater-
land starb am 28. Febr. im
Argonnenwald unser Lieber,
junger Freund, der Jäger

Paul Schmidt

Kriegsfreiwilliger im aktiven
Jäger-Bataillon Nr. 5,
im blühend. Alter von 20 J.

Seifershan, im März 1915.

Schlafte wohl in frem-
der Erde!

Nach langer Krankheit ver-
schied unser treues Mitglied

Fritz Bergmann.

Sein kollegial. Sinn sichert
ihm ein dauerndes Andenken.

**Verein graphisch. Berufs-
genossen, Hirschberg.**

Die Mitglieder werden ge-
beten, an der Beerdigung
zahlreich teilzunehmen.

Für die in Krummhübel und
Warmbrunn untergebrachten aus-
landsdeutschen Flüchtlinge sind in-
folge meines Aufrufs

Kleidungsstücke und Wäsche
in reichlicher Zahl eingegangen.

Allen Geborn spreche ich für Ihre
Spenden hiermit meinen

herzlichsten Dank

aus.
Hirschberg, den 13. März 1915.

Der Landrat.

von Bitter.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt beobachtet
worden, daß Hausbesitzer und In-
stallateure die Strassenhauptein-
nahme der städtischen Wasserleitung zum
Abstellen der betr. Hausleitungen
benutzen. Wir machen darauf auf-
merksam, daß das Abstellen der
Hausleitungen durch die Grund-
stücksbesitzer oder deren Vertreter
nur mittelst d. Privathauptein-
nahme, welche sich in jedem Grundstück be-
finden, erfolgen darf und jedes un-
befugte Öffnen und Schließen der
Strassenhauptein-nahme verboten ist.
Die Strassenhauptein-nahme dürfen
nur durch die Angestellten der
Wasserwerks-Verwaltung bedient
werden.

Zu widerhandlungen werden ge-
mäß der Polizei-Verordnung vom
21. November 1892, betr. Schutz
der städtischen Wasserleitungen,
mit Geldstrafe bis zu 30 Mk., im
Unvermögensfalle mit verhältnis-
mäßiger Haft bestraft.

Hirschberg Schl., 12. März 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident
hat vorläufig bis zum 31. März
genehmigt, daß bei der Herstellung
von Roggenbrot Mehl verwendet
wird, das bis zu 30 % aus Wei-
zenmehl besteht. Der Höchstpreis
für ein Pfund Roggenbrot wird
daher vom 17. März ab auf 17
Pfennig festgesetzt.

Hirschberg, den 16. März 1915.
Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Hotel-
besizers Alfred Drehaupt in
Krummhübel i. Nbg. ist heute
mittags 12 Uhr das Konkursver-
fahren eröffnet.

Verwalter: Kaufmann Stadtrat
Paul Cassel in Hirschberg i. Schl.
Anmeldefrist für die Konkurs-
forderungen bis 11. April 1915.

Termin für die erste Gläubiger-
versammlung am 8. April 1915,
vormittags 11½ Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin am
6. Mai 1915, vormittags 11 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht
bis 11. April 1915.

Schmiedeberg i. N., 11. März 15.
Der Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen der Erd-
mannsdorf. Möbelfabr. W. Kluge,
Gesellschaft mit beschränkter Ha-
ftung in Erdmannsdorf im Riesen-
gebirge, ist heute mittags 12 Uhr
das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Stadtrat Paul Cassel
in Hirschberg i. Schl.

Anmeldefrist für die Konkurs-
forderungen bis 25. April 1915.

Termin für die erste Gläubiger-
versammlung am 1. April 1915,
vormittags 11 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin am
8. Mai 1915, vormittags 11 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht
bis 25. April 1915.

Schmiedeberg i. N., 13. März 15.
Der Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Freibank.

Heute Mittwoch, früh von
8 Uhr ab, Verkauf von minder-
wertigem Rindfleisch.

Städtisches Lyzeum nebst Oberlyzeum mit Frauenschklassen und Studienanstalt zu Hirschberg i. Schl.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 15. April,
um 8 Uhr vorm. (für die Klassen X—VIII des Lyzeums um 9 Uhr
vorm).

Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich im Monat März
an jedem Wochentage von 11—12 Uhr vorm. sowie am 15. April um
9 Uhr vorm. in meinem Amtszimmer entgegen.

In den Klassen VII, VI, V und IV des Lyzeums sowie in der
Unter-Sekunda der Studienanstalt werden zu Ostern sämtliche Plätze
vergeben sein. Für diese Klassen können bis auf weiteres nur ein-
heimische Schülerinnen zur Aufnahme vorgemerkt werden;
ihre Aufnahme erfolgt erst, wenn ein Platz frei wird.

Bei der Aufnahme sind vorzulegen die Geburtsurkunde, der
Impf- bzw. Wiederimpfschein und das Abgangszeugnis der zuletzt be-
suchten höheren Lehranstalt.

Hirschberg, den 13. März 1915.

Dr. Dewischeit, Direktor.

Am 7. April

Beginn neuer Kurse in sämtlichen Fächern des

Büros und Kontors Fremden Sprachen

Lehrkontor, in dem Schüler wie in der
Praxis arbeiten müssen.
J. Großmann, Hirschberg, Bahnhofstr. 54, I.

Verein Frauenhilfe.

Beratungsstelle f. Volksernährung i. d. Kriegszeit

Poststrasse 7

geöffnet werktägl. von 9—12 und von 5—½8 Uhr. Ausgabe von
Küchenzetteln und Kochrezepten;
Anleitung für Benutzung der Kochliste.

Nur noch 5 Tage

dauert der Total-Ausverkauf mit einer Preisermäßigung

von 25 bis 50 Prozent.

Versäume keiner diese günstige Gelegenheit!

Z. Katz, Warmbrunnerstr. 10
vis-à-vis Kaden.

Schirme! Schlrm- Hermann Schmidt Pforten- Stöcke!
Reparaturen fabrik schüler Leichte Burgstrasse, gasse 1
billigst! (i. Pa. vorm. G. Heyne Nachfgr.) Rabatt-
marken.

Am 11. Mai 1915, vormittags
10 Uhr, wird hier an Gerichtsstelle
das in Bad Glinsberg, Brunnen-
straße 344a, gelegene, dem Hotel-
besitzer Max Hederle gehörige
Grundstück Glinsberg Bl. 360,
Hotel „Berliner Hof“, zwangsweise
versteigert.

Amtsgericht Friedeberg (Queis).

Guter, billiger

Privat - Mittagstisch

Schmiedebergerstraße 2, I.

Schüler höherer Lehranstalten
finden gute Pension.

Gewissenhafte Beaufsichtigung d.
Schularbeiten. Niedrig. Pensions-
preis. Fabig. Zofsekretärswitwe,
Schmiedebergerstraße 2, I.

Tücht. Wirtschaftsinspektor

wünscht Einheirat. in Landwirtschaft.
Witwe nicht ausgeschl. Off. an B.
George, Görlitz, Löbauerstraße 42.

Wo kann junges Mädchen das
Weihnachten erlernen?
Off. unt. C 90 an d. „Boten“ erb.

C. Grundmann's
altrenommiertes
Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)

Hirschberg, Warmbrunner Platz,
i. Eckhaus des Cafés Central.
— Eingang nur Promenade. —
Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2.
Gewissenhafte Behandlung.
Telephon Nr. 409.

Zahn-Atelier

Max Loewe

Bahnhofstraße Nr. 64,

gegenüber Hotel Drei Berge.

Zum Massieren, Elektrisieren,
Trainieren oder als

Pfleger

hatte ich mich bestens empfohlen.
Sehr gute Zeugnisse hier. Herrsch.
B., Häusler, Sand 37a.

Zum Wohnungswechsel!

Extra-Angebote!

Enorm billige Preise!

Tüll-Gardinen weiß und crème,
2x2 Band 28 Pf.
Meter 85, 75, 60, 50, 40, .

Tüll-Gardinen abgepaßte Fenster,
2 Schals 265 Pf.
8.00, 6.00, 5.00, 4.00, 3.00.

Künstler-Gardinen 2 Schals u.
1 Querbehang, Garnitur 11.00, 9.00,
7.50, 6.00, 5.00 M. 350 Pf.

Tüll-Bettdecken über ein Bett,
St. 6.00 225 Pf.
5.00, 3.75 M.

Tüll-Bettdecken über zwei Betten
St. 12.00 375 Pf.
9.00, 6.00 M.

Künstler-Leinen in den neuesten
Streifen 98 Pf.
110 u. 130 cm br., Mtr. 1.50, 1.25, 1.10 M.

Dekorationen in Tuch, Velvet,
Kochelleinen, zwei
Schals und 1 Querbehang, neueste Zeich-
nungen, Garnitur 12.00, 10.00, 8.00 345 Pf.
6.00, 4.50 M.

— Teppiche —

Größe 135x200 165x235 200x300

Axminster I. 9,00 15,00 20,50

Tapestry 10,00 15,50 21,00

Prima Plüsch 15,00 24,00 36,50

— Linoleum —

60, 67, 93, 100, 110, 130, 200 cm. breit

zu alten billigen Preisen!

Herrmann Hirschfeld.

Leinkuchennmehl,
Rapskuchen,
Biertreber,
Roggenfutter,
Gerstenfutter,
Bülspe-Melasse

empfehlen

Bolko Fritsch, Obermühle,
Mühlgrabenstraße 11.

Kaufen und zahlen für.

Marmeladen-Eimer

5-Pfd.-Eimer 20 Pfg.,
10-Pfd.-Eimer 35 Pfg.,
25-Pfd.-Eimer 45 Pfg.

Georg Strozynski,
Dunkle Burgstraße 4.

Buch über Ehe

v. Dr. Retau mit 89 Abbild.

statt Mk. 2.50 nur 1.— Mk.

R. Oschmann, Konstanz Nr. 12.

**Offerierte Weiß- und Rotkohl,
Mohrrüben, Kohlrüben,**

Sellerie, Petersilie, Porree, Zwie-
bels, Meerrettig, Schwarzwurzeln,
Teltower Rübchen, saure Gurken,
Sensgurken.

G. Lorenz, Haynau i. Schles.

Spiritus-Gashrenner

hält noch vorrätig

Max Stephan, Klempnermstr.
Herrnsdorf (Agnast).

Gebrauchter Sportwagen
zu verkaufen Auenstraße Nr. 9.

Aluminium und Kupfer

jeder Art, Bleche, Abfälle, Ganz- und Halbfabrikate
kauft zu Höchstpreisen

Bronzefabrik Jul. Schopflocher, Frankfurt a. M.

Fernspr.-Amt Hansa 1930, Amt I, 11634 Telegr.-Adr.: Aluminium.

Nussbaum-Piano,

w. gebt., sow. neue Pianos u. Har-
monium m. Spielapp. verk. billigt
M. Böbling, Poststraße 5.

Nussbaum-Buffet

mit Marmorplatte, ca. 1½ m br.,
gebr., aber gut erhalten, gesucht.
Offerten unter V 107 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Eine echt gold. u. silb. Tischen-
uhr billig zu verkaufen. Offert.
unt. W 108 an den „Boten“ erb.

Jeden Posten
junge u. alte Hühner, Puten
und Tauben

kauft

Conrad Wenzel, Gaud Nr. 7.

Trotz Erhöhung aller Rohmate-
rialien verkaufen wir noch billigt:

Thee-Butter

Erstah per Pfund 105 Pfennige,
ferner empfehle:

Kunsthonig,

Sirup,

Marmeladen.

Nahrungsmittel-Centrale
Cunnersdorf Rsgb.,
gegenüber der Post.

Ein fast neuer, dunkelgrauer
Jäger-Extraktor
(mittlere Figur), billig zu verk.
Poststraße Nr. 6, I r.

Bettkiste, Reisekorb, diverse Hausgeräte

3. verkf. Bahnhofstr. 43e, II Sts.

1 Sofa mit Sesseln

preisw. zu verk. Boberberg 8, II 1.

Heu zu verkf. Grunau Nr. 186.

1 f. n. Kastenwagen (Eiche) mit
Blaue zu verkaufen. Näheres
Brauerei Kaiserwaldau i. N.

Geschäftl. Anzeigen

20 000 Mark

gesucht auf 1. Hypothek auf ein
neugebautes Grundst. Feuerlage
65 000 Mk. Die Hyp. ist mündell.,
ev. wird Mündelsicherh. durch das
Amtsgericht nachgewiesen. Nehme
auch Wertpapiere in Zahlg. Off.
unt. B 270 an die Exp. d. Boten.

Gesucht 1000—1400 Mark

auf 2. sichere Hypothek zu 5½ bis
6 % vom Selbstgeber. Offert. unt.
K 97 an die Exped. des „Boten“.

12—1500 Mark

3. 2. St. mündell. 1. 4. od. 1. 7. 15
gesucht. Offert. unter M 99 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

Zigarren-Geschäft,
beste Lage, zu verkaufen, erforderl.
3—500 Mk. Offert. unter F 93 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

2jähriges Stutfohlen

zu verkaufen

Landeshut, Ziederstraße 20.

Älteres Ackerpferd

steht z. Verkauf Seifershan Nr. 26,
bei Altkemnitz.

Ein starkes Arbeitspferd

verkauft

S. Fischer, Dangenau.

Freitag, den 19. März, vormitt.
8 Uhr, lade ich hochfr. Zugkühn
auf Bahnhof Landeshut aus.
Karl Scholz, Nieder-Blasdorf.

Einem Bullen
verkauft Hämpel, Grunau.



Zugochse

2jährig, steht z.
Verkauf
Buchwald Nr. 79.

Von heute Mittwoch ab steht ein
frischer Transport schöner



Ferkel und Läuferschweine

bei mir zum Verkauf.

Bruno Swierczynski,
Hirschberg Schl., Sechsstätte Nr. 40.
Telephon 490.

Starker Zughund

sofort verkäuflich

Querbach i. Jergsb. Nr. 104.

Ein guter Wagenhund
zu verkaufen Straupitz Nr. 78.

Ein Kuchlinger
zu verkaufen Voigtsdorf Nr. 139.

Arbeits-Markt

Selbst. faub. Schuhmacherges. f. b.
Frau Koblischel, Schützenstraße 25.

Ein Zimmermann und ein Schmied,

in Reparaturarbeiten erfahrene
Leute, zum sofortigen Antritt ges.

Papierfabrik

3apfenstraße 24-25.

Arbeiter

zur Gärtnerei und Landwirtschaft
gesucht Sechsstätte Nr. 3.

Ein erster Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht.

Hotel „Drei Berge“.

Junger Haushälter

sofort gesucht Gasthof Gold. Greif.

Bäcker gesucht

Hirschb. Mech. Leinenweberei

Eine schlesische Papierfabrik sucht zum baldigen Antritt
ordentliche
**Calander- u. Rollapparat-Führer, sowie Gehilfen,
Maschinengehilfen, Packer u. Hilfsarbeiter.**
Angebote sind zu richten an die Exped. des „Boten“ unt. E 27.

Wagenlenker
kann sich melden bei
August Schön, Agnetendorf.

Lehrling

mit guter Schulbildung, außer
Haus, per 1. April d. J. gesucht.

Drogerie zum Kreuz,
Inh. Günther Klotz.

Suche bald od. Oftern jg. Bursh.
zur Landwirtschaft. Off. unt. B 89
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wäsche zum Waschen u. Bleichen
wird angenommen. Fr. Hummel,
Stonsdorferstraße Nr. 17.

Lehrmädchen

aus nur ordentl. Fam. sucht
Neues Schokoladen-Haus
Bahnhofstraße Nr. 43e.

Junges Mädchen

mit gt. Zeugn., w. als Verkäuferin
i. Wurstgeschäft tät. war, sucht in
solch. od. ans Buff. od. z. Bedien.
d. Gäste Stell. Offert. unt. P 102
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Junge Mädchen,

die das Putzmachen erlernen
wollen, können sich melden.

Franz Pohl, Hirschberg,
Schilbauerstraße 20.

Suche Stellung als Buffetfräul.
od. dergl. Offerten unter R 103
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Empf. Stütze, Köchin, Schenk,
Kinderst., Zimmermädch., Hausmädch.
u. Mägde, suchende Mägdch. m. Kochk.
Bertha Seeliger, gewöhnl. Stellenw.,
Cunnersdorf i. A., Jägerstraße 1a.

Einfache Wirtin

ohne Anhang wird in H. Haushalt
per 2. April angenommen. Werte
Off. unt. S 104 an d. „Boten“ erb.

Frühere Logierhauspächterin,
verz., repräsentab., d. Krieg frei,
Küche firm, sucht Ver-
waltung im Gebirge od. sonstigen
Vertrauensposten, auch H. Bahn-
hofswirtschaft per bald od. später.
Offerten unter Z 68 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Ein Dienstmädchen

zur Landwirtschaft, 18—20 Jahre,
sucht bald oder zum 1. 4. 1915
Frau Stellenbesitzerin Sechner,
Quirl-Gansberg Nr. 75,
Post Zillertal im Riesengebirge.

Ein großes, kräftiges
Mädchen
sucht für 1. April
Warmbrunn, Hotel „Schneetoppe“.

Junges Mädchen,

welches sich im Bedienen der Gäste
und im Haushalt ausbild. möchte,
sucht Stellung in anständ. Hause.
Gast nicht ausgeschlossen. Off. u.
O 101 an die Exped. des „Boten“.

Ältere Wirtschaftlerin

sucht dauernde Stell. b. Hf., allein-
steh. Herrn, würde ev. auch Pflege
übernehmen bei bescheid. Ansprüch.
Offerten unter L 98 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Schulmädchen,

finderlieb, für die Nachmittage zu
einem 1½-jährigen Kinde gesucht.
Offerten unter U 106 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Tüchtiges Hausmädchen

zum 1. April gesucht. Meldungen
Poststraße Nr. 6, I r.

Ein Mädchen zum Bedienen der
Sommergäste und zur häuslichen
Arbeit bei 20 M. monatlich zum
1. April 1915 gesucht.
Logierhaus Lindengarten, Warm-
brunn. Besitzer Oswald Linke.

Wegen Erkrankung der jetzigen
auf sofort eine

Köchin
ge sucht. Frau v. Friesen,
Herischdorf, Russische Kolonie 9.

Suche gute

Köchin

(Mitte 20), mit Hausarbeit f. m.
erkrankte Köchin zu sofort.

Frau von Portatius,
Haus Pfaffengrund bei Erdmanns-
dorf i. Hgb.

Saubere, rüstige Frau
zum Kochen sofort gesucht. Off. u.
J 96 an die Exped. des „Boten“.

Tücht. Mädchen für Alles, das
schon in Stellung war u. einfache
Küche versteht, für groß. Haushalt
(zwei schulpfl. Kinder) in Villa
nach Berlin-Vichterfelde zum
1. April gesucht. Hausmädch. vor-
handen. Off. unt. V H 1864 an
Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.

Vermietungen

Gut möbliertes Zimmer

mit voller Pension zu vergeben
Schmiedeburgerstraße Nr. 2, I.

Al. Stb. z. v. m. Neuf. Burgstr. 3.

Möbl. Z. z. v. m. Neuf. Burgstr. 3.

Al. Stube z. v. Neuf. Burgstr. 24.

Al. sonn. St. m. R. z. v. Sand 23.

Fortzugshalber
Stube mit Küche und Stube mit
Beigelaß zum 1. April zu vermiet.
Markt Nr. 7.

Wohnung, Wilhelmstr. 6,
1. Etage, 5 Zimm., Küche, Speisek.,
Entree, Bad, Balkon, per 1. Juli
1915 zu vermieten.

6 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, 2. Etage, Preis 1000
Mark, zu vermieten. Näheres
Ziegelstraße Nr. 14.

Al. Wohn. zu vermiet. Markt 30.

Eine Wohnung zum 1. 4. zu ver-
mieten. Hofstr. 8.

3 Zi. i. Kch., Gasb., Bad, m.,
2 Ball., Mädchengel., Speisek., 1. 7.
z. v. Jädel, Uhrm., Edf., Warmbr.
Str. Das. gut erh. Sofa bill. z. vl.

2 schöne, sonnige Zimmer,
1 Treppe, per 1. 4. zu vermieten
Cunnersdorf, Dorfstraße 126.

Gr. Wohn. z. v. m. Grünau Nr. 217.

Stube, Alkove und Küche

zu vermieten Grünau Nr. 186.

3 Z.-Böhm., Veranda, Gart. in
Cunnersdorf, sof. beziehb. Zu erfr.
b. P. Schulz dort, Kirchhofstr. 3b.

Freundl., sonnige Wohnung,

5 Zimmer, Balkon, groß. Entree,
Küche, Gas u. Wasserleitung, z.
1. Juli an ruhige Mieter od. einz.
Chepaar zu vermiet. Cunnersdorf,
Warmbrunnerstraße Nr. 9, I.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung zu v. m.
Cunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 9.

2 Stüb., Küche, Entree f. 60 Tkr.
z. v. Cunnersd., Bergmannstr. 11, I.
Wohnung z. v. m. Cunnersdorf 204.

2 Stuben, Kammer, Keller zu
vermieten. Näh. Hain, Cunners-
dorf, Warmbrunnerstraße Nr. 11a.

Wohnung mit groß. Werkkelle

und Remise per 1. Mai oder
Juli zu vermieten
Ober-Herischdorf Nr. 200.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche nebst Beigelaß bald od.
später zu vermieten Warmbrunn,
Hermsdorferstraße Nr. 46.

Nur 3 Tage!

Achtung!

Nur 3 Tage!

Apollo-Kino

Alte Herren-
straße 3.

Mittwoch bis einschl. Freitag:
Auch das Apollo-Kino bringt einen

Asta Nielsen-

Film, nur mit dem Unterschied, daß es ein

Kriegsdrama

1. Ranges, in welchem Asta Nielsen die Haupt-
rolle verkörpert:

Die Verräterin

Sensationelles Kriegsdrama in 3 Akten.
Ivonne . . . Asta Nielsen.

Ferner:

Der letzte Flug

Ein erschütterndes Drama in 2 Akten.

Moritz, das Nesthäkchen

Lustspiel-Schlager in 2 Akten.

Der Ministerpräsident

Neuerst spannendes Drama in 3 Akten und
ein vorzügliches Beiprogramm.

Anfang 5 Uhr.

Programmwechsel: Mittwoch und Sonnabends.

5-6-Zimm.-Wohn. sucht Dauers-
mieter 1. Oktober in Cunnersdorf
oder Hirschberg. Offert. unt. H 95
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Suche p. b. od. 1. 5. 1 Wohn.,
3-4 Z., mögl. part. Nähe Bahn-
hof. Off. P 105 an den Boten.

Wohnung im Gebirge,

1-2 leere Stuben, für dauernd
bald gesucht. Offerten unt. G 94
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Möbl. 2 Zimmer und Küche,

im Zentrum, ohne Betten, sofort
zu miet. gef. Off. m. Preis unt.
N 100 an die Exped. des „Boten“.

Gut möbliertes Zimmer

(Flureing.) in ruh. Lage wird v.
jg. Herrn p. 1. 4. z. miet. gef. Off.
Offert. unt. D 91 an den „Boten“.

Vereinsnachrichten

V. d. D. K. Berlin

(Ortsgruppe Hirschberg).

Mitglieder-Versammlung

Montag 22. d. M., abends 9 Uhr,
Hotel „Schwarzer Adler“:

Vortrag

des Vereinsvorsitz. Herrn Tröger,
Berlin, über:

Waterland. Pflichten des Be-
rufsvereins währ. d. Krieges.
Gäste willkommen.

Vergnügungen.

Gasthof „zum Kronprinz“.

Heute Mittwoch:

Kaldaunen.

Unsere beliebten Frühjahrss-

95

Pfennig-
Tage

beginnen heute!

Berliner Partiwaren-Haus Hirschberg

Lichte Burgstr. 8 im Goldn. Greif.

Jeder Artikel ein Schlager!

::

Nur so lange Vorrat!

95 Pfg.		95 Pfg.		95 Pfg.		95 Pfg.	
2½ Meter Züchen	95	1 Herren-Kessel-Hose	95	2-3 Paar Kinderstrümpfe	95	1 Bettwandschoner	95
2 Meter Inlett	95	1 Herren-Oxford-Hemd	95	1 Dugend Kleiderbügel	95	1 Ueberhandtuch	95
2 Meter Gardinen	95	1 Damen-Oxford-Hemd	95	1 großer Emaille-Eimer	95	1 Besenvorhang	95
2 Meter Blaudruckkessel	95	1 weißes Damen-Hemd	95	1 Emaille-Schmortopf	95	1 Sofaissen	95
2 Meter Blumenfrottur	95	1 weiße Damen-Hose	95	1 Emaille-Kaffeebezug	95	1 Klammerhülle	95
2 Meter Hemdentuch	95	1 Unterrock	95	1 Emaille-Essenträger	95	1 Tischläufer	95
2 Meter Möbelfrottur	95	1 Barchent-Damenhose	95	2-3 Emaille-Schüsseln	95	1 Milleuz	95
2 Meter Taillenfutter	95	1 Kissenbezug	95	2-3 Emaille-Töpfe	95	1 Wäschebeutel	95
2 Meter Blumenbarchent	95	4½ Meter Stiderei	95	12 Glasterler	95	1 Waschtischgarnitur	95
2-3 Meter Hemden-Oxford	95	1 Badetuch	95	8 Goldrandbecher	95	1 Topf- u. Lampentafel	95
2-3 Handtücher	95	1-2 Knabenschürzen	95	1 Vikor-Service	95	1 Meter Adastoff	95
2 Erstlingsjäckchen	95	1 Knaben-Gummischürze	95	1 Tafel-Auffak	95	2 Wetterhäuschen	95
3 Erstlingshemdchen	95	1 Blusen-Hülle	95	1 Biertrug	95	1 Schere u. 1 Taschenmesser	95
2 Widelbänder	95	1 weiße Tändelschürze	95	1 Aluminium-Butterdose	95	1 Aufgabelöffel	95
2 Gummianterlagen	95	1 bunte Tändelschürze	95	12 Aluminium-Kaffeeöffel	95	2 Leuchter	95
2-4 Lätzchen	95	1 Gummigürtel	95	6 Aluminium-Gabeln	95	1 Knaben-Sport-Hemd	95
1 Läufer und 2 Decken	95	1 Marttafche	95	6 Aluminium-Eßöffel	95	1 Kommodendecke	95
½-1 Dugend Taschentücher	95	1 Handtasche	95	1-2 Feinleder	95	½ Dtd. bunte Taschentücher	95
2-3 Scheuertücher	95	1 Paar Herrensocken	95	2-3 Bilderrahmen	95	1 Soldaten-Kindermilch	95
1 Sofaede	95	2 Paar Herrensocken	95	1-2 Gewürzspinde	95	1 Vorhemd und 1 Paar	
1 Sommer-Schwieger	95	2-3 Paar Fühlänge	95	1 Postkarten-Album	95	Manschetten	95
1 schwarze Schürze	95	1 Paar Damenstrümpfe	95	1 Schreibmappe	95	2 elegante Jabots	95
1 Korsett	95	1 Paar gute Hosenträger	95	1 Stehbild Hindenburg	95	1 Garnitur Stidereitragen	95
1 Bettuch	95	3 Herrentragen	95	1 Stehbild Kaiser	95	1 Lackleder-Gürtel	95
1 Stiderei-Untertaille	95	2 Krawatten	95	1 Garnitur Haarkämme	95	1 weiße Servietenschürze	95
1 Kaffeedecke	95	1 Paar Plüschpantoffel	95	1 Spazierstod	95	2 Lagen Wolle	95
½ Dugend Staubtücher	95	1-2 Paar weiße Damen-		1 Spachteltragen	95	1 Satz Glaschüsseln	95
3 Gläsertücher	95	Handschuhe	95	1 Wäschetorbdecke	95	2 Paar Maccosoden	95
1 Paar gestr. Handschuhe	95	1 weißes Dowlasbettuch	95	1 Maschinendecke	95	2 Büchsen Kaffee und Zucker	95
1 Wäschstuckdecke	95 Pf.	Kinderhüllen 45-75 lg. 95 Pf.	Blaudruckschürze	95 Pf.	Kleiderstoffe,	Meter 95 Pf.	
1 Wäscheleine	95	1 Aluminium-Schmortopf	12 Dosen Schuhereme	95	12 Kleiderbügel	48	
1 Waschbrett	95	mit Deckel	2 Dosen	95	2 Schoß Klammer	48	
1 Küchenlampe	95	1 Aluminium-Bratpfanne	20 Dugend Sicherheitsnadeln	95	1 Schaffnerlaterne	48	
1 Stubenbesen	95	1 Aluminium-Kaffeeanne	16 Dugend Druckknöpfe	95	1 Wäschkasten	48	
1 Kolosbesen u. Handseger	95	1 Aluminium-Kasserolle	16 Dugend Wäscheknöpfe	95	1 Postkarten-Album	48	
1 Wäschkasten und 3 Bürsten	95	1 Aluminium-Milchlocher	1 Haarbürste und 1 Kamm	95	2 Paar Tassen	48	
4 Schoß Klammer	95	1 Aluminium-Essenträger	1 Tornister	95	1 Emaille-Schüssel	48	
1 Briefkasten	95	1 Aluminium-Schüssel	1-2 Portemonnaies	95	1 Schere	48	
4 Paar Porzellantassen	95	3 Aluminium-Teile (diverse)	1 gute Haarbürste	95	1 Taschenmesser	48	
2 Paar Bestecks	95	1-2 Konfirmationsbilder	1 Ausklopper u. 1 Schrubber	95	1 Küchenlampe	48	
1,95 Mark		1,95 Mark	1,95 Mark		1,95 Mark		
1 elegantes Damen-Hemd	1.95	1 Herren-Trikot-Hemd	1.95	1 blaue Arbeitsjacke	1.95	5 Meter Züchen	1.95
mit Stiderei		1 Herren-Trikot-Hose	1.95	1 blaue Arbeitshose	1.95	4 Meter Blaudruck-Kessel	1.95
1 eleg. Damen-Hose	1.95	1 Herren-Trikot-Hemd mit		1 gutes Korsett	1.95	5-6 Meter Hemdenstoff	1.95
1 eleg. Damen-Nachtjade	1.95	Einfaß	1.95	1 guter Ausfaß	1.95	4 Meter Gardinen	1.95
1 Damenschürze	1.95	1 Kaffeedecke	1.95	1 Prima-Stubenbesen	1.95	4 Meter Möbelfrottur	1.95
1 gutes Barchent-Bettuch	1.95	1 Bettdecke	1.95	1 Damenbluse	1.95	4 Meter Inlett	1.95
1 Unterrock	1.95	1 weißes Bettuch	1.95	1 Damen-Trikot-Hose		1 weißer Unterrock mit	
1 weißes Tischtuch	1.95	6 Servietten	1.95	Reform	1.95	Stiderei	1.95